

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anstehendem Tarif. Redaktion und Administration: V. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Die Antisemiten-Debatte.

B u d a p e s t, 23. Januar.

Der schöpferische Geist großer Dichter äußert sich stets darin, daß in den Gestalten, welche von ihrer Phantasie erschaffen werden, wirkliches Lebensblut pulst, derart, daß wir selbst den abenteuerlichsten unter ihnen von Zeit zu Zeit begegnen und sie gleich alten Bekannten begrüßen. Das geschah auch gestern, als uns der edle Ritter von der traurigen Gestalt im Landhause so possirlich entgegnetrat, um mit der mittelalterlichen Lanze und dem ganzen traditionellen Rüstzeug ferner Jahrhunderte dreizehn Millionen eines Volkes, das von jeher für ein streitbares galt und seinen kriegerischen Ruhm stets unbesiegt erhalten hat, gegen sechs- und siebenzigtausend Juden zu vertheidigen. Er kann es ja nicht erlauben, daß Ungarn zum Millennium ganz im Besitz der Juden sein werde, was uns unausbleiblich bevorsteht, wenn uns Jstóczy nicht rettet, hat doch ihr Nationalheros, Samson, einst dreihundert Philister mit einem Eselskinnbacken erschlagen. Der ehrenwerthe Abgeordnete von Num, welcher in seinem Wahlkreise die traurige Wahrheit gewonnen hat, daß seine Landsleute eigentlich Philister seien, zweifelt nicht daran, daß noch jetzt jeder Jude im Stande sei, zwanzig solcher Philister zu depofidieren; er möchte daher die Rollen wechseln und sucht den Eselskinnbacken, mit dem er die tapferen Söhne der Makkabäer zu Boden schmettern konnte. Es ist ihm ja wirklich Ernst um die Sache. Ihn bestimmen keine unlauteren Nebenabsichten, er fühlt es schmerzvoll im Innersten seiner Seele, daß der Schaft seiner Lanze doch nur aus den Forsten des Fürsten Bismarck geschnitten ist, und daß das Eisen daran vom Berliner lutherischen Hopsaffen geschärft wurde. Er sieht es ein, daß solche Waffen nicht viel im Budapester Landhause gelten; er greift deshalb zu einer anderen Waffe und glaubt den gewissen Eselskinnbacken in einem Beschlusentwurf zu finden, welcher die Emanzipation der Juden widerruft. Wir wissen sehr gut aus Don Miguel Cervantes de Saavedra, daß die Gefühle des Ritters von der Mancha sehr edel waren, nur seine Logik war fehlerhaft. Dagegen ist sein Knappe Sancho Panza um so klüger und weiß aus der Thorheit seines Herrn einen vernünftigen Profit herauszuschlagen. So sehen wir auch jetzt, daß die wackeren judenhassenden Schildknappen, welche statt des Schwertes die Feder führen, den Antisemitismus als Geschäft betreiben. Dieses geht auch ganz schwinghaft, denn die Juden lesen so eifrig das ungarische, wie das deutsche Blatt; sie sind neugierig und wollen wissen, wie man über sie schimpft. Die Judenfeinde taufen es und verbreiten es im Volke, damit den Hezereien der Stoff nicht ausgehe. Die Regierung und der Staatsanwalt kümmern sich nicht um das schmutzige Treiben, denn so lange der Schächter von Tísa-Eglár die Gemüther in Aufregung erhält, macht man der Regierung keine ernste Opposition, und läßt sich der deutsche Pöbel in Preßburg und der Bauer im Komitat zu Ausschreitungen verführen, plündert er den Schnapsladen und die Cigarrentrafiken, erpreßt er Geld durch Drohungen oder prügelt er irgend einen Juden tüchtig durch, dann kommen ja doch die Untersuchung und das Gericht, der Erzedent erhält einige Monate Gefängniß oder Kerker, Sancho Panza aber lacht sich dabei in's Fäustchen, das Geschäft florirt, das kleine, deutsche Winkelblatt wird sogar in's Ausland exportirt und der Redakteur findet sich geschmeichelt, daß sein Name neben jenem eines Stöcker und Henrici genannt wird. Monate lang dauert schon dieser Skandal. Der Bizenotár Bary, der Komitatsarzt und der Zahnarzt, der Untersuchungsrichter und der Gerichtshof von Nyireggháza haben eine traurige Berühmtheit erlangt, der gute Ruf der Civilisation Ungarns wurde im Szabolcser Roth befleckt, die Agitation wurde ungehindert fortgesetzt; wer es wagte, die Vertheidigung der in Untersuchungshaft gehaltenen

Juden zu übernehmen, wurde geschmäht, verächtigt, verleumdet; wer in den öffentlichen Blättern gegen die Unvernunft des Antisemitismus ankämpfte, war sicher, am nächsten Morgen eine Anzahl anonymer Briefe zu erhalten, deren Artigkeit mit ihrer Orthographie auf gleichem Fuße stand: ein wahrer Ostrazismus wurde ausgeübt. Die ersten Journale gingen der Judenfrage gern aus dem Wege; das Regierungsblatt war das erste unter den ungarischen Blättern, das den Kampf offen aufnahm. Endlich ermannte sich auch die äußerste Linke, und indem sie sich der ewigen Grundsätze der Freiheit und des Fortschrittes wieder einmal erinnerte, befreite sie sich von den Schläden, von welchen sie bis jetzt verunreinigt worden. Ihr Ideal wird nicht mehr die reaktionäre Rebellion, sondern die liberale Revolution — im besten Sinne dieses Wortes — sein.

Hand in Hand mit dem antisemitischen Treiben ging die klerikale Agitation und die Jagd auf Unterschriften für die Pfaffenpetition, welche gestern im Landhause ein so tragikomisches Ende gefunden. Wie die Kapläne, so pöchten die Antisemiten auf die sogenannte öffentliche Meinung; sie luden ihre Meinungsgeossen nach Tapolca ein, um eine Petition zu entwerfen und eine ernste Diskussion im Saale der Abgeordneten zu provozieren. Und richtig, einige Duzend stumpfer Landjunker, katholischer und protestantischer Pfaffen und zunftfreundlicher Handwerker traten zusammen und unterschrieben eine Petition, in welcher die dumpfe Luft des Mittelalters voll Weihrauch und Blödsinn weht. Als sie zur Verhandlung kam, fand der Petitionsausschuß, daß es unter der Würde des Hauses sei, sie zur Kenntniß zu nehmen. Die antisemitische Frage gelangte auf diese Art auf die Tagesordnung, und es zeigte sich gleich, daß es ein hohles Kartenhaus war, was mit dem Scheine einer Festigkeit uns bis jetzt belogen hatte. Jstóczy fand für seinen Gegenantrag nicht die erforderlichen zehn Unterschriften, welche dem Antragsteller, der Hausordnung gemäß, das Schlußwort bei der Diskussion sichern. Selbst Verhovay's Unterschrift fehlte, er will sich nämlich an einer Extrawurst ergözen und bringt seine verschollenen Leitartikel als besondere Beschlusanträge an den Mann. Die Diskussion begann endlich, aber es fehlte darin der frische, freudige Kampfston; die Rede Jstóczy's war farblos und lendenlahm; er fühlte es, daß er sich nicht in einer so sympathischen Mitte befinde, wie einst in Dresden, wo er eine Adresse an alle Völker und Fürsten Europa's unter lauter Zustimmung beantragte; sein stärkstes Argument war, daß der Jude niemals sich mit Nichtjuden verschmelzen könne; für ihn waren selbst die Apostelfürsten Petrus und Paulus nur getaufte Juden. Vielleicht um dieser Bemerkung willen hielten sich alle geistlichen Mitglieder des Hauses von ihm fern. Aber auch die Redner, welche für die Resolution des Petitionsausschusses eintraten, fielen sämmtlich in den doktrinären Ton, die Verhandlungen erlahmten, Dnody, Verhovay, Szalay fühlten sich nicht in ihrem Elemente, es kam zu keinem rechten Kampfe, keiner kecken Herausforderung, keinem homerischen Schimpfstandal, keinen niederschmetternden Antworten, mit ein e m Worte: die Diskussion wurde langweilig und verlief im Sande, die Deputirten und der Präsident des Hauses wurden um 2 Uhr hungrig, die Fortsetzung der Debatte wurde auf den nächsten Samstag vertagt. Wer es noch nicht faßte, dem wurde es jetzt klar, daß im ungarischen Deputirtenhause kein Fanatismus gedeiht. Hoffen wir, daß das glückliche Ende der antisemitischen Debatte auch jenen finstern Geist im Lande bannen werde, den die Antisemiten muthwilliger Weise heraufbeschworen haben.

Frau Pulsky.

Budapest, 23. Januar.

In seiner heutigen Sitzung hat das Oberhaus den Gesetzentwurf über die Konsumsteuer nach einigen Bemerkungen des Grafen Ferdinand Zichy, auf welche der Finanzminister Graf Szalay replizierte, unverändert angenommen. — Die

nächste Sitzung des Oberhauses wird am Freitag stattfinden; auf der Tagesordnung derselben stehen die Gesetzentwürfe über die Gebühren für Versicherungsverträge und über die Besteuerung der Zinsen nach Sparkasseneinlagen.

Die volkswirtschaftliche Kommission des Abgeordnetenhauses hat heute den Gesetzentwurf über die allgemeine Landes-Ausstellung im Jahre 1885 verhandelt. Es wurde von Mehreren der Wunsch ausgesprochen, daß das Hauptgebäude der Ausstellung nicht bloß ein provisorischer, sondern ein dauerhafter Bau sein möge. Dem gegenüber wies der Handelsminister auf die noch schwebenden Verhandlungen mit der Hauptstadt hin. In Betreff der Bestimmung, daß bis 1885 keine Provinzial-Ausstellungen sollen stattfinden dürfen, bemerkt der Minister, daß sich dies keineswegs auf landwirtschaftliche Ausstellungen beziehe. — Die Kommission nahm hierauf den Gesetzentwurf an, nur in den §. 5 wurde die von Gál (Wilágos) vorgeschlagene neue Bestimmung aufgenommen, daß über die Verwendung des Reinertrages der Ausstellung für landwirtschaftliche und industrielle Zwecke ausschließlich der Reichstag zu entscheiden haben werde.

Der auf Grund der jüngsten Synodalbeschlüsse organisirte Generalkonvent der reformirten Kirche H. R. ist heute in Budapest zum ersten Male zusammengetreten. In der heutigen Sitzung wurden vier Spezialkommissionen organisirt, welche über mehrere ihnen zugewiesene Angelegenheiten schon morgen referiren werden.

Aus dem Abgeordnetenhause.

— Sitzung vom 23. Januar. —

Die Debatte über die Tapolcaer antisemitische Petition hat heute die ganze Sitzung des Abgeordnetenhauses ausgefüllt. Es sprachen Ludwig Mocsáry, Daniel Frányi, Julius Verhovay, Moriz Jókai, Géza Onody, Otto Hermann, Ministerpräsident Tísa und Emerich Szalay, doch war damit die Reihe der vorgemerkten Redner noch nicht erschöpft; die Diskussion wird daher noch fortgesetzt werden, aber nicht morgen, sondern in der von der Geschäftsordnung für die Verhandlung der Petitionen festgesetzten Zeit, nämlich am Samstag um 1 Uhr Nachmittags. Wir skizziren im Nachstehenden die wesentlichsten Momente der heutigen Sitzung.

Präsident Tísa eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags mit der Anmeldung mehrerer Petitionen. Dem Grafen Anton Forgách wurde der nachgesuchte vierwöchentliche Urlaub bewilligt.

Der Tagesordnung gemäß wurde dann die Debatte über die Tapolcaer antisemitische Petition fortgesetzt.

Ludwig Mocsáry.

Die Judenfrage kann keineswegs als eine vom Reichstage zu lösende Frage anerkannt werden. (Beifall.) Nur eine einzige Frage harret des Reichstages, welche er im Interesse der Lösung der Judenfrage erfüllen muß, nämlich die Einführung der Civilehe. Allein auch dies darf nicht ausschließlich vom Gesichtspunkte der Judenfrage in der Weise geschehen, daß eine neue Ehegattung, nämlich die Ehe zwischen Christen und Juden, die jedenfalls an einem gewissen Schatten leiden würde, sondern daß die allgemeine obligatorische Civilehe eingeführt werde. (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken); erst dann werden die Ehen zwischen Christen und Juden allen anderen gleich sein. (Beifall auf der äußersten Linken.) Durch diese Ergänzung der Emanzipation werde die Scheidewand zwischen Juden und Christen gänzlich beseitigt und die Judenfrage gelöst werden. Wohl werde auch diese Maßregel nicht sofort alle Vorurtheile beseitigen, denn was 2000 Jahre verdorben haben, kann nicht in wenigen Jahren gut gemacht werden. Zweitausend Jahre lang waren die Juden unterdrückt und vaterlandslos; sie haben daher ihre ganze Liebe und Anhänglichkeit ihrer Religion zugewendet. In dieser langen Zeit der Unterdrückung und Verfolgung haben sich einige ihrer Eigenthümlichkeiten tiefer ausgeprägt, sind einige ihrer Merkmale typisch geworden. Diese beginnen sich aber zu zerstreuen, seit die Sonne der Freiheit auch den Juden leuchtet. Keineswegs ist es wahr, daß die Juden seit der Emanzipation noch erklüfter geworden seien.

Gegen Jstóczy gewendet, bemerkte Redner, daß die Juden eben im nicht emanzipirten Zustande ihre Kapitalien und diejenigen Eigenschaften, wegen welcher sie angeblich gefährlich sind, erworben haben. Nun erwarte aber Jstóczy die Beseitigung der Gefahr von der Wiederherstellung des früheren Zustandes, in welchem die angeblichen Elemente der Gefahr herangewachsen sind. (Zustimmung auf der äußersten Linken.) Diese Logik sei für den Redner unbegreiflich.

Jstóczy: Das ist nur der erste Schritt.

Mocsáry will sich mit der Tapolcaer Petition nicht eingehend befassen; sie sei nichts als eine bedauerenswerthe Verirrung, für welche die Führer und Rathgeber verantwortlich sind. Von der großen Masse der Unter-

zeichner aber könne man sagen: "Vergib ihnen, Herr, denn sie wissen nicht, was sie thun." (Zustimmung.) Die Petenten verlangen, daß die Emanzipation abgeschafft, den Juden die Grundbesitzfähigkeit, das Schulwesen entzogen, die Civilehe abgelehrt werde. Ich erblicke darin nichts, als eine Forderung der finsternen Reaktion. (Beifall.) Ich habe dafür kein anderes Wort, als daß ich dies in der entschiedensten Weise zurückweise und verdamme. (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken.) Und ich thue dies im Namen meiner Partei, welche nicht nur die Unabhängigkeit Ungarns, sondern auch den liberalen Fortschritt und die Bekämpfung aller reaktionären Tendenzen zum Ziele ihres politischen Strebens gemacht hat. Ich acceptire den Beschlußantrag des Petitions-Ausschusses. (Allgemeine Zustimmung.)

Daniel Frányi.

Obwohl ich nicht zweifle, daß die Petition mit riesiger Majorität abgewiesen werden wird, ist es doch nöthig, sie eingehender zu erörtern. Sie ist wohl nur von 2100 und einigen Bürgern unterschrieben, doch steht es außer Zweifel, daß auch viele Andere im Lande so denken. Diese muß man aufklären, daß ihr Verlangen nicht nur mit der Gerechtigkeit nicht übereinstimmt, sondern auch den der Emanzipation zugeschriebenen Uebelständen nicht abhelfen wird. Da man aber diese Uebelstände nicht ablegen kann, müssen wir auf die zur Beseitigung derselben geeigneten Mittel hinweisen. Dies ist der Zweck meiner Rede. (Hört!) Vorher aber will ich einen Blick auf die geschichtliche Entwicklung der Judenfrage in Ungarn werfen, um daraus zu beweisen, daß das Emanzipationsgesetz von 1867 kein übereilter Schritt, sondern die Frucht hundertjähriger Leiden und der Bemühungen der besten Patrioten war. Wenn ich daher länger sprechen sollte, möge mich die Wichtigkeit der Sache und die große Zahl der zu erörternden Fragen entschuldigen.

Nun folgte ein unparlamentarischer Zwischenfall. Als Frányi zu sprechen begann, hatte Szócsy an Nordende jener Bank auf der äußersten Linken Platz genommen, an deren Südbende sich der Sitz Frányi's befindet. Szócsy konversirte mit seinem Nachbar; einige Abgeordnete wünschten diese Konversation abgebrochen zu sehen; daraus entstand Lärm, durch welchen Frányi sich gestört fühlte. Dies gab Anlaß zu Folgendem:

Frányi: Ich nach der Richtung wendend, woher der Lärm kam: Ich bitte, mich nicht zu stören!

Szócsy: Ich habe den Herrn Abgeordneten nicht gestört und protestire gegen diesen Angriff. (Lärm auf der äußersten Linken und Bewegung.)

Präsident: Ich bitte, den Redner nicht zu unterbrechen.

Gabriel Ugron: Wenn der Abgeordnete Szócsy nicht ruhig sein will, möge er von dort weggehen.

Szócsy (in die Richtung sprechend, in welcher sich vor ihm Frányi und Ugron befanden): Das ist eine Unverschämtheit! (Großer Lärm.)

Gabriel Ugron: Wenn der Herr Abgeordnete grob sein will, so gehe er fort von hier zu Jenen, zu denen er paßt. (Lärm.)

Nach diesem Zwischenfall, zu welchem der Präsident keine Bemerkung machte, weil er die Verhärterung Szócsy's nicht gehört hatte, setzte Frányi seine Rede fort.

Frányi: Zahlreiche Stellen des Corpus juris bezeugen, daß die ungarische Gesetzgebung sich mit der Judenfrage schon vor Jahrhunderten befaßt hat. Im Dekrete des Königs Sankt Ladislaus finden wir hinsichtlich der Juden Bestimmungen, welche den Stempel jenes kühneren Zeitalters an sich tragen. Und dieser finstere Geist spiegelt sich in allen Gesetzen wieder, die von jener Zeit bis zum Schlusse des verflorenen Jahrhunderts geschaffen wurden. Vom Jahre 1790 datirt das erste Gesetz betreffs der Juden, durch welches der Geist des aufgeklärten Humanismus weht. Mittels dieses Gesetzes wurde den Juden gestattet, sich in Städten niederzulassen. Der Reichstag vom Jahre 1790 blieb nicht unberührt von den philosophischen Errungenschaften des 18. Jahrhunderts und von dem Geiste der französischen Revolution; dieser Reichstag konnte nicht unempfindlich bleiben für das traurige Schicksal jener verfolgten unglücklichen Race und das Jahr 1790 ist der Wendepunkt in der Judenfrage. Von da ab macht sich in unserer Gesetzgebung das Streben geltend, die Rechte der Juden auszudehnen.

Der G.-A. 1840: XXIX sichert den Juden das Recht, sich überall in Städten und auf dem Lande niederzulassen, die freien Künste, die Wissenschaften und Gewerbe frei zu betreiben. Das im selben Jahre geschaffene Wechselgesetz bestimmt, daß nicht nur die Christen, sondern auch die Juden an ihren Festtagen nicht vor Gericht citirt und ihnen an solchen Tagen keine Wechsel präsentiert werden dürfen. Trotz dieser Gesetze waren die Juden in unserem Lande nur geduldet. Der glänzenden Epoche 1848 bis 1849 war es vorbehalten, auch in dieser Richtung bahnbrechend im Sinne des liberalen Fortschritts und der Humanität vorzugehen. Die großen Geister jener Zeit haben in der Publizistik und auf der Kampfstätte der Politik in Wort und Schrift die Emanzipation der Juden verlangt. Und die Emanzipation wäre gleich damals durchgeführt worden, wären nicht unerwartete Fälle dazwischen getreten. Der Preshburger Reichstag, der die Leibeigenschaft abgeschafft hat, hätte auch die Emanzipation der Juden eingeführt, wären nicht in Preshburg und Pest aus diesem Anlasse tumultuöse Gegendemonstrationen vorgekommen, welche den Reichstag, der die Reformen im friedlichen Wege einführen wollte, dazu bewogen, die Einführung der Emanzipation hinauszuschieben. Doch schon im Jahre 1849 am 28. Juli sprach der damals in Szegedin tagende Reichstag die volle Gleichberechtigung der Juden mit den Christen aus. Als der damalige Minister Szemere seinen diesbezüglichen Gesetzentwurf zu Ende gelesen hatte, wurde dieser vom Abgeordnetenhaus mit Begeisterung aufgenommen. Es war ein großes Fest der christlichen Liebe und der Menschenliebe. Der Minister pries in seiner Begründung den Patriotismus und die Opferwilligkeit, welche die Juden in dem Freiheitskampfe an den Tag gelegt hatten. Jener Gesetzentwurf ist nicht zum Gesetze geworden, aber Ungarns Repräsentantenhaus hat schon vor 33 Jahren das große Prinzip der Gleichberechtigung proklamirt.

Dann kam die Zeit des Absolutismus; sie war drückender für Alle in diesem Lande, für die Juden noch drückender als für die Anderen: ihnen wurde für ihre patriotische Haltung während des Freiheitskrieges eine schwere Kontribution auferlegt. Das Ende des Absolutismus machte auch der Bedrückung der Juden ein Ende. Als die Verfassung der Nation hergestellt war, beillte sich diese, den G.-A. 1867: XVII über die Gleichberechtigung der Israeliten zu schaffen. Schade, daß nicht unter Einem die Hindernisse beseitigt wurden, welche der Ehe zwischen Christen und Juden entgegenstehen. Redner urgirt freilich seit 1869 die Einführung der Glaubensfreiheit und der Civilehe. Endlich ist soviel erreicht worden, daß der Gesetzentwurf über die Ehe zwischen Christen und Juden vorgelegt wurde. Und siehe: es treffen sich Solche, welche das schwer Errungene wieder vernichten wollen. Nur die Befangenheit und Kurzsichtigkeit kann Solches begreifen. Redner kennt die Fehler der Juden; er will dieselben nicht entschuldigen; aber er will auf einige Ursachen dieser Fehler hinweisen. Seit Jahrtausenden waren die Juden rechtlos und mißachtet, ausgeschlossen von allen bürgerlichen und politischen Rechten, ausgeschlossen von jedem anständigen Erwerb, verachtet von den Christen. Da nahmen sie denn auch zu solchen Erwerbsquellen und Mitteln ihre Zuflucht, welche gegen die Gesetze der Moral verstößen. Nur die Gleichberechtigung konnte diesem Zustande ein Ende machen, denn die Rechtschamkeit besteht nicht. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Die Emanzipation hat den Juden auch die Amtsfähigkeit eingeräumt. In den städtischen und Komitats-Ämtern findet man nur wenig Juden. Häufiger sind sie in den Staatsämtern zu finden. Niemand hat gehört, daß sie in der Erfüllung ihrer Pflichten weniger berähigt, weniger gewissenhaft wären, als die Beamten, welche anderen Konfessionen angehören. Bei Kriminal- und Disziplinar-Untersuchungen figuriren die Juden nur in sehr geringer Anzahl.

Mit dem Wahlrecht haben die Juden wohl schändlichen Mißbrauch getrieben; kommen aber Bestechungen und ähnliche schamliche Mißbräuche nicht auch bei anderen Konfessionen vor? (Zustimmung.) Seit der Emanzipation können die Juden auch Grundbesitz erwerben und nun vernimmt man Klagen, daß die Juden die grundbesitzende Klasse ruiniren. Dieser Ruin ist leider eine bedauerliche Thatsache; allein wer kann sagen, daß es anders gekommen wäre, wenn die Juden nicht berechtigt wären, Grundbesitz zu erwerben? (Zustimmung.) Redner betont die nachtheiligen volkswirtschaftlichen Folgen, welche daraus entsprängen, wenn den Juden die jetzigen Rechte entzogen und sie dadurch zur Auswanderung bewegt würden. Gegen die Einwanderung jener jüdischen Elemente, die man in Oberungarn als unwillkommene Gäste betrachtet, sollten auf legislativem Wege Maßregeln getroffen werden. Der Wucher ist ein arges Uebel, zu dessen Bekämpfung bereits ein Gesetzentwurf eingebracht ist. Diese Vorlage wird demnächst beraten werden und deshalb erklärt Redner schon jetzt, daß er die Unvergleichbarkeit aller Wirthschaftsschulden, auch jener unter 4 fl., verlangen werde. Ferner sei es nothwendig, die Wirthshäuser nicht einfach an die Weisheitenden, sondern nur an Solche zu verpachten, die auch moralische Garantien bieten. Ferner müssen die Winkelschulen der Juden schärfer überwacht werden. Die Juden müssen gehalten werden, ihre Kinder entweder in öffentlichen oder in solchen Privat-Schulen unterrichten zu lassen, in welchen hieszulande qualifizierte Lehrer angestellt sind. Wir müssen die Juden aus dem Sumpf der Unwissenheit herausreißen und sie der christlichen Gesellschaft an Charakter und Sitten näher bringen.

Um die Assimilirung der Juden rascher herbeizuführen und die Antipathie der Christen zu mindern, zu machen ist es nothwendig, daß die Juden in einem einzuuberufenen Kongreß alle ihre Glaubenssätze darlegen und daß sie ihre veralteten Gebräuche reformiren. Endlich muß die Civilehe eingeführt werden; es muß die Scheidewand niedergedrückt werden, welche auf Kosten der natürlichen Gesehe und der Billigkeit gegen die Ehe zwischen Christen und Juden aufgerichtet ist. Aber wenn all dies schon geschehen ist, muß die christliche Gesellschaft geistig und materiell gekräftigt werden, damit sie widerstandsfähig sei gegen alle schädlichen Einflüsse, woher immer diese kommen mögen. Wir müssen die Schulen vermehren (Beifall) dem Volke mehr Erwerbsquellen eröffnen, das im Oberlande ruinirte Volk muß in anderen Gegenden kolonisiert werden; es müssen Mäßigkeitsvereine gegründet, die Zahl der Feiertage reduziert werden (Beifall auf der äußersten Linken), denn diese fördern nur die Trägheit, nicht die Religiosität. (Eine Stimme rechts: Nicht richtig!)

Zur Förderung der Thätigkeit und der Sparsamkeit im ungarischen Volke wäre es endlich nothwendig, die Postulate der Unabhängigkeitspartei zu verwirklichen, die selbstständige ungarische Armee zu errichten (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken), weil die Söhne der ungarischen Grundbesitzerklasse in diese lieber eintreten würden; ferner das selbstständige Zollgebiet zu errichten, weil dies die ungarische Industrie heben würde. Redner bringt keinen Antrag ein; er wollte nur zeigen, daß die Sanirung der Uebel nicht auf jenem Wege zu suchen sei, den die Petenten eingeschlagen haben. Möge übrigens das Abgeordnetenhaus die Ansichten des Redners billigen oder nicht, so ist doch Eines gewiß: es wird weder jetzt, noch später jenen Boden der Rechtsveräußerung betreten, welchen Kurzsichtigkeit, Befangenheit und Accenhab empfehlen. Dies verdrückt die Gerechtigkeit, die Staatsraison, die nationale Ehre, welche hochzubalten unsere patriotische Pflicht ist. Ich nehme den Antrag der Petitionskommission an. (Lebhafter Beifall.)

Julius Verhoban.

Nach einer längeren Motivirung reichte dieser Redner den folgenden Beschlußentwurf ein:

- Das Haus weist die Regierung an:
1. Mit dem vollen Gewichte ihres Einflusses und ihrer Autorität dahin zu wirken, daß die innere und äußere Organisation der jüdischen Religionsgenossenschaft den Anforderungen der Jetztzeit entsprechend festgestellt und die je wirksamere Ausübung des staatlichen Beaufsichtigungsrechtes gesichert werde.
 2. Gleichzeitg mit einem Gesetzentwurf, welcher für die tauglichen Mittel und gehörigen Garantien für

die gründliche Ausrottung der jüdischen Winkelschulen vorfertigt, einen Bericht über die zur Regelung des jüdischen Volks- und theologischen Unterrichts getroffenen Maßnahmen vorzulegen.

3. Insofern, bis die Führung der jüdischen Matrizen gesetzlich geregelt sein wird, im Verordnungswege zu verfügen, daß die jetzt übliche Führung der jüdischen Matrizen abgestellt und fortan die Steuer- und Wehrinteressen des Staates nicht mehr so völlig systematisch eludirt werden.

4. Einen Modifikations-Antrag zum Gesetze über das Heimathsrecht in der Richtung einzubringen, daß der Judeneinwanderung, welche die moralischen, rechtlichen und kulturellen Zwecke des Staates gefährdet, ein Damm gesetzt werde.

5. Zu verfügen, daß die Verfälschung der Lebensmittel und Getränke und namentlich der Export derlei gefälschter Artikel nach dem Auslande durch strenge Maßnahmen eingeschränkt werde und mit der Regelung des Schankrechtes zugleich auch das Recht, Wirthshäuser zu halten, geregelt werde.

6. Dafür zu sorgen, daß die Gewerbeverhältnisse je rascher und zweckmäßiger geregelt werden.

7. Einen Gesetzentwurf über die Regelung der Grundbesitz- und Kreditverhältnisse in der Richtung einzubringen, daß einerseits die Wechselfähigkeit beschränkt, andererseits bestimmt werde, daß von der exekutiven Versteigerung zu unterziehenden Güterkomplexen und deren Instruktionen ein gewisser Theil nicht ligitirt werden könne, damit hiedurch sowohl der fortwährenden Entwertung des Grundbesitzes, als der übermäßigen Ausaugung des Bodens durch häufigen Besitzwechsel vorgebeugt werde. — Unterzeichnet von Julius Verhoban, Emerich Szalay, Julius Bekassy, Ludwig Hentaller, Ludwig Lázár, Georg Bidovich, Anton Lóth, Johann Jánosfi, Jván Simonyi, Georg Széll, Géza Noddy.

Moriz Szálai.

So lange die sogenannte Judenfrage sich bloß auf sozialem Gebiete bewegte, fühlte ich mich nicht berufen, mich einzumischen. Wenn die Juden ihre Fehler haben, und sie haben deren, so ist es ihre Pflicht, dieselben zu erkennen und sie zu saniren. Wenn sie unbilligerweise angeklagt werden, so haben sie Talent und ihre Organe, die sie verteidigen. Gerathen die Angriffe auf das Gebiet der Strafwürdigkeit, so haben wir Richter, deren Aufgabe es ist, die Sache zu untersuchen und über dieselbe zu urtheilen. Wenn aber in Form der eben verhandelten Petition die Aufhebung eines Gesetzes beantragt wird und dieser Antrag das Prinzip der Rechtsgleichheit angreift, so sind da nicht mehr die Juden angegriffen, sondern es ist die Grundlage der ungarischen Verfassung, die Rechtsgleichheit, angegriffen.

Ich, einer der wenigen noch Lebenden aus jener Epoche, in welcher Ungarn seine Reform begann, ich erinnere mich sehr wohl daran, daß wir auf unsere Fahne neben das Wort „Freiheit“ auch die Worte „Gleichheit und Brüderlichkeit“ geschrieben haben. Diese drei Worte können nur zusammen acceptirt werden, denn Freiheit ohne Gleichheit ist keine Freiheit, sondern Vorberechtigung, Prerogative, Privilegium; diese kann ich als Grundlage der ungarischen Verfassung nicht acceptiren. (Beifall.)

Der geehrte Abgeordnete für Rum hat in seiner gestrigen, mit einer schon an Randezeit streifenden Konchalance das ganze Abgeordnetenhaus — vielleicht mit Ausnahme seiner Person und seiner acht Gesinnungsgenossen, die seinen Antrag mitunterzeichneten — angeklagt, daß die Abgeordneten nicht den Muth haben, in dieser Frage das Wort zu ergreifen, da sie befürchten, was ihre Wähler daheim sagen würden. Nun, geehrtes Haus, ich bin so glücklich, von dieser Anklage nicht betroffen worden zu sein. In meinem Wahlbezirk gibt es keinen Juden. (Heiterkeit rechts. Lärm auf der äußersten Linken.) Im Illyesfalvaer Wahlbezirk gibt es auch nicht einen einzigen jüdischen Wähler. (Lärm auf der äußersten Linken.) Und wie ist das möglich? Haben die Székker etwa besondere Gesetze, welche den Juden die Ausübung der politischen Rechte verbieten? Oder haben die Székker vielleicht die Juden aus ihrer Mitte vertrieben? Nein; aber diese Erscheinung findet ihre Erklärung darin, daß der Székker noch um einen Grad sparsamer und noch um eine Nuance besserer Spekulant und Kaufmann ist, als der Jude. (Lebhafte Zustimmung. Lärm auf der äußersten Linken.)

Der Székker schreckt vor keiner Arbeit zurück, von welcher man anderwärts sagt, daß der Jude sie besorgen solle, weil sie uns zu sehr stinkt; der Székker kauft nichts, dessen er nicht bedarf; und was er braucht, das beschafft er sich selbst oder er kauft es aus errier Hand; er selbst ist Kaufmann, Wirth, Fragner. Auch hängt der Székker mit solcher Liebe an den Schollen seines väterlichen Bodens, daß er davon weder dem Juden, noch dem Vetter des römischen Papstes (Lebhafte Heiterkeit) selbst auch nur ein spanneweites Stück verkaufen möchte. Kurz, er gestattet keinem Fremdling, sich bei ihm niederzulassen, bei ihm Grund und Boden anzukaufen. Und endlich läßt das Székker Volk seine Kinder viel besser erziehen, als selbst die Judenschaft; die zwei Schulen, welche in Sepsi-Szt.-György stehen, könnten in Nyiregyháza ganz gut ein Komitatshaus abgeben. (Lebhafte Heiterkeit.)

Ich kann daher in dieser Frage das Wort erheben, ohne befürchten zu müssen, daß ich zuhause einem meiner Wähler dadurch eine Freude bereite.

Geehrtes Haus! So oft dem Volke etwas fehlt — und wann ist dies nicht der Fall? — ist es stets eine populäre Sache, zu sagen, daß die Juden an allem Uebel Schuld tragen. So oft zur Zeit der Kreuzzüge ein Herz sich nach dem heiligen Lande aumachte, ging es ein jedesmal zunächst gegen die Juden los. Als die Deutschen vor etwa 700 Jahren zu Nürnberg einen Kreuzzug unternahmen, da fragten sie, nach welcher Gegend man ausziehen müsse, um die Ungläubigen zu finden? Da sprach der Klügste unter ihnen: „Holet eine Gans her, wohin diese uns führt, da ist das Land der Ungläubigen.“ Das ist nicht etwa eine Ausgeburt meiner Phantasie, sondern es findet sich beschrieben in dem berühmten Werke Michaud's: „Histoires des croisades“. Und die Gans — wer weiß warum? — führte sie just in das Judenviertel hinein. (Heiterkeit.) Da hieß es, hier sind die Ungläubigen und

man erschlug die Juden. Freilich geschah dies vor 700 Jahren. Und heute, im Jahrhundert der Aufklärung, sollen wir abermals einer Gans nachgehen? (Stürmische Heiterkeit.)

Redner beruft sich sodann auf ein vor nahezu hundert Jahren von einem Ungar, Mathias Ráby, in Frankreich herausgegebenes Buch, welches bekundet, daß das Volk in Ungarn zu jener Zeit von der Obrigkeit geschunden und benachteiligt wurde.

Da liegt auf unserem Tische das Buchergesetz; wir werden über dasselbe in aller nächster Zeit beraten. Doch das Buchergesetz allein wird unsere Uebelstände nicht aus der Welt schaffen. (So ist's!)

Ich weiß, daß diese Anklagen nicht die einzigen sind, die gegen die Juden als Race vorgebracht werden. (Hört!) Man sucht aus dem Talmud alle jene Sagen hervor, welche die Juden vor den Christen verächtlich machen.

In die eine Schale der Waage mochten jene, die der Sache mit großem Eifer nachgegangen sind, Vieles von den Fehlern, Untugenden und Sünden der Juden hineingelegt; wollen sie aber die Tugenden und Vorzüge der Juden nicht erblicken?

Endlich muß ich konstatieren, was den ungarländischen Juden en masse zugestanden werden muß: die Liebe der Vaterlande. Auf welcher Höhe diese Vaterlandsliebe steht? In dieser Hinsicht berufe ich mich auf die Zeugnisse, welche von den zwei konträrsten Seiten kommen.

Emerich Szalay: Ich möchte gern den Namen eines jüdischen Helden hören! (Bewegung. Hört!)

Jókai: Suchen Sie gefälligst den Nagy-Rödröfer Professor Karl Ballagi auf und Sie werden noch je t an seinem Körper die Wunde finden, welche bei der Erklärung von Ofen eine Kugel gerissen hat.

Jókai: Es war ein semitischer Stamm! Jókai: Es war ein semitischer Stamm, denn sie waren Lürten, sie sprachen eine türkische Sprache und ihre ganze Chronik ist in türkischer Sprache geschrieben.

Joan Simonyi: Dann war es ein altägyptischer Stamm! (Rufe: Nicht unterbrechen! Hört! Hört!)

Jókai: Meine Herren! (Hört!) Widerlegen Sie Alles, was ich gesagt, bringen Sie Gegenargumente, vernichten Sie meine Behauptungen, häufen Sie in einer Wagschale die Sünden der Juden in einer Weise an, daß deren Verdienste niedergedrückt werden: das Alles wird uns Abgeordnete nicht beeinträchtigen, wenn es sich darum handelt, ob die Grundlage der ungarischen Verfassung der Liberalismus, die Rechtsgleichheit sein sollen oder nicht.

Géza Dnody negirt, daß die Lösung der Judenfrage mit der Idee der Rechtsgleichheit im Widerspruch stehe. Er findet die Idee der Rechtsgleichheit nicht darin, daß in allen Rechtsangelegenheiten die Interessen der Judenheit zur Geltung gebracht werden.

Wenn die Mächte zur Erhaltung des politischen Gleichgewichtes das Recht haben, eine sogenannte retrograde Politik zu befolgen, warum sollten die Völker nicht das Recht haben, der Expansion und den nachtheiligen Bestrebungen einer einzelnen Race durch beschränkende Maßregeln eine Grenze zu setzen?

Wenn der Referent die Rechtsgleichheit als Ideal verstanden hat und der Antrag der Petitionskommission die Unantastbarkeit der Rechtsgleichheit verkünden will, ist Redner bereit, den Antrag seinerseits anzunehmen, doch müsse er in Abrede stellen, daß die Rechtsgleichheit den Postulaten des praktischen Lebens gegenüber stets nur auf Grund eines Ideals angewendet werden könne.

Wenn der Referent die Rechtsgleichheit als Ideal verstanden hat und der Antrag der Petitionskommission die Unantastbarkeit der Rechtsgleichheit verkünden will, ist Redner bereit, den Antrag seinerseits anzunehmen, doch müsse er in Abrede stellen, daß die Rechtsgleichheit den Postulaten des praktischen Lebens gegenüber stets nur auf Grund eines Ideals angewendet werden könne.

der Genuß der Gleichberechtigung an Bedingungen geknüpft sein muß. Wenn wir von jeder kleinen Gesellschaft verlangen, daß sie ihre Thätigkeit unter der Kontrolle der Öffentlichkeit ausübe, so können wir dies auch von anderen Institutionen fordern, wie dies bei den Konfessionen, mit Ausnahme einer einzigen, thatsächlich der Fall ist.

Ein anderes Hinderniß der Amalgamirung der Juden und Christen findet Redner in den mit dem Zeitgeist unvereinbaren religiösen Ceremonien der Juden. Die Religionslehrer und Vorbeter der orthodoxen Juden seien ungebildete Leute, welche in den Gotteshäusern wahre religiöse Orgien veranstalten.

Redner erklärt es für seine tiefste Ueberzeugung, daß es Pflicht der Juden sei, sich zu versammeln, ihre Glaubensartikel festzustellen, ihre konfessionellen und religiösen Gebräuche von den anachronistischen Elementen zu reinigen und mit vielen Dingen tabula rasa zu machen, welche mit dem Zeitgeiste unvereinbar sind.

Ich verdamme es, fährt Redner fort, wenn verlangt wird, daß die Freiheit wenn immer entzogen werde; ich erkläre es für einen Wahnsinn, für ein Verbrechen, wenn Leute sich hinsetzen und rufen, der Jude sei schlecht, böse, es liege dies in seiner Religion, man müsse den Juden verfolgen.

Redner wünscht Reformen, er wünscht entschieden, daß die Juden mit der ungarischen Nation verschmelzen sollen (Zustimmung), allein dies könne nicht das Ergebnis von Gewaltthätigkeiten, von Aufreizung, sondern bloß wirklicher Reformen sein. (Zustimmung.) Deshalb verlangt er, daß die Judenheit sich versammle, ihre Glaubensartikel feststelle, daß sie feierlich erkläre, sie wolle sich mit der Nation verschmelzen, sie wolle sich auf das Niveau des Zeitgeistes erheben und aus ihren Gewohnheiten und ihrer Religion all das eliminieren, was nicht in das neunzehnte Jahrhundert gehört.

Redner wünscht Reformen, er wünscht entschieden, daß die Juden mit der ungarischen Nation verschmelzen sollen (Zustimmung), allein dies könne nicht das Ergebnis von Gewaltthätigkeiten, von Aufreizung, sondern bloß wirklicher Reformen sein. (Zustimmung.) Deshalb verlangt er, daß die Judenheit sich versammle, ihre Glaubensartikel feststelle, daß sie feierlich erkläre, sie wolle sich mit der Nation verschmelzen, sie wolle sich auf das Niveau des Zeitgeistes erheben und aus ihren Gewohnheiten und ihrer Religion all das eliminieren, was nicht in das neunzehnte Jahrhundert gehört.

nie moht, als ihr Vaterland betrachte, sowie sie überhaupt die Kultur perhorreszirt, ja selbst die Emanzipation, welche nach ihrer Ansicht eine Schwächung des Judenthums zur Folge habe. Es sei konstatirt, daß Rab Hillel, der ein wüthender Feind der Emanzipation ist und die Juden nach Palästina führen will, mit Hyczy einen und denselben Standpunkt einnimmt. (Lebhafte Heiterkeit.)

Redner ist überzeugt, daß die gefährlichsten Wogen, welche er sieht, sich glätten werden, wenn die Juden ihre Glaubensartikel feststellen, wenn sie sich zu Kirchen verbinden, wenn sie dem Staate das oberste Aufsichtsrecht nicht verweigern, wenn sie die Verbannung durch die Religionslehrer und Vorbeter verbieten, welche nicht für den Gottesdienst, sondern in die Beobachtungsabtheilung des Hochspitals gehören. (Heiterkeit.) Sie sollen erklären, daß sie die konfessionellen Reibungen nicht wünschen, sie sollen von ihren Religionslehrern Qualifikation verlangen. Ich erkläre — schloß Redner — daß, wenn der Herr Referent unter Gleichberechtigung das versteht, daß die Judenheit dem Staate und der Gesellschaft gegenüber gar keine Pflichten habe und daß sie keine Reform bedürfe, ich seinen Beschlusstrag nie acceptiren könnte; ich acceptire ihn in dem Sinne, daß dort, wo die Gesellschaft auf dem der Rechtsgleichheit entsprechenden Niveau steht, wo das Individuum, die Korporation und jedwede Institution die ihren Rechten entsprechenden Pflichten erfüllen — daß nur dort und in dieser Weise das Prinzip der Gleichberechtigung heilig und unverletzt sei. (Ehrenrufe und langanhaltender Beifall auf der äußersten Linken.)

Ministerpräsident Tiba.

Da ich bereits wiederholt Gelegenheit hatte, mich über Fragen, wie die vorliegende, zu äußern, will ich mich ganz kurz fassen (Hört! Hört!) und ergreife vornehmlich deshalb das Wort, um zu zeigen, daß meine Ansichten über die in dieser Frage zu befolgende Richtung sich durchaus nicht geändert haben. (Zustimmung rechts.) Indem ich die Meinung der Petitions-Kommission acceptire und außer derselben keinen einzigen der eingereichten Beschlussträge unterstütze, will ich es aussprechen, daß es schade ist, zu fragen, wie der Referent oder wer sonst immer die Rechtsgleichheit verstehe? Denn Niemand kann dieselbe so verstehen, daß mit den Rechten nicht auch alle Pflichten übernommen werden müssen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Der Rechtsgleichheit gegenüber steht die Pflicht, der Jeder entsprechen muß, nicht aber, daß man die Pflichten einer Race oder einer Konfession gegenüber für diese speziell feststelle. (Zustimmung rechts.) Und ich bemerke noch, daß ich es zugebe, ja, weiß, daß es unter den alten jüdischen Gesetzen solche gibt, welche den Forderungen der heutigen Zeit nicht entsprechen; ich weiß — denn die fünf Bücher Moses und ihre diesbezügliche Wichtigkeit hat ja nicht der Abgeordnete Hermann entdeckt (Heiterkeit rechts, Widerspruch auf der äußersten Linken) — ich weiß, daß viele dort als Regeln der Lebensordnung und der Absonderung von anderen Völkern niedergelegte Satzungen von einem großen Theile der Juden, ohne daß man sie auf antisemitischem Wege dazu hätte zwingen müssen, aufgegeben wurden.

Aber ich will an dieser Stelle bemerken, daß, indem der Herr Abgeordnete mit Recht fordert, die Juden mögen mit der Nation verschmelzen, er Unrecht thut, Diejenigen lächerlich zu machen, welche an den Unterhaltungen der nichtjüdischen Bevölkerung theilnehmen wollen und sie ermahnt, ihre zurückgebliebenen Brüder nicht zu verlassen. (Widerpruch und Bewegung auf der äußersten Linken. Rufe: Er hat nicht das gesagt! — Rufe von der Rechten: Er hat es gesagt!) Ich kann nichts dafür, aber die Rede wurde soeben gehalten, die Betreffenden wurden verpöthet, ich darf es also mit Recht erwähnen. (Rufe rechts: So ist's!) Ja, es wurde in Verbindung mit einer Anklage gesagt, welche mir ganz neu ist; denn bisher hörte ich wohl das Gegentheil den Israeliten zum Vorwurfe machen, aber niemals, daß sie ihre Glaubensgenossen im Stiche lassen. (Zustimmung.) Bisher hörte ich den Vorwurf, daß, wo immer einem Israeliten etwas geschieht, wenn er auch nicht Recht hätte, selbst die gebildetsten Israeliten ihm zu Hilfe eilen. Das war bisher der Vorwurf.

Juan Simonni: Das ist wahr! So ist's!

Ministerpräsident Tiba: Nicht ich sage es und der Herr Abgeordnete möge sich nicht freuen, daß es wahr sei; ich erwähne nur, daß man bisher diese Anklage erhob; die andere habe ich noch nicht gehört, die ist eine noch jüngere Erfindung, als die fünf Bücher Moses. (Heiterkeit rechts.) Der Herr Abgeordnete Hermann jagte, als er von den Hehen gegen einzelne Konfessionen sprach, er sehe, ich lächle ironisch. Da irrte er sehr; denn ich bin vollkommen mit ihm einverstanden, daß es ein Fehler ist, gegen welche Race oder Konfession immer aufzuwiegen; aber zu heben und dann sich zu verstecken, wenn das Volk den Fehler hühen muß, ist unmännlich. (Lebhafte Zustimmung.) Ich gebe ihm auch darin Recht, daß Dasjenige, was er getadelt hat, die häßlichste Demagogie ist. Mögen jene Herren entweder nicht hehen und das Volk nicht in's Unglück stürzen oder dort ausharren; denn die Anreizung beginnen, aber nicht für das Resultat einstehen, das führt dahin, daß die Bevölkerung die Strafe erleidet, nicht aber die Heher. (Zustimmung rechts.) Auch das Reckemeter Ereigniß vom letzten Sonntag erwähnte der Herr Abgeordnete. Ich leugne nicht, daß das selbe traurig ist, es hat aber auch sein Tröstendes. Mitglieder des gesetzgebenden Körpers nehmen die Fahne in die Hand, agitiren zur Gründung eines Vereins, aus jedem Worte des Aufrufes klingt der Rachenhaß heraus und der Zweck ist die Gründung eines Vereins, dessen Devise sein soll: Wir kaufen nichts vom Juden. Ich bemerke, daß sie nicht einmal warteten, bis im Sinne des Gesetzes die Statuten eingereicht worden wären. Die Sache an und für sich halte ich für traurig, aber daß sie trotz des großen Apparates nur ein so geringes Resultat erzielte, ist erfreulich; denn es zeigt, daß sich im Volke nur Wenige fanden, die man selbst mit solchem Apparat irreführen konnte. Und ich glaube, wir müssen dafür sorgen, daß diese Irreführungskünste unter welcher Firma immer nicht sollen fortgesetzt werden können und daß, wenn sie Jemand dennoch fortsetzt, wer immer es sei, ihn die Gesetzesstrafe treffe. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Uebrigens habe ich, geehrtes Haus, diese Frage niemals als Judenfrage betrachtet und halte sie auch jetzt nicht dafür, sondern einerseits als Frage der Rechtsgleichheit, andererseits als die Frage des guten Einver-

nehmens zwischen den Racen und Konfessionen. Und deshalb kann ich keinen Beschlusstrag acceptiren, welcher ein Wucherergesetz für die Juden, die Regulirung des Schauffregals für die Juden, eine Ankolats- oder Kolonisationsfrage für die Juden will. (Lebhafte Zustimmung rechts.) All diese Gesetze sind notwendig, aber all das kann nur als allgemeine Landesfrage — nicht als antisemitische betrachtet werden. (Eine Stimme von der äußersten Linken: Die Civilehe hat er vergessen!)

Geehrtes Haus! Ueber die Civilehe habe ich mich bereits geäußert. Der Entwurf liegt vor der Kommission, wir werden denselben — an uns soll's nicht fehlen — bald verhandeln können. Ich habe die Civilehe also nicht vergessen. Gerade im Gegenheil, ich wünsche zu bemerken, daß es unzulässig ist, daß seit dem Ausprechen der Emanzipation, welche die Nation nicht in einem Augenblicke der Selbstvergessenheit, sondern als Ergebnis der Jahrzehnte hindurch in dieser Richtung gepflogenen ernstlichen Erwägungen ausgesprochen hat, Vieles seitens der Israeliten geschehen ist, nicht bloß in Bezug auf die Magyarisirung, sondern auch betreffs der sozialen Amalgamirung. (Zustimmung.) Wohl merke auch ich, als ob in der jüngsten Zeit, etwa seit einem Jahre, in dieser Beziehung ein Rückfall zu bemerken wäre. Ich halte es für einen Fehler, wenn die durch einige Personen leichtsinnig begonnene Bewegung, welche so viel ist, wie ein Sturm im Glase Wasser, nach dieser Richtung auf Christen oder Juden in sozialer Beziehung eine Wirkung ausübt, aber daß dann gerade diese Ansüfter als Kläger auftreten, die Israeliten wollen sich nicht gesellschaftlich mit uns verschmelzen, das widerspricht selbst dem oberflächlichsten Begriffe der Gerechtigkeit. (Zustimmung.) Und gerade jene, welche den Haß gegen die Juden predigen, die einen Verein gründen wollen „Wir kaufen nichts vom Juden“ und vergessen, daß, wenn die Juden dagegen sagen wollten, sie kaufen ein Jahr lang von ihnen nichts, Einige zu Bestlern würden; gerade jene, welche die Juden aus der Gesellschaft verdrängen wollen, fragen sie an, daß sie sich nicht mit der Gesellschaft verschmelzen wollen. (Zustimmung rechts.) Wohl gibt es, wie ein Redner bemerkte, auch unter den Juden solche, welche die Emanzipation für ein Unglück halten, aber in jeder Konfession gibt es Viele, die vom Alten nicht einen Schritt weichen wollen.

Das ist mein Standpunkt in der Frage. Meine Ueberzeugung ist es, daß mit dem Antisemitismus selbst weder die Regierung, noch die Legislative zu thun haben wird, sondern nur die Gesellschaft. (Zustimmung.) Denn diese Frage selbst, welche die Frage der Proklamirung des Hasses zwischen den Racen und Konfessionen ist, könnte nur dann die Intervention der Legislative und der Regierung in Anspruch nehmen, wenn die Gesellschaft selbst nicht stark genug wäre, die Besten aus ihrer Mitte zu entfernen, sondern man dieselbe mit außerordentlichen Mitteln und Ausnahmsgesetzen vertilgen müßte. Ich vertraue auf die ungarische Gesellschaft und bin überzeugt, daß dies nicht nötig sein werde. (Lebhafte Zustimmung auf der Rechten.)

Emerich Szalay.

Zunächst erklärte Szalay, daß er den Antrag der Petitionskommission annehme, nur wolle er die Tapolcaer Petenten nicht so schroff zurückweisen, wie es der Referent gethan. Redner will das Emanzipationsgesetz nicht abschaffen (Hört!), dies habe ihn übrigens nicht verhindert, auf Erjuden Hyczy's dessen Antrag aus Freundschaft mit zu unterschreiben, denn es sei wünschenswerth, daß diese Sache möglichst eingehend besprochen werde. Mit Verhovay's Antrag sei er dagegen vollkommen einverstanden. Bezüglich des Ausfluges nach Reckemet berichtete er die Mittheilungen Tiba's dahin, daß Reckemet die Initiative ergriffen hatten, daß die betreffenden Abgeordneten eingeladen worden waren und daß sie nicht um zu agitiren, sondern deshalb nach Reckemet gingen, um die Bewegung in gesetzlichen Schranken zu halten; auch habe es sich nicht um antisemitische Fragen, sondern um eine Manifestation zu Gunsten des ungarischen selbstständigen Zollgebietes gehandelt. Daß der Ministerpräsident sich der Juden so eifrig annehme, habe seinen Grund in der Dankbarkeit; ohne Hilfe der Juden wäre nämlich der Ministerpräsident in Großwardin nie zum Abgeordneten gewählt worden.

Nachdem Redner ferner darauf hingewiesen hatte, daß der von einem Theile der Abgeordneten so sehr gefürchtete Sozialismus seine Führer eben aus den Reihen der Juden gewinne, sprach er seine Verwunderung darüber aus, daß Jókai, der doch seinerzeit zum Ehrenjuden gewählt wurde (Heiterkeit), den Kalmaid nicht kenne. Die Animosität gegen die Juden sei eine Folge ihrer Geschäftsgebarung; auch die Tapolcaer Petition sei aus einem derartigen Grunde entsprungen, die Weinbau treibenden Tapolcaer haben nämlich unter dem Drucke der jüdischen Senjale schwer zu leiden. Redner gab schließlich sein Votum für die Anträge Verhovay's und der Petitionskommission ab. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Otto Hermann erklärte hierauf gegenüber dem Ministerpräsidenten in persönlicher Bemerkung, daß er diejenigen Juden, die in bessere Kreise gelangen und sich dann um ihre ärmeren Glaubensgenossen nicht mehr kümmern, keineswegs verhöht habe; er wolle sie im Gegenheil unter Hinweisung auf das Beispiel Székely's aneifern, daß sie ihre zurückgebliebenen Glaubensgenossen aufklären und auf die Bahn des Fortschrittes leiten mögen. (Beifall.)

Hierauf beantragte Juan Simonni, die Debatte, zu der noch mehrere Redner vorgemerkt seien, entweder morgen oder am Samstag fortzusetzen. Dem gegenüber bemerkte Ministerpräsident Tiba, daß entweder heute eine Nachmittagsitzung zu halten oder die Sache auf Samstag zu verschieben sei; im letzteren Falle aber hätte die Berathung der Petitionen, in Anbetracht der zahlreichen zu erledigenden Aufgaben, im Sinne der Geschäftsordnung erst um 1 Uhr Nachmittags zu beginnen.

Die Majorität entschied für die Vertagung der Debatte bis Samstag. — Schluß der Sitzung kurz vor halb drei Uhr.

Ausland.

Budapest, 23. Januar. Zur Tagesgeschichte.

Der russische Minister des Aeußern, Herr Gierz, trifft erst morgen in Wien ein, nachdem

er sich einen Tag in Venedig aufgehalten hat. Während seines Wiener Aufenthaltes dürfte wohl auch die Donaufrage Gegenstand der Konferenzen sein, nachdem gleichzeitig mit Giers auch der russische Gesandte in Bukarest, Urusoff, in Wien eintreffen wird. Die Diskussion über das Verhältniß unserer Monarchie zu Rußland ist unterdessen wieder in Fluß gekommen. Rattkoff, der neuestens einen sehr veröhnlichen Ton anschlägt, schreibt in der „Moskauer Ztg.“, das Schicksal Bosniens und der Herzegovina wäre längst vor dem Berliner Kongreß nicht durch Vermittlung des deutschen, sondern des russischen Reichskanzlers während der Zusammenkunft in Reichstadt entschieden worden. Der Münchener „Allg. Ztg.“ schreibt man über die Mission Giers' in Wien das Folgende:

Bekanntlich ist Herr v. Giers bald nach der Entrevue in Danzig an die leitende Stelle berufen worden; es sollte damit gut gemacht werden, was Skobelev verlor, Europa und Deutschland speziell sollten beruhigt werden. Der Czar bewilligte Giers nicht einmal die zehntausend Rubel, welche jeder Minister in Rußland sonst für seine Einrichtung erhält, so ungnädig nahm er ihn auf. Giers erhielt sich jedoch auf seinem Posten, weil sein Programm: die Erhaltung des Friedens, eine Nothwendigkeit für Rußland geworden. Es scheint, daß er auch seine Reise, zu der er die Erlaubniß ohne Anstand erhielt, dazu zu benutzen gedachte, um für Rußland und im Interesse seines Friedensprogrammes zu wirken. Hat er es nun auch nicht erreicht, daß Fürst Bismarck Rußland als Dritten im Bunde aufgenommen, so hat doch sein Besuch in Parzin ein Resultat, das für Rußland nicht ungünstig ist: die Veröffentlichungen über die Art und Dauer des deutsch-österreichisch-ungarischen Bundes sind zur Veranlassung geworden, daß in Oesterreich-Ungarn plötzlich alle bisher latenten Kräfte erwacht sind, um das Bündniß mit Deutschland zu bekämpfen und eine Vereinbarung mit Rußland an die Stelle zu setzen. Wenn also früher ein russisch-österreichisch-ungarischer Krieg als möglich und nahe bevorstehend angenommen werden konnte — und es dürfte derselbe noch zur Zeit der Delegations-sitzungen in Budapest angenommen werden — so ist dies heute nicht mehr der Fall. Heute haben die Gecken und Klerikalen sich offen als Freunde Rußlands bekannt und sich für eine Vereinbarung mit Rußland bezüglich des Orients erklärt. Wenn aber Jemand bereit ist, sich mit seinem Gegner zu vergleichen, so kommt es nicht mehr zu einem Zusammenstoß mit ihm und die Gegnerschaft hört auf. Herr v. Giers findet nun in Wien ein geebnetes Terrain vor, wie er es noch nicht gefunden haben würde, wenn er direkt von Berlin nach Wien gekommen wäre.

Gestern fand in Paris eine Messe zum Andenken Ludwig XVI. unter großer Theilnahme der Legation statt. Die Prinzen von Orleans erschienen nicht. General Charette wurde von allen Seiten begrüßt, jedoch nicht mit Zurufen, da die Weisung erteilt worden, keine Kundgebungen zu machen. Die Polizei war stark vertreten, hauptsächlich durch Sicherheitsbeamte. Das Cabinet hat jetzt, wie es heißt, beschlossen, den Prinzen Napoleon vom Senate richten zu lassen. Die Kaiserin Eugenie wurde gestern bei ihrer Ankunft auf dem Nordbahnhofe in Paris von Rouher empfangen und ist im „Hotel du Rhin“, Vendomeplatz, abgestiegen. Es heißt, die Kaiserin sei gekommen, um dem Prinzen Napoleon ihre Zustimmung und Sympathie zu bezeigen und ihr Recht auf den Aufenthalt in Frankreich zu konstatiren. Sie hat Wohnung für acht Tage gemiethet und die Appartements oberhalb jener bezogen, welche Napoleon im Jahre 1848 bewohnte. Das Journal „Paris“ berichtet, daß die Umgebung des Clysée in verwickelter Nacht fortwährend von starken Patrouillen durchzogen wurde, weil die Anheftung von Aufzufen während der Nacht befürchtet worden und man auch die Anzeige erhalten hatte, daß die Anarchisten vor dem Clysée-Palaste Dynamit-Patronen legen wollten.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 23. Januar.

* Im hauptstädtischen Verein interpellirte heute Joseph Hubenay, warum die Vorhallen und Korridore der Redoute nicht geheizt werden. Bürgermeister Kammereyer versprach Abhilfe. — J. Bobula interpellirte wegen der großen Anzahl der Bettler auf der Rabialstraße. Der Bürgermeister erklärte, die Sanirung dieses Uebelstandes könne erst nach der Regelung des Schubwehrens energisch durchgeführt werden. — Die Konferenz übergeht sodann auf die Gegenstände der morgigen Tagesordnung, als deren wichtigsten sie die Vorlage betreffs der Organisation des hauptstädtischen Ingenieuramtes bespricht. Johann Bobula bemerkt, die neue Organisation unterscheidet sich von der gegenwärtigen durch nichts anderes, als die Bildung einer Kanalisationssektion, welche bereits von der Generalversammlung beschlossen wurde. Es war schade, die Institution der Bezirksingenieure nicht zu schaffen, welche sehr erspriehliche Organe der Administration sein könnten. Géza Halász bemerkt, es gebe auch jetzt Bezirksingenieure, nur seien dieselben der Centrale getheilt. Der Hauptfehler des Laborates bestehe darin, daß in der Eintheilung der Elemente keine Aenderung geschehen ist. Bürgermeister Kammereyer erwidert, im Rahmen des hauptstädtischen Gesetzes konnte nicht mehr geschehen. Wenn man die Hand des Magistrates bindet, erwarte man von ihm keine großen Dinge. Anton Kemény und V. F. Weiß betonen in Folge dieser Erklärung die Nothwendigkeit der Aenderung des Gesetzes. B. Király meinte schließlich, die Frage über die Stellung und die Aufgabe des Obergeringens müsse gründlich erörtert werden; betreffs der Kreirung der Bezirksingenieurstellen braucht es keiner Gesetzes-Modifikation.

* Sodawasser-Versäumnisse. Der Magistrat hat heute den Bericht betreffs des jüngsten Hochwaf-

fers verhandelt und wird denselben der morgigen Generalversammlung mit dem Bemerkten vorlegen, daß, insofern bei der Absperrung der Schleusen Versäumnisse geschehen sind, die betreffenden Organe zur Verantwortung gezogen werden; außerdem wird auch die Revision des Hochwasserstatuts in Aussicht gestellt.

* **Hauptstädtisches Gefälle.** Der Magistrat begann heute mit der Verhandlung der Vorlage betreffs des Eigenbetriebs der städtischen Gefälle. Die Verhandlung wurde jedoch nicht durchgeführt, sondern es wurde beschlossen, dieses Elaborat vorerst lithographiren und beihilfs Studiums an die Magistratsräthe vertheilen zu lassen, wonach die Verhandlung dieses Gegenstandes erfolgen wird.

* **Regulierungsangelegenheit.** Eine Kommission unter Führung des Vize-Bürgermeisters Karl Czerny hat gestern im zweiten Bezirk in der Primasgasse jene vier Privathäuser besichtigt, welche zur Erweiterung der Primasgasse von sechs auf zwanzig Klaster erworben werden sollen. Mit einem dieser Hauseigentümer wurde betreffs des Kaufpreises eine Vereinbarung erzielt, die anderen drei aber halten den angebotenen Preis für zu gering. Diesen dreien wurde betreffs ihrer Neuerung eine mehrtägige Bedenkzeit gegeben, wonach, falls keine Einigung zu Stande kommt, das Expropriationsverfahren eingeleitet wird.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 23. Januar.

* **Unsere heutige Beilage enthält:** Die Feuilleton-Zeitung („Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Ein Verrath“); — ferner: Gerichtsliste, Budapest's Todtenliste, die Fremdenliste, der Kapitulist, Bester Waaren- und Effektenbörse, Auszug aus dem „Közlöny“, Wasserstand, die Kurstabelle und Inserate.

* **Wetterbericht.** Die Witterung war heute trüb, gegen Abends begann es zu schneien; das Thermometer zeigte Morgens — 2 Grad R., Mittags + 1,5 Grad R. Das Barometer ist auf 766 Mm. gestiegen. Der hohe Luftdruck (775—776) ist im nordwestlichen, die Depression (755—756) im östlichen Theile des Kontinents. In Ungarn hat sich bei zumeist nordwestlichen, nördlichen und westlichen, im Norden stürmischen Winden die Temperatur wenig verändert, der Luftdruck ist im Osten etwas gestiegen. Das Wetter ist zumeist bewölkt, stellenweise gab es Schneefälle, im Südwesten war es heiter und da heiter. Im größeren Theile des Landes war schwächerer Frost, in Keszthely, Sopron und Schemnitz war Sturm. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist veränderliches Wetter, schwächerer Frost und die und da Schneefälle zu erwarten.

* **Richterliche Ernennungen.** Der König hat den Richter am Karlsburger Gerichtshof Wilhelm Müller, den Kronstädter Bezirksrichter Joseph Popu, den Richter am Oester Gerichtshof Nikolaus Mikó und den Kurialsenats-Hilfsnotar Dr. Franz Fabinyi zu Erbsrichtern an der Maros-Bárányer königl. Tafel ernannt.

* **Erzherzog Joseph hat sich heute nach Alcsuth begeben.**

* **Personalnachrichten.** Der Privatdozent Dr. Ludwig Schilling wurde zum außerordentlichen öffentlichen Professor der Universalgeschichte an der Klausenburger Universität ernannt. — Der König hat dem Großhändler und Präsidenten der Handels- und Gewerbestammer in Triest, Karl Reini, als Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Freiherrnstand verliehen.

* **Affaire Frányi-Istóczy.** Wie die Leser unseres Berichtes aus dem Reichstage des Näheren entnehmen, entstand in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses während der Rede Daniel Frányi's zwischen diesem und dem Abgeordneten Istóczy ein Wortwechsel, in dessen Verlaufe Letzterer die Bemerkung fallen ließ: „Das ist eine Unverschämtheit.“ In Abgeordnetenkreisen wurde heute dieser Inzidenzfall vielfach besprochen und die Nachricht, daß derselbe außerhalb des Parlaments seine Fortsetzung finden werde, trat mit großer Bestimmtheit auf. Dem ist in der That so, doch kam es — wie wir erfahren — zu keiner formellen Herausforderung, sondern Frányi sandte zwei Freunde zu Istóczy mit der Frage, was er unter „Unverschämtheit“ verstanden habe. Istóczy entgegnete hierauf, er werde in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eine Erklärung abgeben. Man glaubt, daß diese Erklärung gleichzeitig eine Entschuldigung, speziell der Person Frányi's gegenüber, enthalten und die Sache hiemit in friedlicher Weise beigelegt sein werde.

* **Gratulationsadresse an Kossuth.** Einem Generalversammlungsbeschlusse gemäß hat der Magistrat heute die vom Obernotar Dr. Ludwig Nagy vorgelegte Gratulationsadresse an Ludwig Kossuth, in welcher die Hauptstadt ihren guten Wünschen zu Kossuth's achtzigstem Geburtsfeste Ausdruck gibt, verhandelt und zur Abfindung angenommen.

* **Der kurze Karneval hat zur natürlichen Folge, daß selbst hervorragende Vereine an einem und demselben Abende ihre Karnevalsvergünigungen veranstalten müssen.** Heute fanden deren zwei statt. Der Eliteball, den der Frauenbildungsverein im „Europe“-Saal arrangirte, versammelte ein zwar kleines, aber sehr distinguirtes Publikum, das sich mit voller Lust und Liebe dem Vergnügen hingab. Als Lady-Patronesse fungirte Frau Nikolaus Blasovics, geb. Baronin Edelspacher; sie trug eine orangefarbige Satin-Profatrobe mit Spitzen im Devant und dunkelvioletten Sammtleib mit gleicher Schleppe. Ein herrlicher Perlen- und Rubinen-Schmuck vervollständigte die prachtvolle Toilette. An jungen, frischen, tanzlustigen Damen gab es keinen Mangel. Der ebenso vornehme, wie gemüthliche Ball wird

zweifellos zu ihren angenehmsten Erinnerungen zählen. — Im kleinen Redoutensale fand heute das Kränzchen des israelitischen wohlthätigen Frauenvereins statt, unter einer Theilnahme, die selbst die durch ihren traditionellen Erfolg bekannten gleichen Tanzabende früherer Jahre in Schatten stellte. Was Schönheit, Stellung und Name hat in der Gesellschaft, aus deren Kreisen dieser wohlthätige Verein sein Publikum rekrutirt, war vertreten, und was jung ist, oder zu sein es noch nicht vergessen hat, tanzte in den schön decorirten Räumlichkeiten. Dem Tanz ging ein Konzert voraus, gerade lang genug, um das Interesse zu befriedigen, und kurz genug, um nicht auf Kosten des eigentlichen Zweckes des Abends, des Tanzes, zu leben. Das Programm war recht geschmackvoll aus Dilettanten- und Künstlervorträgen zusammengestellt. Fräulein Eger spielte Chopin's F moll-Konzert, Fräulein Weber's „Aufforderung zum Tanz“ in Taubig's Transkription — Beide mit sehr schöner Wirkung. Sehr guten Eindruck machte ein Gedicht von Emil Abrányi im ausdrucksvollen Vortrag des Fräulein Therese Csillag, und einige Volkslieder, die Fräulein Kornelia Beregi mit Schwung zum Besten gab, leiteten passend in den Tanz hinüber, der aller Voraussicht nach gerade lang genug dauern wird, um mit einem allseitigen „Guten Morgen“ zu enden.

* **Vorlesung.** Der Abgeordnete Ernst Mezey hält am 23. d., Donnerstag, um halb 8 Uhr Abends, im hauptstädtischen Industriekasino einen Vortrag über die „öffentliche Meinung“.

* **Zur Coquelin-Affaire.** Der Abgeordnete Dionys Pázmány hat an den Pariser „Figaro“ folgendes Telegramm geschickt:

Budapest, 20. Januar. Hier haben Sie Details über die Affaire Coquelin in unserer Stadt. Der Sociétaire der „Comédie Française“ hatte versprochen, am 18. d. an einer Wohlthätigkeitsmatinée gütig mitwirken zu wollen. Da er jedoch am 7. nach Wien reisen wollte, erklärte er, er könne sein Versprechen nicht einhalten. Der Gatte der Präsidentin des Damenkomités ließ hierauf zum Polizeikommissär, um Coquelin an der Abreise zu verhindern und ihn zum Austritten zu zwingen. Der Polizeikommissär Herr Laszlo willigte ein, ungeklärter Weise vorzugehen, hielt Coquelin im Bahnhofe auf und händigte ihm den Befehl ein, am Vormittag des 19. zu spielen. Der Künstler ist gestern aus Wien zurückgekehrt und hat vier Stücke vor leeren Bänken recitirt. Das Publikum und die Presse sind indignirt. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden. Ich werde Mittwoch eine Intellektuelle in der Kammer stellen und der französische Künstler wird für diese unqualifizirbare Beschimpfung eklatante Genugthuung erhalten. Pázmány, Deputirt.

* **Der Konvent der Reformirten wurde heute Vormittags vom Oberkurator Baron Nikolaus Bay und dem Superintendenten Paul Török als Präsidenten eröffnet.** Baron Bay theilte in seiner Eröffnungsrede mit, daß der König die Synodalgesetze bestätigt habe. Unter den Aegenden des Konvents hob Redner besonders die Regelung der Angelegenheit der gemeinschaftlichen Kasse und das Unterrichtswesen hervor; dieses sei besonders deshalb wichtig, weil die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses gleichzeitig mit den Sitzungen des Konvents das Mittelstufenzeug zu verhandeln beginnt. Török macht die Unterrichtskommission aufmerksam, daß sie ihre Arbeit beschleunigen möge. Präsident Török möchte von den anwesenden Reichstagsabgeordneten Aufschluß über den Stand der Angelegenheit im Reichstage haben. Albert Kovács theilt mit, daß der im vorigen Jahre eingereichte Gesekentwurf als von Neuem eingereicht zu betrachten ist, da der Minister das Abgeordnetenhaus ersuchte, es möchte den Entwurf der Unterrichtskommission zuweisen. Er empfiehlt gleichfalls die Beschleunigung der kommissionellen Arbeiten. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen und die Kommissionen begannen sofort ihre Beratungen.

* **Der Historiker Johann Mircse ist, wie dem „Nemzet“ gemeldet wird, gestern in Venedig gestorben.** Mircse war vor Jahrzehnten nach Venedig überfiedelt, wo er sich dauernd niedergelassen hatte. Er hat der ungarischen Geschichtschreibung große Dienste geleistet. Die historische Kommission der Akademie ließ durch ihn fünf Jahre lang das venetianische Staatsarchiv studiren, und die sieben Bände der „Monumenta Diplomatica“ danken zum größten Theile ihm ihre Entstehung. Am die letzte geographische Ausstellung in Venedig erwarb er sich besondere Verdienste. Mircse hinterläßt eine sehr werthvolle Büchersammlung, welche mehrere Unika enthält.

* **Im Palais Bismarck — so wird aus Berlin telegraphirt — brach heute Nachts Feuer aus.** Die Flamme schlug heraus, der Brand wurde jedoch bald gelöscht.

* **In Angelegenheit des Millenniums** findet am 26. d. im Christlicherklub (Nationaltheater-Zinshaus) eine Konferenz statt. Referent ist B. Joor Kása.

* **Ballkrönung.** Der Elite-Maskeball des wohlthätigen Frauenvereins (am 24. d.) verspricht, nach dem regen Interesse, das sich bisher für denselben zeigt, sehr besucht zu werden. Das Ball-Protectorat hat die Herzogin von Koburg übernommen. — Für das Gelingen des Galicoballes (am 28. d.) machen die verdienstvollen Damen des ersten Kinderasylvereins sehr große Anstrengungen, die voraussichtlich ein schönes Resultat ergeben werden. Während des Balles wird das Balletkorps des Nationaltheaters ein „Rococo-ballet“ tanzen. — Am 10. Februar findet im kleinen Redoutensale ein „Kaufmanns-Lanzkränzchen“ statt, dessen Arrangeur zu den bestbekanntesten jungen Kaufleuten der Hauptstadt gehören. — Die Budapest'ser freiwil-

lige Feuerwehre veranstaltet am 3. Februar in den Gasthauslokalitäten der Széchenyi-Promenade ein Faschingsfest. — Der geschlossene Ball des Budapest'ser Fleischhauer-Kranken-Unterstützungsvereins findet am 31. d. in der Redoute statt.

* **Aus den Advokatenkammern.** Budapest. Der Advokat Joseph Bauhner, unbekanntes Aufenthalts, wird aufgefordert, sich in Folge der gegen ihn erhobenen Klage binnen 8 Tagen zu melden und seine gegenwärtige Wohnung anzugeben, da sonst das Disziplinarverfahren mit dem zu seinem Kurator ernannten Dr. Ludwig Králík durchgeführt wird. — Neusohl, Gustav Szallay gestrichen. — Debreczin, Karl Küllöp (H. Nánás), Alexander Ujházy und Franz Szégyel gestrichen, Alexander Kerekes (Kisvárdá) auf 3 Monate suspendirt. — Kaschau, Dr. Alexander Foronky (Homonna), Alexander Székely (S. A. Ujhely), Dr. Ladislav Bródy (Kaschau) aufgenommen. Joseph Horvát (S. A. Ujhely) gestrichen. — Preßburg, Dr. Samuel Lichtenstein (Malaczfa) aufgenommen. — Dedenburg, Béla Szigethy auf ein halbes Jahr suspendirt. — Stuhlweissenburg, Michael Wangl, früher in Bözprim, jetzt unbekanntes Aufenthalts, wird aufgefordert, sich in der gegen ihn einzuleitenden Disziplinarangelegenheit zu vertheidigen oder vertheidigen zu lassen.

* **Für die Raaber Ueberschwemmten** zeigt der Sammlungsbogen der Reichstagsabgeordneten bisher 2867 fl. auf.

* **Der Haupterbe der Ott'schen Millionen.** Am 3. d. starb, wie der „Landbote“ berichtet, in Kuba in Joseph Ott, Tischlermeister, gerichtlich anerkannter Haupterbe der Ott'schen Millionen, in den dürftigsten Umständen in seinem 69. Lebensjahre an Altersschwäche und wurde am 10. d. daselbst zu Grabe getragen. Joseph Ott war zu Zichydorf geboren, wohin sein Vater, ebenfalls Joseph Ott und Tischler, ein Bruder des in Wien verstorbenen Millionärs Johann Georg Ott, aus Simmern im Großherzogthum Baden zu Anfang dieses Jahrhunderts emwanderte. Bei der An siedlung Gyurgyevo's wanderte er von Zichydorf dorthin und als Gyurgyevo durch die Katastrophe im Jahre 1876 zerstört wurde, überfiedelte er nach Kuba, wo er bis an sein Ende höchst kümmerlich sein Leben fristete.

* **Namensänderungen** (aus dem Amtsblatte): Koloman Schleginger (Basko) in Váradi; Moriz Schner (Szent-András) in Havasi; Ignaz Hefes (Budapest) in Hevesi; Anton Vojta (Budapest) in Bakos; Ignaz Weich (Budapest) in Bajda; Géza Hübsch (Budapest) in Szepesi; Anton Weisfried (Budapest) in Vécsei; Ignaz Rohm's Söhne (Sósut) in Káldor; Benedikt Krompek (Szegled) in Orsódi; Adolph Weiner (Gresz) in Vörös.

* **Namensänderung einer Ortschaft.** Der Minister des Innern hat gestattet, daß die Ortschaft Konyka im Trencsiner Komitate ihren Namen in Kunfalva umändere.

* **Zum Selbstmord** des Advokatur-Konzipisten Hugo W. Bárkonyi, dessen Leiche gestern nächst dem „Labyrinth“ im Stadtwaldchen aufgefunden wurde, können wir noch Folgendes berichten:

Bárkonyi war aus Budapest gebürtig und 29 Jahre alt. Bárkonyi, der früher Weisneister hieß, wohnte in Szegedin, wo er (wie unseren Lesern vielleicht noch Erinnerung ist) vor einigen Wochen einen Selbstmordversuch beging, indem er sich vom ersten Stock auf die Straße hinabstürzte. Bárkonyi vererbte sich vor einem Jahre in Wien mit einer Budapestinerin. Vor einigen Tagen kam das Ehepaar nach Budapest, wo die Frau bei ihren Eltern Quartier nahm. Die Leiche des Unglücklichen wurde heute obduzirt und wird morgen begraben.

* **Bauernfänger.** Der Dabajer Kleinhändler Melchior Mandl erstattete die Anzeige, daß ihn gestern zwei unbekanntere Personen von der Straße in den Kaffeehan der Cécile Weich am Wajner-Boulevard lockten und im „Schwippspiel“ 42 fl. abnahmen.

* **Unfälle.** Der Tagelöhner Paul Schwarz wurde gestern Abends vom Fisker Nr. 228 in der Badgasse niedergeführt und erlitt schwere Verletzungen. Der Kutscher wurde verhaftet. — Der Tagelöhner Johann Sannik geriet gestern in der Maner Krauf'schen Spiritusfabrik zwischen die Räder einer Maschine und erlitt einen Beinbruch. — Der Müllergehilfe Ludwig Répási glitt gestern auf der Straße aus und brach den Arm.

* **Polizeinacht.** Der Müllergehilfe Michael Soltes geriet gestern mit seinem Wohnungsgeber Karl Wilbick in Wortwechsel und wurde in der Folge von Letzterem mit einem irrenden Geschirre ins Gesicht geschlagen und schwer verletzt. Der Thäter wurde verhaftet, der Verletzte ins Krankenhaus gebracht. — Aus dem Hause Nr. 34 in der Palatingasse wurden zwei werthvolle pelzverbrämte Wintermäntel, zwei Hosen, ein Salonrock und eine Weste gestohlen. — Der zu drei Jahren Kerker verurtheilte Pferdetränker Anton Leher, mit dem Spitznamen „Hárum-poosárum“, wurde flüchtig und wird kurentritt.

* **Wolfgang v. Goethe.** Aus Weimar, 21. Januar, wird gemeldet: Der jüngste der beiden Enkel Goethe's, Wolfgang, ist gestern in Leipzig am Herzschlage gestorben, während hier der ältere, Walther, in steter Kränklichkeit sein Dasein fristet. Es liegt eine tiefe Tragik in dem Erlöschen dieses einst so strahlenden Namens. Beide Brüder sind durchaus nicht unbegabte Naturen; im Gegentheile, Wolfgang zumal war hervorragend angelegt, aber er vermochte nicht die schwere Last der Erbschaft eines so großen Namens mit Unbefangenheit zu tragen. Seine Existenz sowohl wie die seines Bruders sind an diesem Verhängniß zu Grunde gegangen; ihre Abgeschlossenheit und die Einsamkeit um sie her wurden immer größer, zumal seit dem Tode der Mutter, an welcher die Söhne mit unbeschreiblicher Liebe hingen. Wolfgang v. Goethe hatte frühzeitig dem diplomatischen Dienste Preußens — er

war bei den Gesandtschaften in Rom und Dresden angestellt gewesen — Valet gesagt und sich ernstlich wissenschaftlichen Studien zugewendet, die nicht ohne einige bedeutendere Ergebnisse geblieben sind. Morgen findet die Bestattung der sterblichen Reste Wolfgang's hier statt.

* **Telephon — im Dorfe.** Die Ortschaft Bilet im Torontaler Komitate hat zahlreiche große Städte überflügelt. Sie ist nämlich — wie „B. H.“ meldet — bei dem Verwaltungsausschusse um die Errichtung einer Telephon-Verbindung mit Ghertyamos eingekommen. Der Ausschuss wird das Gesuch befürwortend der Generalkongregation unterbreiten.

* **Neue Postämter** treten in Kostona (Neutraer Komitat), Szántód (Südbahnstation), Szabadkény (Baranyer Komitat), Szabolcsbánya (Baranyer Komitat), Döms (Graner Kom.) und Szaroda (Weiger Kom.) in's Leben.

* **Narrenabend.** Der am Faschingsonntag in der Rebonie stattfindende Narrenabend verspricht recht amüsant zu werden. Außer vielen Spielen und Belustigungen sind besonders die lebenden Bilder zu erwähnen.

Explosion einer Pulvermühle.

London, 23. Januar.

Katastrophe auf Katastrophe meldet das Kabel aus dem neuen Welttheile. Nach dem furchterlichen Eisenbahnunglücke in Los Angeles kommt heute die Meldung von einer neuerlichen Katastrophe, welche sich in einer Pulvermühle bei Bakland (Kalifornien) zugetragen.

In dem getrennt von der Fabrik stehenden Magazinengebäude lagerten etwa 4000 Zentner Pulver und war das fest gebaute Magazin derart eingerichtet, daß jede Kammer für sich ein eigenes feuerfestes, mit Eisen-Verschaltungen versehenes Gebäude bildete. Diese einzelnen Kammern reichten sich sternförmig aneinander an und waren durch einen Centralkorridor, in welchem die Wächter standen, miteinander verbunden.

In jeder der Kammern lagerten 600 bis 800 Zentner Pulver. Täglich Abends bringen die chinesischen Arbeiter auf eigens konstruirten Lowries das fertige Pulver in die Magazine. Die Anlage der Baklander Pulverfabrik ist eine der mustergiltigsten der Erde. Sonntag flog das Magazin unter donnerähnlichem Krachen in die Luft.

Die Erdschütterung war eine so mächtige, daß man in Bakland selbst, wo der Knall nicht gehört wurde, Anfangs vermeinte, daß ein Erdbeben stattfinde.

Die Gewalt der Explosion war eine furchtbare. Nur wenige Spuren sind mehr an der Stelle, wo das Gebäude gestanden, vorhanden. Die Trümmer und Ziegel flogen auf eine Viertelstunde landeinwärts und einzelne Backsteine fielen in der XXVII. Street in Bakland selbst nieder, ohne jedoch Jemanden zu beschädigen.

Die Zahl der Opfer dieser Katastrophe ist noch nicht festgestellt, doch sind mindestens fünfzig chinesische Arbeiter und deren Partieführer, drei Amerikaner, todt.

Von den Leichen hat man keine Spur, die Körper müssen in kleine Stücke zertrümmert worden sein, denn man sieht an einzelnen Steinen Theile von Fleisch und Kleiderstücken kleben.

Ueber die Ursache dieser Katastrophe wird dem „Extrablatt“ telegraphirt, daß eine böswillige Hand das Unheil angerichtet habe. Es scheint nämlich, daß ein ganzes Komplot von chinesischen Arbeitern existirte, um die Fabrik, in welcher mehrere hundert vom Glauben abgefallene Chinesen arbeiteten, zu zerstören. Es wurden auch schon Verhaftungen vorgenommen und befindet sich unter den Inhaftirten auch der Besitzer des größten chinesischen Herbergs Hauses, Li-Ton-Sin, bei dem die Verschwörer zusammengekommen sein sollen.

Der Vorfalle verursachte in Folge dessen große Aufregung, da man fürchtet, daß dieses Komplot nicht das einzige sei, welches die tüchtigen Chinesen, denen die Einwanderung nach Amerika durch die jüngste Bill verboten ist, angezettelt haben.

In den Vorstädten ist es schon zu ernstlichen Zusammentreffen zwischen chinesischen und europäischen Arbeitern gekommen und man befürchtet, daß diese Katastrophe den Anstoß zu einer großen anti-chinesischen Revolution geben wird. Die Erbitterung der weißen Arbeiter ist eine unendliche.

Der Untergang der „Gimbria“.

Zur schrecklichen Katastrophe auf der Nordsee liegen aus Hamburg unter dem gestrigen Datum folgende weitere Mittheilungen vor:

Die durch den „Diamant“ geretteten und in Bremen gelandeten 17 Personen von der „Gimbria“ sind heute hier angekommen. Dieselben sind nicht aus einem Bote, sondern aus der Takelage aufgesichert. Ihr Bot war umgeschlagen. Die große Mehrzahl der an Bord der „Gimbria“ befindlich gewesenen Personen erkrankte sofort, als das Schiff versank. Die Geretteten glauben nicht, daß noch weitere Bote aufgefunden seien. Sie ergehen sich in den schwersten Anschuldigungen gegen den Dampfer „Sultan“. Derselbe sei zwar nach der Unglücksstätte zurückgekehrt, habe aber nicht das Mindeste gethan, um den ihn umgebenden Ertrinkenden Hilfe zu bringen, sondern sei

halb bei mächtigem Nebel weitergedampft. Inwiefern diese Anschuldigungen gerechtfertigt sind, ließ sich hier nicht feststellen. Heute Nachmittags kamen von Bremen noch 16 gerettete Passagiere, sowie der Heizer des untergegangenen Schiffes hier auf dem Renloer Bahnhofe an. Es waren das jene Siebzehn, die sich in die Masten gerettet und dort unter unläuglichen Qualen, fast erstarrt vor Frost, in banger Todesangst voll heißer, ungeduldiger Sehnsucht mehr als zehn Stunden (von Morgens halb 2 Uhr bis Mittags 12 Uhr) der Rettung geharrt, die ihnen denn auch schließlich von einem Bremer Segler, der Barke „Diamant“, geworden ist, die ein Bot aussetzte, das die Schiffbrüchigen rettete. Auf's freundlichste wurden sie von dem Kapitän und der Mannschaft aufgenommen; sie erhielten, was irgend zu entbehren war, wurden erfrischt mit Speise und Trank, soweit sie überhaupt vor Erschöpfung etwas genießen konnten, und nothdürftig mit Kleidungsstücken versehen. Alsdann nach Bremen geführt, kamen sie heute, wie erwähnt, hier an und fanden vorläufig Unterkunft und Verpflegung in Meyer's Auswandererhaus am Theaterhofe.

Erschütternde Szenen haben sich auf dem Bahnhofe bei der Ankunft jener glücklichen Unglücklichen abgespielt. Dort harrt, bange Unruhe im Antlitz, ein Jüngling, säuer arbeitet die Brust, als der Zug mit gellendem Pfiff herantrat. Es ist der Sohn des Botsmannes. Zaghaft und doch von der Hoffnung belebt, fragt er diesen und jenen der Angekommenen nach dem Vater. Sie können oder mögen ihm keine Auskunft geben. Da endlich wendet er sich an den geretteten Heizer des Schiffes, und dieser theilt ihm — fast stotternd die Stimme — mit, daß der Botsmann vor seinen Augen den Tod in den Wellen gefunden. Ein dumpfes Schmerzensschreien, und schluchzend geht der Betrauerte von dannen. Und solche Szenen haben sich noch viele ereignet. Dort steht ein weinendes Mädchen, es ist aus Polen und nicht einmal der deutschen Sprache mächtig. Kaum elf Jahre mag es zählen, es ist in einem Bote gerettet, von freundlichen Menschen hier aufgenommen und will nun hier die Angehörigen — man hatte ihr ja nicht jede Hoffnung nehmen wollen — erwarten. Vergebens, sie Alle, Vater, Mutter und Bruder, sind verfunken, in der eisigen Fluth. Ein Bild dieser Behemuth ist das arme Kind in seinem Schmerze, das noch kaum versteht, was es verloren. Doch genug! Auch Freudenbränen sind geflossen heute bei der Ankunft, da Todtgeglaubte wiedergefunden und in des Herzens überquellender Freude begrüßt wurden. Gar viel wissen auch diese Geretteten zu erzählen von dem Jammer, von den herzzerreißenden Szenen, welche die furchterliche Katastrophe im Gefolge hatte, von den Kämpfen in den Wellen auf Leben und Tod um's Leben, von aufopfernder, bis in den Tod getreuer Liebe und Güte. Einige glaubten sich im Bote gerettet, da fentert dasselbe und von Neuem beginnt das qualvolle heiße Ringen mit den Wellen, und nur Wenigen gelang es, sich in die Takelage der Masten zu retten. Eine kleine Zahl war es schließlich, die dort sich angesammelt. Stunde um Stunde verrann, keine Hilfe! Die Glieder erstarrten zu Eis, Anstrengung und Todesangst haben die letzten Kräfte erschöpft, gar Mancher vermag sich nicht zu halten und mit dumpfem Aufschrei stürzt er wieder hinab in die graufige Fluth. Siebzehn waren schließlich übrig geblieben, zum Theile werden sie vorläufig zurückgehen in die Heimath, zum Theile schon am Mittwoch wieder die Reise antreten nach dem fernen Westen — möge ihnen dann das Glück lächeln, sie werden es ja doppelt empfinden.

Alle, auch die Geretteten, sind einig im Lobe der Offiziere und der Mannschaft der „Gimbria“, wie sie das denkbar Mögliche gethan, um Ruhe und Ordnung zu halten, zu retten, was zu retten war. Sie haben ja auch zum großen Theile in treuer Pflichterfüllung den Seemannsstand in den Wellen gefunden. „Brave Männer, vom Scheitel bis zur Zehe!“, sagte uns einer der geretteten Männer, und eine heiße Thräne rann über das weitergebräunte Antlitz. Erzählt wurde uns andererseits auch, daß der „Sultan“, obgleich das entsetzliche Hillegeschrei dort gehört worden sein müsse, davongedampft sei, und ein bitterer Fluch entrang sich den Lippen des Erzählenden. Natürlich haben auch diese siebzehn Ueberlebenden fast Alles verloren. Sie sind hier angekommen durchwegs mit zerrissenen Kleidern und Schuhen, Einige krank von der ausgefallenen Angst und den fast übermenschlichen Strapazen, aber sicher werden sie Hilfe finden jeglicher Art, wie sie denn auch einstimmig ihre Zufriedenheit und Freude ausdrücken über das überaus freundliche Entgegenkommen, das ihnen bisher allerseits zu Theil geworden.

Die bisher veröffentlichte offizielle Liste der Geretteten enthält keinen einzigen Ungar.

London, 23. Januar. (Priv. Telegram.) Der Kapitän des gestern hier angekommenen Dampfers „Sprite“ sagte im Auftrage des Kapitans Cuttil vom „Sultan“ Folgendes aus:

Der „Sultan“ fuhr Freitag gegen 2 Uhr Morgens im dichtesten Nebel, die Maschinen arbeiteten absolut langsam, die Dampfpeise ertönte jede Sekunde, der Kapitän und der erste Offizier waren auf der Kommandobrücke, zwei Matrosen im Ausguck. Plötzlich sah man das grüne Mastlicht eines Dampfers auf der Steuerbordseite. Der Kapitän dachte, derselbe werde die Richtung beibehalten; allein plötzlich hachbordete jener Dampfer und kam rasch von der anderen Seite. Nun war es zu spät für Kapitän Cuttil, etwas Anderes zu thun, als zu stoppen und rückwärts zu dampfen, was er auch that. Während die Maschinen eine Umdrehung machten, sah Cuttil das Bordlicht des anderen Dampfers sich rasch nähern und im nächsten Augenblicke fing derselbe des „Sultans“ Vorderrück in seiner Takelage, den „Sultan“ ganz herum-schwingend. Auf dem „Sultan“ herrschte große Konfusion und man fürchtete, jener größere Dampfer habe das Schiff beschädigt und es werde sinken. Die Mannschaft des „Sultan“ rief jene der „Gimbria“ an, ihr beizustehen; allein es erfolgte keine Antwort und der Dampfer verschwand im Nebel. Einige Sekunden später sahen sie die „Gimbria“ auf der anderen Seite ankommen und ein Offizier Cuttil's rief diesem zu, schnellstens rückwärts zu fahren, da sonst wieder die „Gimbria“ sie anrennen würde. Sie fuhr rasch rückwärts und die „Gimbria“ kreuzte abermals des „Sultan“ Vorderrück und verschwand abermals im Nebel. Die Beschädigung des „Sultan“ wurde unter-

sucht und als ich er befunden. Große Balken drangen in den Vorderrück ein, denen die Mannschaft mit Mühe entkam. Der „Sultan“ blieb fünf Stunden lang in der Nähe des Plakes der Kollision, um seinen Schaden zu repariren. Der Kapitän hörte aber keine einzigen Hilferuf während dieser Zeit. Er tabelte innerlich sogar den Kapitän der „Gimbria“, daß derselbe nicht ihm beigegeben hatte. Er hatte, bis er Hamburg erreichte, keine Ahnung vom Untergange der „Gimbria“. Cuttil sagte ferner aus, er habe vor der Kollision die Dampfpeise der „Gimbria“ nicht gehört und dieselbe sei mit vollem Dampfe gefahren, als er sie zuerst erblickte. Vermuthlich rissen die Balken des „Sultan“ die Eisenrippen der „Gimbria“ auf.

Vereinsnachrichten.

(Der Tabaner Kinderbewahranstalts-Verein) hielt am 21. d. diesjährige Generalversammlung ab. Bei der Neuwahl des Bureau's wurden gewählt: Zur Präsidentin: Frau Gustav Esdorfer, zum Vizepräsidenten: Franz Kerntler, zum Sekretär: Franz Hümpfner, zu Schriftführern Julius Horni und Anna Sedlaczek und zum Kassier: Johann Pataczka.

(Die ungarische geographische Gesellschaft) hält am 25. d., um 5 Uhr Nachmittags, im kleinen Akademieaal ihre Generalversammlung ab, in welcher unter Anderem Vizepräsident Bámbery über die geographischen Arbeiten im Jahre 1882 und Obersekretär Bercz über die Thätigkeit der internationalen Afrika-Gesellschaft 1877—1882 referiren wird.

Theater, Kunst und Literatur.

* Im Nationaltheater wird Gregor Csiky's neues Drama „Maria Rozsly“ am 16. Februar zum ersten Mal aufgeführt werden. — Die Proben zu Sardou's „Fédora“ werden demnächst beginnen, das Drama wird in der Uebersetzung Eduard Bauela's Mitte März zur Aufführung gelangen. — Frau Sziget-Human wird nächsten Donnerstag zum ersten Mal als engagirtes Mitglied im Verdi's „Maskenball“ auftreten. — Frau Palácz-Bognár tritt am 1. Februar als Gast im „Fidelio“ auf.

* Das Januarheft der von Dr. Johann Farnat redigirten juristischen Monatszeitschrift „Magyar Igazságügy“ (Verlag von S. Jilabny) ist mit folgendem Inhalte versehen: Die neueste Kodifikation des Versicherungswesens, vom Adv. Dr. Hugo Bed (erster Artikel). — Bemerkungen zu dem sachrechtlichen Theile des Entwurfes eines bürgerlichen Gesetzbuches, vom f. Notar Simon Bárfy. (Zweiter Artikel). — Die Organisation der Verwaltungsgerichtsbarkeit in Ungarn, von Dr. Julius Laczky. — Die Duellgesetze der verschiedenen europäischen Staaten, von Prof. Dr. Adolph Lukács. (Zweiter Artikel: Italien). — Der Strafrecht und seine Reform, vom fön. Vizestaatsanwalt Dr. Farkas L. Kundschau (die Auszeichnung Semegi's — der Totalisator, von Dr. Mor. Wittmann — ungarischer Juristenverein). — Ausländische Rechtsleben. Neue Bücher. — Ausländische Bibliographie.

Offener Sprechsaal*.)

Herr Redakteur! Im Interesse des hiesigen Publikums erlaube ich mir, Em. Wohlgebornen auf ein unerhörtes Gebahren der löblichen Postdirektion aufmerksam zu machen und gleichzeitig jene Kalamitäten zu schildern, denen wir arme Provinzbewohner ausgesetzt sind. Als es dem lieben Gott gefiel, unsere Landstragen durch unmenfchen Roth unfahrbar zu machen, geschah es oft, daß wir Briefe, Zeitungen und Postsendungen theils gar nicht, theils verspätet erhielten; und aber die Straßen durch den Frost gut und fahrbar wurden, gefiel es wieder der löblichen Postdirektion, einen Ufaß zu erlassen, demzufolge die Postmeister hier und in L.-Földvár strenge angewiesen wurden, Pakete und sonstige Sendungen, mit Ausnahme von Briefen, weder aufzunehmen noch zu empfangen. Schönen Dank, daß man wenigstens so gnädig ist unsere Briefe expediren zu lassen, wie auch Pakete bei den nächsten Bahnstationen, Szolnok oder B. Pro, herumliegen werden können, bis selbe entweder in Verlust gerathen oder in Folge elementaren Schadens zu Grunde gehen. . . . Genehmigen Sie 2c. 2c. Csikváczka, 15. Januar 1883. Dr. M. Gänger.

3/0-ige Lospfandbriefe der österr. Boden-Kredit-Anstalt.
Jährlich sechs Ziehungen.
Haupttreffer jedesmal fl. 50,000 2c.
Jede Obligation muß mit dem Nennwerthe gezogen werden, spielt aber in allen Ziehungen auf die Haupttreffer mit.
Derlei Obligationen empfiehlt und verkauft die Ungarische Eskompte- u. Wechslerbank.

PROMESSEN
auf
Graf St. GENOIS-LOSE
für die Ziehung am 1. Februar,
HAUPTTREFFER 52.500 Gulden ö. W.
verkauft á fl. 2.50 und 50 fr. Stempel
Parfumerie M. Lueff,
Budapest, Waiurgasse 28. 15408
* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Die Situation in Frankreich.
Paris, 23. Januar. (Priv. Telegram.) Die Kaiserin Eugenie, welche hier

angekommen ist und acht Tage in Paris bleiben will, äußerte sich, ihr Ergehen hätte keinen politischen Grund, sie wolle nur ihr Recht der freien Bewegung in Frankreich darthun und beweisen, daß sie, allen Familienzwist vergebend, im gegenwärtigen Augenblicke Sympathien für den Prinzen Napoleon habe, und endlich wolle sie die Prinzessin Mathilde, mit welcher sie immer die besten Beziehungen hatte, in ihrer Prüfung nicht allein lassen. Es scheint jedoch darauf abgesehen zu sein, eine Ausweisung zu provozieren, um dadurch vielleicht, weil die Ausweisung einer Frau immer einigen Eindruck machen würde, Sympathien für die napoleonische Sache hervorzurufen. Der Prinz sollte vor den Senat gestellt werden, allein die Minister konnten sich über diese Angelegenheit nicht einigen, und das Projekt soll wieder aufgegeben worden sein. Die bonapartistischen Gegner des Prinzen Napoleon veröffentlichten einen Aufruf zu Gunsten des Prinzen Victor. Es heißt, der Abgeordnete eines ganz bonapartistischen Bezirkes werde sein Mandat niederlegen, um die Wahl des Prinzen Napoleon in die Kammer zu ermöglichen.

Paris, 23. Januar. Das Resultat der Bureau-Wahlen ist folgendes: 4 Kommissäre sind den Projekten der Regierung mit Einschränkungen günstig, 6 den Anträgen Floquet's, 1 für den Antrag Vallée's. Insgesamt sprachen sich 80 Stimmen für die Regierung, 122 für Floquet aus.

Paris, 23. Januar. Das Gerücht über die Ministerkrisis bestätigt sich nicht. Der Ministerrath beschloß, der heute gewählten Kommission morgen Aufklärung zu geben.

Wien, 23. Januar. (Privat-Telegramm.) Eine hiesige, oft gutunterrichtete Lokalcorrespondenz meldet, in Hoffreisen cirkulire das Gerücht, daß die Kronprinzessin Stephanie einem freudigen Familien-Ereignisse entgegensehe.

Wien, 23. Januar. Meldung der „Pol. Corr.“. Giers trifft morgen Früh hier ein und wird im Laufe des Tages von Sr. Majestät und dem Grafen Kálnoky empfangen werden. Das Hofdiner wurde zufolge seiner verzögerten Ankunft auf Donnerstag verschoben.

London, 23. Januar. Die Morgenblätter sind autorisiert, das Gerücht, nach welchem die deutsche Regierung vom Herzog von Cambridge die Anwartschaft auf Koburg gekauft oder zu kaufen sich erbot, zu dementiren.

Rom, 23. Januar. Der Gerichtshof verurtheilte Valeriani zu zehnjährigem Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre beantragt unter Hinweis auf die Absichtlichkeit der That. Die Verteidiger verlangten ein freisprechendes Urtheil, weil kein Artikel des Strafgesetzes auf den Fall anwendbar sei.

Belgrad, 23. Januar. Nach der Annahme des französisch-serbischen Handelsvertrages wurde die Stupschina mit einer Thronrede geschlossen, welche die patriotische Hingebung der Stupschina hervorhob, die den Abschluß des Handelsvertrages, der Konsular-Konventionen mit allen Großmächten, Reformen in allen Zweigen der Verwaltung, die Gründung der Nationalbank, die Hebung des Landes-Kredits und die Reorganisation des Heeres ermöglichte. Der König dankte der Stupschina für die mühevollen Pflichterfüllung. Der Feierlichkeit wohnten die Minister, die Diplomaten, die Senatoren und andere Würdenträger bei. Die Galerien waren dicht besetzt. Der König wurde bei seinem Erscheinen mit mehrfachen Hissios empfangen.

Konstantinopel, 23. Januar. Aus Anlaß verschiedener Vorkommnisse benachrichtigte die Pforte die Botschafter mittelst einer Note von dem seitens des Kriegeministers ergangenen Befehle, daß alle Schilbmachen und Wachposten gegen Jedermann, der den ihnen erteilten Instruktionen zuwiderhandelt, nach erfolgter Summation von den Waffen Gebrauch machen. — Betreffs der Antwort der Pforte auf das Circular Granville's ist noch nichts bekannt, die Ansichten gehen stark auseinander; man glaubt, die Pforte werde namentlich gewisse, ihren Rechten widersprechende Punkte des Circulars hervorheben. Ob dem Pascha soll für einen hohen Posten bestimmt sein.

Wien, 23. Januar. (Abgeordnetenhaus.) Gegenstand der Verhandlung bildet die erste Lesung der sozialpolitischen Anträge der vereinigten Linken. Nach denselben soll ein sechsgliederiger Ausschuß eingesetzt werden zur Vorberathung und Antragstellung über die auf sozialpolitischem Gebiete sich als notwendig darstellenden legislativen Reformen. Diese Reformen sollen umfassen: 1. Die Fürsorge für die gewerblichen Unternehmer und Hilfsarbeiter; 2. die Armenpflege und das Heimathgesetz; 3. die bäuerlichen Agrarverhältnisse. Schlußwort begründet seinen Antrag und erklärt es als große Verpflichtung, wenn man unterläßt, der Thätigkeit der liberalen Partei auf sozialem

Gebiete zu gedenken. Diefelbe war vielleicht nicht immer praktisch, aber immer ehrlich. Es ist verwirklicht, das stütz mobile Kapital als Sündenbock der sozialen Uebel hinzustellen. Redner betont weiters die Nothwendigkeit obligatorischer Arbeiter-Kranken- und Unfallversicherung, jedoch mit Ausschluß der direkten Staatshilfe. Bezüglich der bäuerlichen Agrarverhältnisse hebt der Redner den bedauerlichen Mangel entsprechender Statistik hervor und empfiehlt die Veranstaltung einer objektiven, gewissenhaften parlamentarischen Enquete. Rückfichtlich des Armenwesens sei eine durchgreifende Reform, sowie die entsprechende Aenderung des Heimathgesetzes notwendig. Redner empfiehlt schließlich die gesammten sozialpolitischen Anträge einem sechsgliederigen Spezialausschusse zuzuwiesen. Dieser weist auf die Mängel der gegenwärtigen Gesetzgebung über Koalitionen der Arbeiter und das Armenwesen und empfiehlt die Anträge Schumekky's. Wegen vorgerückter Zeit wird die Debatte abgebrochen und die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung Freitag.

Wien, 23. Januar. (Privat-Telegramm.) Ueber telegraphische Requisition aus Prag wurde heute hier die Chansonettensängerin Marthav. Popovskij, mit dem Theaternamen Celline, 23 Jahre alt, aus Königsberg, verhaftet. Sie ist beschuldigt, in Prag einen Einbruchdiebstahl verübt zu haben; in ihren Strümpfen wurde eine Anzahl Pretiosen gefunden. Die Verhaftung erfolgte im Momente, als das Fräulein mittelst Fiaker zur Nordbahn fahren wollte, mit welcher sie nach Czernowitz abzureisen vorhatte, wo sie übermorgen auftreten sollte. Sie wird nach Prag eskortirt.

Miga, 23. Januar. Die „Migaer Zeitung“ meldet: Schrickenhofer's Theater in Mitau brannte gestern Nacht um halb elf Uhr nieder. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Es fand keine Vorstellung statt. Das Feuer konnte lokalisiert werden. Theater und Mobilar waren bei der Mosauer Versicherungs-Gesellschaft auf 75,000 Rubel versichert.

Berlin, 23. Januar. (Schluß.) Papier-Rente 65.40, 5perzent. österr. Papierrente 77.80, Silber-Rente 65.90, Ultimo Goldrente 81.80, 6perzent. ungar. Goldrente 100.90, dto. 4perzentige Goldrente 72.70, 5perzent. ungar. Papierrente 72.10, ungar. Odbahn-Obligations 94.10, Odbahn-Prioritäten 75.80, österr. Kreditaktien 486.—, ungarische Kreditaktien —, österr. Staatsbahn 544.—, Südbahnaktien 224.—, Karl Ludwigsbahn-Aktien 123.70, Kaschau = Oderberger 60.20, Rumän. Bahnaktien —, russische Banknoten 199.75, Wechsel per Wien 169.80, orientalische Anleihe zweiter Emission 55.20, ziemlich fest. — Rußig. Spielpapiere, Banken und Bergwerke trotz Paris in Folge Dedungen ziemlich gehalten, Bahnen meist fest, russische Werthe und deutsche Anlagewerthe beliebt. — Nachbörse: Dester. Kreditaktien 486.—, österr. Staatsbahn 544.—, Südbahn 224.50, Karl Ludwigsbahn 123.60, russische Banknoten —.

Frankfurt, 23. Januar. (Schluß.) Papier-Rente 65.31, 5perzent. österr. Papierrente 73.06, Silber-Rente 65.98, 4perzent. österr. Goldrente 81 2/3, ungar. Goldrente 100.87, 5perzent. Papier-Rente 71 1/2, österr. Kredit 243.37, österr.-ung. Bankaktien 699.50, österr. Staatsbahn-Aktien 271.50, Karl Ludwigsbahn 247.50, Südbahn 111.75, Elisabeth-Westbahn 177.75, ungar.-galizische Bahn 133.12, Theißbahn-Prioritäten 84.56, Wechsel per Wien 169.90, 4 1/2perzent. Bodenkredit-Bankbriefe —, Eskomptebank —, Besser. — Nachbörse: Desterreichische Kreditaktien 243.37, österr. Staatsbahn 271.50, Südbahn 112.50, Karl Ludwigsbahn —.

Paris, 23. Januar. (Schluß.) Dreiperzentige Rente 76.80, fünfperzentige Rente 112.97, amortisirbare Rente 77.90, öst. Staatsbahn 667.—, Südbahn 277.—, 6perzent. ungar. Goldrente —, österr. Bodenkredit —, 4perzent. ungar. Goldrente 71.75, ungar. Landesbank —. — Bewegt.

London, 23. Januar. Consols 101 1/2.

Berlin, 23. Januar. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per April-Mai Nm. 181.75, per Mai-Juni Nm. 184.—, Roggen loco Nm. —, per Januar Nm. 136.75, per April-Mai Nm. 138.75, Hafer per April-Mai Nm. 123.—, per Mai-Juni Nm. 124.—, Gerste loco Nm. —, Rüböl loco Nm. —, per April-Mai Nm. 69.20, per Mai-Juni Nm. 67.50, Spiritus loco Nm. —, per April-Mai Nm. 53.20, per Juli-August Nm. 54.80, Weizen und Roggen still, Hafer matt, Del fest, Spiritus matt.

Wien, 23. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per März Nm. 19.20, per Mai Nm. 19.40, Roggen per März Nm. 14.30, per Mai Nm. 14.40, Rüböl loco Nm. 36.—, per Mai Nm. 35.20.

Stettin, 23. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per April-Mai Nm. 185.50, per Mai-Juni Nm. 186.50, per Juni-Juli Nm. 187.50, Roggen per April-Mai Nm. 135.50, per Mai-Juni Nm. 136.—, per Juni-Juli Nm. 137.—, Rüböl per April-Mai Nm. 67.20, per September-Oktober Nm. 61.50, per Oktober-November Nm. —, Spiritus loco Nm. 50.50, per Januar Nm. 50.40, per April-Mai Nm. 52.40, per Juni-Juli Nm. 53.70, Neß per April-Mai 292.—, per Mai —.

Breslau, 23. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen 20.20, Roggen 13.50, Hafer 13.30, Neß 29.60, Spiritus per Dezember 50.—, per Frühjahr —, Mais 14.—.

Paris, 23. Januar. (Produktenmarkt.) (Abend.) Weizen per laufenden Monat 26.25, per Februar 26.—, per März-April 26.30, per vier Monate vom März 26.50. — Weizenmehl (9 Marken) per laufenden Monat 57.50, per Februar 57.50, per März-April 57.75, per vier Monate vom März 58.—, Rüböl per laufenden Monat 86.50, per Februar 87.50, Rüböl per März-April 88.50, per vier Monate vom Mai 84.75. — Spiritus per laufenden Monat 50.75, per Februar 51.—, per März-April 51.75, per vier Monate vom Mai 53.50. — Weizen und Mehl still, Del und Spiritus matt. Schön

Gamburg, 22. Januar. Petroleum loco Nm. 7.50, per Herbst Nm. 7.40, per Frühjahr Nm. 7.60. — Still.

Bremen, 22. Januar. Petroleum loco Nm. 7.35, per Frühjahr Nm. 7.40. Steigend.

Antwerpen, 22. Januar. Petroleum Francs 19.75 per 100 Kilogr. — Fest.

Newport, 22. Januar. Petroleum in Newport 7 1/2, in Philadelphia 7 3/8, Mehl 435, rother Winterweizen 115.75, Weizen loco 115.—, per Dezember 115.50, per Januar 117 1/8, Getreidefracht 6, Mais 71.

Paris, 23. Januar. In Folge der Meinungsverschiedenheiten im Kabinete über das Brätendenten-Gesetz und zufolge Gerüchte über die Demission des Kabinetts war an der Nachbörse Baisse und fielen 5perzentige Renten-Titres auf 113.82.

Wiener Fruchtbörse vom 23. Januar. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Januar-Weizen von 9 fl. 80 fr. bis 9 fl. 85 fr., Frühjahrs-Weizen von 10 fl. 15 fr. bis 10 fl. 17 fr., Herbstweizen von 10 fl. 53 fr. bis 10 fl. 57 fr., ungarisches Korn von 7 fl. 65 fr. bis 7 fl. 80 fr., Frühjahrsroren von 7 fl. 67 fr. bis 7 fl. 72 fr., Merkantilsafer von 6 fl. 70 fr. bis 6 fl. 85 fr., Frühjahrs-Safer von 6 fl. 98 fr. bis 7 fl. 2 fr., prompter Mais von 6 fl. 40 fr. bis 6 fl. 60 fr., Mai-Juni-Mais von 6 fl. 58 fr. bis 6 fl. 60 fr. ab Wien per 190 Kilogramm.

Steinbruch, 23. Januar. (Originalbericht der Steinbrucher Porstenviehändlerhalle.) In Bauernwaare und serbischen wurden kleinere Partien umgesetzt. Das Geschäft ist ruhig. Die Preise jedoch halten sich. — Es notiren: Ungarische, schwere alte 59 fr. bis 60 fr., junge schwere 62 bis 62 1/2 fr., mittlere 61 fr. bis 62 fr., leichte — bis — fr., transit, Stacheln, schwere — bis — fr., transit, mittlere — bis — fr., leichte — bis — fr., transit, Bauernschweine, schwere 58 bis 59 fr., mittlere 57 bis 58 fr., leichte 56 bis 57 fr., Batonyer, schwere 60 bis 62 fr., mittlere 58 bis 59 fr., leichte 56 bis 57 fr., transit, alte schwere 54 bis 57 fr., leichte — bis — fr., transit, serbische, schwere — bis — fr., transit, mittlere 58 bis 59 fr., leichte 56 bis 57 fr., transit. Jährige Fatterschweine lebend Gewicht 50 bis 56 fr., zweijährige Fatterschweine lebend Gewicht 53 bis 56 fr. (Die Preise sind bei gemästeten Schweinen nach Abzug von 45 Kilo und 4 Prozent in Kilogramm zu verstehen. Bei jenen serbischen und rumänischen Schweinen, welche transit verkauft wurden, werden dem Käufer 3 fl. in Gold per Paar vergütet.)

Wiener Porstenviehmarkt vom 23. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Auktionsbesitz auf 6112 Stück Schweine, und zwar 1385 Stück schwere, 1723 Stück mittlere Batonyer und 3004 Stück Frischlinge. Diefelben vertheilten sich nach Racen in 2696 ungarische, 3004 galizisch-russische, 394 serbische und 118 walachische Sorten. Bei mäßiger Kauflust haben sich vorwöchentliche Preise unverändert erhalten. Man bezahlte schwere Batonyer von 55 fl. bis 57 fl., mittlere Sorten von 47 fl. bis 54 fl. und Frischlinge von 32 fl. bis 40 fl. per 100 Kilogramm. Echtes Schweinefleisch mit 73 fl. bis 74 fl., gemischtes mit 70 fl. bis 72 fl. per 100 Kilogramm ohne Faß gehandelt.

Wiener Börse vom 23. Januar. (Privat-Telegramm.)

Die Börse verzeichnete heute gegen die letzten offiziellen Kurse abermals vorwiegend Einbußen; am stärksten affizirt sind jedoch bloß von Paris abhängige Werthe; Devisen und Valuten blieben fest. Es notiren: Ungarische Kreditbank 271.25, ungarische Eskomptbank 89.—, Nordostbahn 156.—, Siebenbürger 156.25, Graz-Kaaber 160.75, Alsbö 165.25, Nima-Wuranner 116.—.

Um 2 Uhr 30 Minuten notiren folgende Schlußkurse: Desterreichische Kreditaktien 277.70, Anglo-Austrian 113.75, Lombarden 131.25, österr. Staatsbahn 318.50, Goldrente 95.80, Napoleons'ors 9.54, London 120.10, Rente 77.20, Galizier 291.50, Kreditlose 171.—, 1864er Lose 168.75, Deutsche Bankpläne 58.87, 1860er Lose 130.70, Münz-Dufaten 5.65, Frankfurter —, Türkenlose 24.25, österr. Staatsbahn = ungarische Bankaktien 828.—, Silberrente 77.65.

Die offiziellen Schlußkurse sind: Ung. Grundrenten-Obligations 97.50, ungarische Eisenbahn-Anlehen 134.25, Salgó-Tarjaner —, Siebenbürger Grundrenten-Obligations 97.75 ungarische Kreditbank 271.75, ungarische Pfandbriefe 101.75, Alsböbahn 165.25, Siebenbürger 156.50, ungarische Nordostbahn 156.—, Odbahn-Prioritäten 94.—, ungarische Odbahn-Obligat. 89.10, ungar. Lose 113.75, Theißbahn 246.75, ungar. Schatzanweisung erster Emission —, Weinrenten-Obligations 97.50, ungar. Eskomptbank 88.75, ungarische Goldrente 118.20, Theißthal = Lose 108.50, Kaschau-Oderberger 142.50, ungar. Papierrente 84.55, 4perzent. ungar. Goldrente 85.30.

Die Abendbörse eröffnete mit Rücksicht auf festes Berlin den Verkehr mit höheren Kursen; es entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft, das sich später jedoch auf flaueres Paris wieder abschwächte.

Um halb 6 Uhr blieben: Dester. Kredit 277.—, ungarische Kredit 271.25, Anglo —, Unionbank 110.—, Bankverein 104.20, Tramway 217.50, Staatsbahn 318.75, Lombarden 130.25, Elbethal 208.—, Papierrente 77.20, ungarische Goldrente 85.22, Napoleons'or 9.53 1/2, Reichsmark 58.85.

Um 6 Uhr 10 Minuten notiren: Dester. Kredit 278.50, 20-Francsstücke 9.54, österr. Staatsbahn 319.—, Südbahnaktien 130.60, ungarische Kredit 271.50, Anglo-Austrian 113.75, 4perzent. ungar. Goldrente 85.25, Karl Ludwigsbahn 290.50, österr. Papierrente 77.17, 4perzent. österr. Goldrente 95.90.

Nach Schluß der Abendbörse blieben österr. Kreditaktien 278 nach 276.80, ungarische Goldrente 85.25.

Herausgeber: Sigmund Brody. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxheft. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft, Spiegelgasse Nr. 6.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte werden erteilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourkarte beantwortet.

Photograph
May & Comp.
befindet sich Waißnerboulevard 14 vis-à-vis der Radialstraße. 199

Fóthon,
egy igen szép, 4 szobából álló évi lakás, közvetlenül a grófpark mellett, 120fréért kiadandó. Tudakozhatni Losonczy Mária háztulajdonosnál, Fóthon. 328

Alle Gattungen Herrenkleider
und Livreen, übertragen, in sehr gutem Zustande, werden billigst verkauft.
Christophyllas 2, 1. St.
22348

Die Restauration im Hotel zur Seilquelle
gegenüber dem Kaiser- und Lukasbade ist vom 1. Mai l. J. zu verpachten. Auskunft dabeilbst bei der Hausbesitzerin. 188

Eine Trafft,
prachtvoll eingerichtet, am schönsten Platze, Jageslozung 100 fl., ist preiswürdig abzulösen. Zu erfragen Waißnerstraße 42, 1. St. 18, bei J. Hans.

Wohnung gesucht.
Ein alleinstehender vornehmer Herr sucht (in Pest) pr. 1. Mai eine mittelgroße Jahreswohnung, mit Gartenbenützung. Vermittlern gutes Honorar. Näh. in der Exp. 269

Buchhalter,
deutsch-ungarischer Korrespondent, sucht Nachmittagsbeschäftigung. Gest. Antr. unter „A. K. Z.“ an die Exp. 350

Praktikant
aus achtbarer Familie, mit guter Schulbildung, wird für ein Produkt- und Export-Geschäft gesucht. Offerte sub „H. E. G.“ an die Exp. 359

Wegen plötzliche Abreise ist eine Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, Vorhaus, Küche und Speis, per 1. Februar zu beziehen. Dasselbst sind auch billige Möbel zu haben. Zu erfragen in der Exp. 351

Kerepeserstraße 12
bei Albert Ellinger, Juwelier und Uhrmacher, sind aus dem k. Verfallente ausgeföste Waaren zu staunend billigen Preisen zu haben. — Uhren mit 5jähriger Garantie.
Silber-Cylin. Kryst. Stalglas . . . fl. 8
Silb.-Anf. Krystallgl. fl. 11
Silb.-Anf. Doppelm. fl. 14
Silb. Pat.-Doppelm. fl. 12
Silb.-Mem.-Krystallgl. fl. 14
Silb.-Mem.-Doppelm. fl. 17
Gold-Damenring . fl. 2.50
Goldbehering, mass. fl. 4.50
Golddiamantring fl. 8.50
Golddiamantgeh. fl. 15.—
6 Paar silbernes Dessertzeug . fl. 8.—
6 Paar großes Silber-Gehzeug . fl. 14.—
Provinzaufträge prompt.

Wohnung gesucht.
3-4 Zimmer für 1. Februar zu beziehen. Näh. d. Exp. 357

Klavier,
Tollst., von dem berühmtesten Meister, fast ganz neu, ist wegen Ueberföhlung billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 342

Maschinist,
praktischer Schlosser, welcher seine Befähigung mit guten Zeugnissen nachweisen kann, findet dauernde Beschäftigung in einem Budapest. Industrie-Etablissement. Eigenhändig geschriebene Offerte, mit Zeugniskopien versehen, sind zu richten unter „G. 800“ an die Exp. 371

Ein schwarzer Neufundländer Hund
mit Maulkorb und Marke 3052, an beiden linken Füßen verwundet, ist in Verlost gerathen. Der Finder wird ersucht, selben gegen Belohnung in der Palatinstraße Nr. 30 beim Hausbesorger abzugeben. 381

Balkleid
mit Schleppe, rosa Fäule, Peluche, auch mit Blumen, elegant, wegen Trauerfall preiswürdig zu verkaufen. Tailleurmeister 58 Cmir., obere Weite 100 Cmir., vordere Schößlänge 100 Cmir. Näh. die Exp. 370

Dampfmühl-Verpachtung
Unsere in bestem Betriebe befindliche, mit 4 Mahlgängen zu Hoch- und Flachmüllerei eingerichtete Karader Dampfmühle ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen; die Mühle ist 2 Stunden entfernt von der Südbahnstation Boglar (Komitat Somogy) gelegen, leicht mit Brennholz zu versetzen u. frequentirt in großem Maße die Gastmüllerei. Die Pachtbedingungen sind bei Herrn **Z. Günsberger, U. Pához, Herr Z. Kirich, Voglar** und bei der Administration der Karader Dampfmühle zu erfragen, woföhlst jede gewünschte Auskunft bereitwillig erteilt wird. Erforderliches Betriebskapital fl. 6-8000. Restaktanten wollen sich gest. bis spätestens **28. Februar** d. J. an eine der benannten Adressen wenden, und ist der Pacht-Antritt auf den **1. Mai** d. J. bestimmt. **Karab, 19. Januar 1883. Z. Günsberger & Komp.** Eigentümer. 386

In der Feldgasse,
nahe der Theresienstädter Kirche, ist ein schöner geräumiger Gassenladen mit anstoßender Küche u. Zimmer per 1. Februar zu vermieten. Näheres Schiffmannsgasse 11, Pughaus. 372

Ein sehr praktische und bewährte, für größere Lasten anwendbare Aufzugmaschine,
die gegenwärtig noch in Betrieb ist, ist in Folge Ueberföhlung sofort zu verkaufen. Selbe kann beschlögigt werden. Wo? sagt die Exp. 361

Komptoirist
und ein Praktikant werden sofort acceptirt in einer **Papier-Niederlage.** Näh. in der Exp. 380

Schleifenschreiber
mit schöner Handschrift werden gesucht. Offerte unter Schifre „D. B.“ nimmt die Exp. entgegen. 387

Ein solides Mädchen
münscht als erstes Stubenmädchen zu einer Herrschaft placirt zu werden. Selbes besitzt eine eigene Nähmaschine. Näh. die Exp. 385

Petroleum- und Isotovit-
Erwachs-Terrain.
Zum Aufschlusse und zur Ausbeute eines durch die ersten Geologen und Sachverständigen als das hoffnungsreichste Petroleumvorkommen in Ungarn hingestellten Terrains, in welchem selbst an der Oberfläche in den Steinen auch Spuren von Erdwachs vorkommen, wird ein Teilnehmer mit Kapital gesucht. Offerte unter „Isotovit Nr. 100“ posto restante Budapest. 388

Ein Ohrgehänge
ist in Verlust gerathen. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine Belohnung abzugeben. Wo? sagt die Exp. 375

Klaviere
werden für die Balache eingekauft; Adressen sind an den Portier des National-Musik-Konservatoriums, Universitätsplatz 6, mit Angabe des Klaviers, Namens u. des genauesten Preises zu richten. 368

Ein intell. Mann
münscht als Telegraphist, Magaziner, Aufseher zc. bei Eisenbahnbau, Anstalten od. sonstwo Stelle. Adresse in der Exp. 378

Elegante diverse Möbeln, Spiegel, Betten zc.
werden in sehr gut konservirtem Zustande in Garnituren und einzelnen Stücken verkauft. Deákplatz Nr. 6, im Gyertyanisföjchen Hause, 1 Stock 36. 384

Eine gepr. deutsche Erzieherin,
perfekt im Französ. und Engl., tüchtig in der Musik, in Handarbeiten und im Zeichnen, wünscht sofort Stellung unter bescheidenen Ansprüchen, und ist wohnhaft bei Dorothea Grossé, nordb. gepr. Lehrerin, Budapest, Radialstraße 64, 2. St. Dasselbst dringendst, zum sofortigen Eintritt, **gesucht ungarische Erzieherinnen, Bonnen und Kindergärtnerinnen** für distinguirte bürgerl. u. adel. Familien (auch zu mütterlosen Mädchen in hochadel. Haus in Budapest und für eine Schule, Gehalt 650 fl. nebst Holz, Wohnung und Heizung). 388

Ein Ohrgehänge
ist in Verlust gerathen. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine Belohnung abzugeben. Wo? sagt die Exp. 375

Klaviere
werden für die Balache eingekauft; Adressen sind an den Portier des National-Musik-Konservatoriums, Universitätsplatz 6, mit Angabe des Klaviers, Namens u. des genauesten Preises zu richten. 368

Ein Ohrgehänge
ist in Verlust gerathen. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine Belohnung abzugeben. Wo? sagt die Exp. 375

Klaviere
werden für die Balache eingekauft; Adressen sind an den Portier des National-Musik-Konservatoriums, Universitätsplatz 6, mit Angabe des Klaviers, Namens u. des genauesten Preises zu richten. 368

Eine Witwe
sucht Beschäftigung als Hausrepräsentantin, Gesellschafterin, Wirthschafterin, Verkäuferin oder Kassierin. Näh. in der Exp. 373

Ball u. Theater.
Entrée-Mantille aus weifem warmen Boy-Stoff mit Stickerei und Federn-Verbrämung, ganz neu, ist für 25 fl. zu verkaufen. Musseumring 10, beim Portier. 374

Höchst elegantes Pianino,
Meisterwerk in amerikanischer Bauart, mit prachtvollem Ton ist preiswürdig zu verkaufen. Radialstraße Nr. 98, 3. Stock 16. 369

Möbirtes Monatszimmer,
zweifenstrig, hell, nahe Radialstraße, Leopoldstädter Kirche, suchen 2 Beamte pr. 15. Februar bei christlicher Familie Offerte unter „Möbirt“ an die Exp. 377

Eine Gesellschafterin
wird gesucht, Klavier unbedingt — durch die päd. Schullagerin der Antoinette May, Müllergasse Nr. 17, 1. Stock Th. 8. 376

Stuhlflügelklavier,
vorzüglich gutes Instrument, billig verkauft. Museumring 27, 3. Stock 10. 366

Pianino
von beliebtem Meister mit klangvollem Ton wegen Abreise um 220 fl. zu haben. Molnár utca 36, 2. Stock 5. nächst dem neuen Rathshause. 367

Ein geübter Raftierer
findet dauernde Beschäftigung bei Lázár Gy. Koronaherzeg-utca 3 sz. 38:

Dr. Anton Garai,
Dr. der Medizin, Chirurgie, Geburtshilfe u. Augenheilkunde, emeritirter k. k. Abtheilungs-Chef, heilt gründlich unter Garantie eines dauerhaften Erfolges alle Arten **Geheime Krankheiten,**
ganz besonders die geschwächte Manneskraft, sowie alle jene Frauenkrankheiten, welche eine Hauptursache der Unfruchtbarkeit bilden, nach einer vorzüglich berühmten Methode. 18955
Ordination täglich von 10-4, Abends von 6-8 Uhr.
Wohnung: **Budapest, Theresienstadt, Fabrikergasse Nr. 3,** nächst der Königsgasse, 2. St., Eingang an der Stiege. Honorirte Briefe werden mit der größten Aufmerksamkeit beantwortet und Medicamente besorgt. Für Damen separirte Wartezimmer.

Gummi u. Fischblasen,
echt franzöf. v. 1. 5 fl., feinste Pariser Schwämme v. 3-5 fl. pr. Dsd. bei **EMIL Hatschek, Franz - Doakgasse 15.**
Bestellungen werden prompt und diskret der Nachnahme effertirt

Geheime Krankheiten
jeder Art, insbesondere **Manneschwäche** und **Frauenkrankheiten** zc. heilt unter Garantie, auch noch so veraltete Formen,
Spezialist Dr. Pápai
Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, k. Komitats-Physikus. 15207
Ordinirt von 9-5 und 7-8 Uhr Abends. — Auch brieflich. **Budapest, Ujvilágteza (Neuemelgasse) 33,** vis-à-vis Café Terenczy, 1. Stock, Eingang an der Stiege rechts.
On parle français. English spoken.

Gingefendet.
Laut vorgelegten zahlreichen authentischen Dankesbriefen ist diese **älteste und bewährteste** Anstalt bestens zu empfehlen.

In Dr. Leitner's
seit 40 Jahren bestehender Ordinations-Anstalt, **Budapest, Trommelgasse 18,** werden geheime, noch so veraltete Krankheiten jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gharbeschwerden zc., auch brieflich, gründlich, schnell und sicher ohne Folgebettel geheilt und auf Verlangen Ordination: Medicamente besorgt. 15179
täglich bis 8 Uhr Früh, von 1-5 Nachmittags und Abends von 7-10 Uhr.

Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik v. J. Küfferle & Co., Wien

Professor Dr. Selter in Wien gab schon vor 16 Jahren in der „Wiener medizinischen Wochenschrift“ dem **Wilhelmsdorfer Malzextrakt** den Vorzug vor allen ähnlichen Fabrikaten. Die Professoren **Opyolzer, Selter, Vosk, Niemayer** haben echten Malzextrakt (extractum maltis Pharmac. gorm. Kewshuften) zum Gebrauche anempfohlen.

Das echte Malzextrakt übt auf die leidenden Schleimhäute einen viel günstigeren Einflöß aus, als der gewöhnliche Zucker, und deshalb sind die daraus erzeugten **Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons** um Vieles anseuchtender, reizstillender und schleimlösender, als die kufirenden Brustbonbons, die zumeist nichts als Zucker oder neben diesem höchst indifferente Stoffe enthalten.

Filiale in Budapest: Waitznergasse 13.

Depots bei den meisten Herren Apothekern und Kaufleuten.

10598
In rosa Cartons à 10 kr., 12 Cartons 1 fl., feinere Sorten in Blechbüchsen zu 25 kr., 42 kr. u. 68 kr.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

12. Jahrgang Nr. 24.

Beilage des „Neues Wiener Journal“

Mittwoch, den 24. Januar 1883.

NEMZETI SZINHAZ.

A Rantzauk.

Színház 41. Irta Erckman-Chatrion.
Jean Rantzau
Louise
Jacques Rantzau
Georges
Florence
Mario Anne
Juliette
Lebel
Erdőkerülő
Dominique
Martin
Orvos
Nanette anyó

Baldoméro
Pablo
Pascual
Lázaro

Kezdetre 7 órákor.

Holnap:

Zárva marad.

Deutsches Theater.

Der lustige Krieg.

Operette in 3 Akten von F. Zell u.
R. Gené. Musik v. Johann Strauß.
Art. miffa
Violotta
Marchese Filippo Se-

bastiani
Umberto Spinola
Riccardo Durazzo
Carlo Spingi
Fortunato Fanchetti
Van Schell
Balthazar Groot
Elic, sein Weib
Gini
Camilla Venturi
Giobanina Ranzi
Therese Balbi
Luise Colombo
Bettina Salvi
Franziska Pollini
Fernando
Filippo
Ein Feldpaier
Ein Drucker
Ein Haushofmeister
Ein Bauer

Kezdetre 7 órákor.

Az álarozos bál.

Nagy opera 5 felv. Zenejét szer-
zette Verdi.

NEPSZINHAZ.

A kertész leány.

Operette 3 felv. Zenejét szerzette
Charles Lecocq.

A király
Micaela, leánya
Donna Ballestrass
Gaetan
Don Moquitos
Morales, katona
Josefa
Kapitány
Hadnagy

Solymosi
Pálmai Ilka
Jennei Anna
Vidor
Szabó
Kápolnai
Beregi K.
V. Kovács
Hatvani

ORPHEUM

Hajósutca 27, nächst der Oper.

Größte Suceß-Mun-

der der Festzeit Brothers Artell

ber unübertrefflichen Groteske-Reduktionen (vom Royal
Aquarium in London) Am 24. d. M. letztes Auftreten
des Jongleurs **Mr. Alfoso**.

Am 27. d. M. Abschieds-Benefice der aus 3 Damen u. 2
Herren bestehenden **Albert Star Troupe**

Wiederauftreten der Grotesque-Tänzerin und Sängerin
Frl. Anna Fiori,

Debut der Wiener Lieder-Sängerin **Frl. Christine Brandt**.

Auftreten des schwedischen Schnellmalers und Karikaturen-
zeichners **Mr. FLEURI**, sowie der deutsch-

schwedischen Sängerin **Frl. FLEURY**.

Auftreten der Wiener Original-Quettisten **Kritische u.**
Waher und des ung. Sängers **Serru Glez**.

Méneser u. Magyaráder

Gebirgs-Tafel-Trauben

jetzt in 5 Kgr.-Körben franco jeder Poststation á 3 fl.
40 kr. gegen Nachnahme.

W. Wertheimer, Arad.

Verkauf unverfälschter Milch unter Garantie

aus den **A. Dreher'schen** Meiereien **Waal** und
Ezent-Káhló, in mit gestempelter Korke verschlossenen
Flaschen, für größere Abnehmer in plombirten Kanunen

Haupt-Depot: IV., Schiffgasse 12. Neben-
Verkaufsstelle: Grünebaumgasse 4. — In diesen

beiden Lokalitäten wird auch süße und saure Milch in
Gläsern servirt, ferner Theebutter und Käse verkauft.

Preise: Sälags-Obers 1 fl. per 1 Liter, Raffee-
Obers 48 fr. per 1 L., 24 fr. per 1/2 L., 12 fr. per 1/4 L.,
Milch 15 fr. per 1 L., 8 fr. per 1/2 L., Theebutter (in
Ziegelform mit der Inschrift „Edes vaj“) 80 fr. per
1/2 Kilo, Fetter Saibkäse 70 fr. per 1 Kilo (bei Ab-
nahme von 1 Kilo und darüber 65 fr.), 1 Ziegel Sim-
burger Käse 60 fr.

Die Flaschenmilch ist außer in diesen 2 Lokalitäten
noch bei nachstehenden Firmen echt zu haben: I. Bez.:
Schachner, Bäckerladen, Festung, Paradeplatz. II. Bez.:
Schachner, Bäckerladen, Jánosgasse. IV. Bez.: Reiß
Heinrich, Spezereihandlung, Grünebaumgasse. V. Bez.:
Szatal László, Ede Hochstraße, Herzer Konrad, Wurm-
gasse 3, Schilling A., Akademiegasse 10, Pollák Ede,
Palatingasse 15. VI. Bez.: Wels Adolf, Waiherboul. 19,
Schuster Gyula, Radialstraße 73, Szalády Ant., Radial-
straße 100, Tirmauer, Radialstraße 80. VII. Bez.: Mayer
Josef, Bäcker, Königsgasse 101, Spuller J., Königsg. 53,
Jánosy Mihály, Pfeifergasse 14. VIII. Bez.: Wink Lajos,
Sándor. 24, Ruff Mih., Gijeng. 12. IX. Bez.: Lichtenstein
Pál, Wellnerstraße 24, Gutin Béla, Wellnerstraße 5, Nag
Edmund, Sorokjáraergasse 16, Perl, Zollamtsring 24.

Die geehrten Käufer werden erucht, den Stempel
der Flaschenstopfen, sowie auch die Blomben der Kan-
nenmilch genau zu prüfen und Bescheid zu geben an das Haupt-
depot IV., Schiffgasse 12, oder an das Hofrichteramt in
Waal zu richten.

Vaaler Wein. Echtes Naturprodukt 1875. Feh-
lung aus dem Vaaler A. Dreher'schen (ehemal Urményi's-
schen) Herrschaftskeller. In Budapest im Detail zu haben
in den **A. Dreher'schen** Milchdepots: **IV., Schiffgasse 12**
und Grünebaumgasse 4. — Preis derselben: **Rothe-**
wein 75 fr. per große Flasche (0.7 L.), 43 fr. per kleine
Flasche (0.35 L.), Weißwein 70 fr. per große Flasche
(0.7 L.), 40 fr. per kleine Flasche (0.35 L.). Die leeren
Flaschen werden mit 7 und 4 fr. zurückgenommen. — Bei
größerer Abnahme (von 10 fl. aufwärts) und für Pro-
ving kostet Rothwein 65 fr. per große Flasche (0.7 L.),
35 fr. per kleine Flasche (0.35 L.), Weißwein 66 fr. per
große Flasche (0.7 L.), 32 fr. per kleine Flasche (0.35 L.)
franco **Station Martonvásár.** — Bestellungen
sind zu richten an **A. Dreher's Hofrichteramt**
in **Waal, Kom. Stuhlweihenburg.** 15415

Zu Kostümabenden und Maskenbällen

werden die elegantesten Seiden-, Sammt- und Stoff-

Kostüme aller Nationalitäten, sowie die neuesten

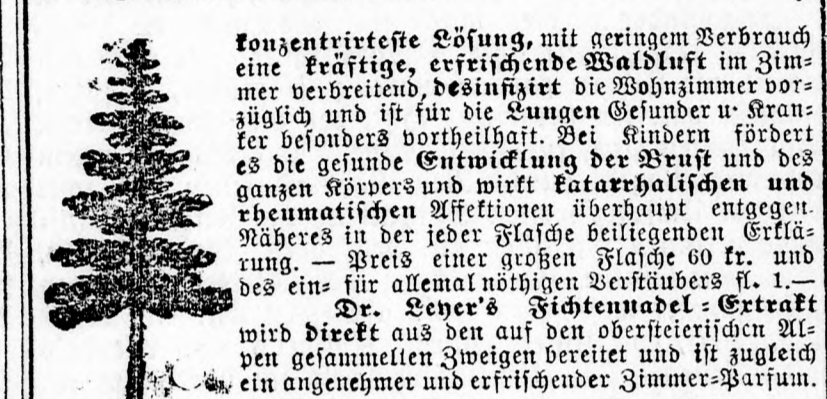
Seiden-Domino

zu den billigsten Preisen ausgeliehen.

Josef Blau,

Karlsgasse 18. Filiale in der Redoute.

Med. Dr. Leyer's Fichtennadel-Extrakt,



Konzentrierteste Lösung, mit geringem Verbrauch
eine kräftige, erfrischende Waldluft im Zim-
mer verbreitend, desinifizirt die Wohnzimmern vor-
züglich und ist für die Lungen-Gesundheit u. Kran-
ker besonders vorthellhaft. Bei Kindern fördert
es die gesunde Entwicklung der Brust und des
ganzen Körpers und wirkt katarrhalischen und
rheumatischen Affektionen überhaupt entgegen.
Näheres in der jeder Flasche beiliegenden Erläu-
terung. — Preis einer großen Flasche 60 kr. und
des ein für allemal nötigen Verbrauchers fl. 1.—

Dr. Leyer's Fichtennadel-Extrakt
wird direkt aus den auf den obersteirischen Al-
pen gesammelten Zweigen bereitet und ist zugleich
ein angenehmer und erfrischender Zimmer-Parfüm.

Med. Dr. A. C. Leyer,

f. k. Hoflieferant,
Sauptplatz Nr. 16, Graz.

In Budapest zu haben bei

M. L U E F F.

Tausende die bereits aufgegeben waren, verdanken diesem heilsamen Johann Hoff'schen Malztrakt-Gesundheitsbier ihr Leben und erfreuen sich jetzt dessen.

(Vielfach selbstausgesprochene Worte der Ge-
neigten.)

An den alleinigen Gründer und Erzeuger der edelsten
Malz-Heilnahrung-Präparate, f. k. Hof-Lieferanten der
meisten Souveräne Europa's, Herrn

Johann HOFF,

f. k. Kommissionsrath, Besitzer des goldenen Verdienst-
kreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und
deutscher Orden, Wien, Fabrik: Grabenhof 2,
Fabrik-Niederlage: Stadt, Graben, Bräunerstraße
Nr. 8.

Hohes

Anerkennungsschreiben.

Se. Excellenz der Herr Justizminister
aus Kopenhagen über das echte Johann Hoff's-
che Malztrakt-Gesundheitsbier: Dieses schöne
Getränk gebrauche ich immer mit Erfolg.
Kopenhagen. **Reuning, Justizminister.**

Wunder hat das Joh. Hoff'sche Gesund-
heitsbier hier gethan. Senden Sie mir neuer-
dings 58 Flaschen Gesundheitsbier zc.
Hafeldorff per Utensen, 4. März 1882.
Kammerherr **Ritter v. Dypen-Schilden.**

Neuestes öffentliches

Dankschreiben.

Berlin, 4. November 1882.

Seit langen Jahren leide ich an hart-
näckiger Verstopfung und aufreißendem Magen-
leiden und da alle Hilfsmittel dagegen nicht
anschlagen wollten, versuchte ich es auf Anra-
then mit Ihrem Malztrakt. Es gereicht mir
zum großen Vergnügen, Ihnen mittheilen zu
können, daß der Erfolg meine Erwartungen
übertraf: meine Krankheit ist gehoben und ich
nehme täglich an Kräften zu. Ich sage Ihnen
hiemit meinen herzlichsten Dank mit der Bitte
um sofortige weitere Zusendung von 10 Flaschen
Ihres heilbringenden Malztraktes.
Frau **Philippsthal, Blumenstraße 26.**

Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Johann Hoff's Hauptgeschäft für

Ungarn:
Budapest, Erdberggasse Nr. 7.

Zu haben auch bei **Josef v. Török, Königs-**
gasse Nr. 12.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich beehre mich hiemit dem p. t. Publikum
und meinen geehrten Kunden zur gef. Kenntniß
zu bringen, daß ich mein **Seiden-, Band-,
Spitzen-, Mode- und Weisswaren-**
Geschäft

Elisabethplatz Nr. 5

(Fischer'sches Haus)

bereits eröffnet habe und erlaube mir, um Ihren
zahlreichen Zuspruch zu bitten. 15397

Achtungsvoll

Simon Fischer.

Elegante

Heberzieher . . . von fl. 18.

Heberzieher, Franer . . . 20.

Preiter-Heber . . . 20.

Heber, Herbst . . . 18.

Heber, Franer . . . 20.

Heber, Mantel . . . 20.

Heber, Mantel, wasserdicht . . . 20.

Heber, Mantel, engl. . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Heber, wasserdicht . . . 25.

Anlage- und Speculations-

Käufe in allen Combinationen (Sachoperationen, Prämien, Conjointen etc.) sowie Käufe u. Verkäufe von Los- u. exotischen Papieren vollständig ansehnlich reell u. discret zu Originalkursen das

Bankhaus „LEITHA“ (Palma) Wien Schottentorg.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“
gratis u. franco.

Expropte Information, ge-
wissenhafte Rathschläge, reich-
haltige Prognose u. Probe-
nummern des „Vorjens u. Ver-
losungsblattes „LEITHA“

Allerlei.

(Blon-Blon und die Gutmacher.) Man sendet dem „B. B.“ aus Paris den Text des Gutmacher-Dramas, welches ein Meister der Kopfbekleidungskunst nach dem Muster des famosen Blon-Blon'schen Prononciamentos an allen Ecken der französischen Hauptstadt hat affichieren lassen: „Ma n i e st. An meine Mitbürger! Die Gutmacherkunst erschläßt! Einige von denen, welche neuralgische Leiden haben, empören sich. Die große Majorität der Nation empfindet einen Ekel vor ihren Hüften. Ohne Vertrauen in die Gegenwart, scheint sie eine Zukunft zu erwarten, wo es nicht mehr regnen wird! Man hat Euch eine elegante und leichte Gutform verheißen. Sügnerrische Versprechungen — alle sind erfolglos geblieben. Ihr habt keinen Gutmacher mehr! Den Kunden ausbeuten, das heißt nicht ihn coiffieren. Eure Finanzen sind vergeudet worden. Erbe eines großen Namens (René Bincaeu), bin ich der einzige Mann in Frankreich, dessen Name sieben Millionen dreihunderttausend Kunden herangezogen hat. Seit der Aufforderung, welche ich am 1. April 1882 an die Männer von Geschmack gerichtet habe, habe ich Stillstehen bewahrt. Betrübte wartete ich, bis die Ereignisse mir das Wort geben würden. Unbeweglich sah ich den fruchtlosen Bemühungen meiner Konkurrenten zu. Man hat von Abdankung gesprochen — das wird nicht sein! Keine Zweideutigkeit! Mein Prinzip ist das Recht des Volkes, sich sein Haupt zu befeiden. Dieses Recht leugnen, heißt ein Attentat auf die Souveränität der Nation begehen. Franzosen, erinnert Euch dieser Worte: „Die größte Konkurrenz des Tages ist der Chapeau René Bincaeu, Rue Richelieu 94.“ Unglaublicher Preis: 18 Francs. Sich nicht das Haupt mit einem „René Bincaeu“ bedecken, ist mit anderen Worten das Geständniß, daß man in seiner Tafsche nicht mehr hat einen einzigen Napoleon.“

(Die schwarze Dame.) Aus Wien wird unter dem Geßtrigen gemeldet: Ein bleiches, krankes Mädchen wurde heute in den Saal des Sechshausen Bezirksgerichtes geführt. Ihre Mutter hält ein schwarzes Gewand in der Hand. Es war jenes Gewand, welches das bleiche Mädchen am Allerseelentage auf dem Leibe hatte, als dasselbe auf dem Central-Friedhofe war, um das Grab ihrer Verwandten zu schmücken. In diesem Trauergewande sollte das Mädchen mehreren Komfortabelkutschern gegenübergestellt werden, die als Zeugen erschienen waren, um zu deponieren, daß das Mädchen, Namens Aloisia Tobias, aus Fünfhäus am Allerseelentage mit dem Kutscher Anton Großenberger vom Westbahnhof nach dem Central-Friedhofe gefahren war, wo sie dann aus dem Wagen stieg, den Kutscher kurze Zeit warten ließ, jedoch nicht mehr zurückkehrte und so denselben um das Fahrgehalt prellte. Sieben Kutscher hatten bereits in der letzten Verhandlung bestimmt behauptet, das angeklagte Mädchen sei jene schwarze Dame, die am Allerseelentage tief verkleidert, mit einem großen Kranz am Arme, in den Wagen des Anton Großenberger stieg und nach dem Friedhofe fuhr. Dieser Behauptung schlossen sich bei der heutigen Schlussverhandlung noch zwei andere Kutscher an und sagten dies dem Mädchen ins Gesicht, welches

jedoch keinen der neun Kutscher erkennen wollte und sich als Opfer einer verhängnisvollen Verwechslung betrachtete. Die Mutter der Angeklagten behauptete, diese sei mit der Westbahn nach dem Friedhofe gefahren und habe keinen Komfortabel benützt. Durch die Vertheidigung, die man gegen ihre Tochter vorgebracht, sei das Mädchen in eine bedauernswürdige Lage gerathen, indem es erkrankte und zusehends dahinsiehe. Während die Kutscher ausfragten, die Angeklagte sei am Allerseelentage mit zwei Schönheitspflasterchen geschmückt gewesen, konstatierten zwei andere Zeugen, des Mädchens Gesicht sei zwar eine Zeitlang mit „Wimmerln“, aber nie mit Schönheitspflasterchen behaftet gewesen. „Es bleibt dies ein unaußgeklärtes Räthsel“, bemerkte schließlich der Richter, „ich kann eine Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten nicht gewinnen“, und sprach dieselbe frei. Der Kutscher wurde mit seinen Erbschaftsprüchen auf den civilrechtlichen Weg verwiesen.

(Ueber die Toiletten auf der jüngsten Wiener Opern-Redoute) schreibt eine Dame: „Eine recht aparte Neuerung machte sich in der Art der Kopfbedeckungen geltend. Statt der Capuchons und hohen Spitzenhauben sah man elegante, in Form der Helgoländer, die man im Sommer an See- und Badeorten trägt, gefertigte Phantastische, die reich mit Blumen und Federn garnirt waren; je größer, je höher, umso mehr galt ein derartiger Hut, der oft einem kleinen Blumengarten gleich, für schön. Eine Dame trug zu einem mit bunten Vögeln durchstickten Gazekleid einen wohl zwei Meter im Umfang weiten Spitzenhut, der seitwärts aufgeschlagen, innen mit allen nur denkbaren Blumenarten, obenauf mit bunten, zur Stütze des Kleides passenden Vögeln garnirt war; aus Spitzenschleiern war ein Mantel formirt, das hinten durch Colibri's und Alcedo's gehalten schien. Die liebe Vogelwelt hat überhaupt ein hartes Kontingent stellen müssen. Man sah farbige und schwarze Tüllkleider, in deren Falten nicht einzelne Vögel, nein, ganze Nestschen eingeseht waren; die Sturmhüte waren selbstverständlich in gleicher Weise garnirt. In Ermangelung ausgestopfter Vögel half man sich mit Stickereien. Comtesse J. trug ein hellgelbes Satinkleid, dessen Vordere mit einem in absteigenden Farben gestickten Vogel geziert war; etliche schwarze Dominos waren mit kunstvoll gestickten Pfauen, Störchen u. übersät. Eleganter machten sich die mit Schlingpflanzen und Blumen-Guirlanden garnirten weißen und schwarzen Dominos-Schleppen, die sich vorthelhaft von den wenig präziösen Mänteln unterscheiden. Eine breite, tiefe Watteauwülste ist gewöhnlich bei derartigen Arrangements, von der Mitte des Rückens ausgehend, mit Blumen-Guirlanden, die sich nach rechts und links ziehen, garnirt, die Taille mit Spitzentüchern umschlungen, so daß die Formen unkenntlich sind; der Vordere des Rockes zeigt, wie bei jedem anderen Ball- oder Gesellschaftskleid, eine reiche, mit Blumen, Tüll und Spitzen gemischte Garnitur. Eine der schönsten derartig komponirten Toiletten war die einer unserer ersten Gesangsünstlerinnen: rosa Brokat-Robe mit gleichfarbigen Allasperten gestickt, dazu Dominoschleppe von Silberstoff, mit silberdurchstickten Chantillyspitzen be-

fest, Mantel und Thurmhaube von rosa Gaze Donna Maria mit Silbersternen durchwirkt. Zwei orientalische Kostüme, roth mit goldgestickten Figuren, diverse in rosa, grün und gelb, je mit absteigenden Stickereien, Leuchtfäden oder exotischen Schlingpflanzen garnirt, fanden vielen Beifall; zu den einfachsten und schönsten zählte man einen schwarzen Atlas-Domino, dessen Vordere theil durchweg mit Spitzen-Volants bedeckt war; zwischen den einzelnen Falten der Volants Jaisfranzen, die dem schwarzen Untergrund reichen Glanz verleihen; die aus Atlas gefertigte Schleppe war mit in einander hängenden Noisenguirlanden, die sich nach unten zu in immer größer werdenden Bogen erweiterten, durchschlungen; dazu Spitzen-Capuchon mit einer tellerartig großen Rose garnirt. Weiße und schwarze Atlas-Dominos waren vorwiegend vertreten; an der reichen Verwendung eleganter Spitzen erkannte man, daß die Trägerinnen selbst, wenn sie maskirt sind, sich nicht ganz unkenntlich machen wollen; man weiß, wer solche Spitzen in solcher Fülle trägt, ist selbst im schmucklosen schwarzen Domino die sommo elegante. Eingeweichte behaupteten, daß zwei dieser eleganten schwarzen Dominos Damen der höchsten Aristokratie, die, sobald sie sich erkannt haben, eiligst verschwanden, bedeckten sollten.“

(Amerikanische Jugend.) Einen interessanten Beitrag zur Charakteristik der amerikanischen Jugend liefert Karl Schurz in einem amerikanischen Blatte. „Als ich ein kleiner Junge in Stuttgart war, mit gelbem Haar und Holzschuhen“, erzählt der berühmte Staatsmann, „kam eines Tages in die Schule, die ich besuchte, ein amerikanischer Knabe, Namens Jim Saunders, dessen Vater ein Makler in Newyork war. Er war ein ruhiges, stumpf aussehendes Kind mit großen, seelenvollen, braunen Augen und einem unschuldigen Blick, so daß wir Alle zu der Ansicht gelangten, es stecke nicht viel hinter ihm. Als er ungefähr sechs Monate in der Schule war und schon ziemlich gut Deutsch sprach, kam ein Circus in die Stadt und wurde, wie natürlich, alsbald der einzige Gesprächsstoff der gesammten Schulschule. Eines Tages besprachen wir abermals den interessanten Gegenstand, als plötzlich Saunders, der bis dahin ruhig in einem Winkel des Zimmers gelesen hatte, sagte, daß er glaube, ein kleiner Junge könne unterhalb der Zeltleinwand in den Circus kriechen und so die Vorstellung sehen. Wir Alle lachten über diesen neuen Beweis von Einfalt, da wir genau wußten, wie streng das Zelt von außen bewacht wurde und Jakob Laubenheimer, der Größe in der Schule, erklärte, daß nur ein Yankee so narrisch daberreden könne. Allein Jimmy blieb dabei, daß er Recht habe und schließlich bot ihm Jakob eine Wette von 2 Mark an, daß er nicht unterhalb der Zeltleinwand in den Circus gelangen könne. Jimmy hatte stets viel Geld und nahm die Wette sofort an. Darauf begannen noch einige Jungen gegen den Kleinen zu wetten, so daß ich Mitleid mit ihm bekam und deshalb beschloß, auch sechs Groschen gegen ihn zu wetten, die ich ihm zurückgeben wollte, wenn ihn die Anderen ausgefackelt haben würden. Der kleine Jimmy nahm gleichmüthig auch meine Wette an und nachdem das Geld Herrn Hiersteiner, einem der Lehrer, übergeben worden war, begab sich die ganze Truppe auf den Circusplatz,

(33. Fortsetzung.)

Ein Ver Rath.

Roman von Henry Gréville.

22.

Sein kleines Felleisen befand sich bereits im Wagen, der Regen strömte in Fluthen; die Höflichkeit des Herrn von Broye, sowie sein Wunsch, Erklärungen zu erhalten, wurden durch die Nothwendigkeit besiegt, sich der ununterbrochenen Douche zu entziehen, welche der Himmel in ungnädiger Weise über ihn herniedergehen ließ.

Valentine setzte sich in den Wagen, René neben sie, dann schloß er den Wagenschlag, der Kutscher hieb auf die Pferde ein und sie fuhren im Galopp davon.

— Was gibt es denn? fragte Valentine bestürzt.

— Was es gibt? entgegnete René; meine Frau ist ein Vieh! Ja, eine Narrin, ohne Charakter, ohne Güte, ohne Würde; sie möchte ihre Mutter schöne Dinge erleben lassen! Aber bei mir wird es ihr nicht so leicht gehen... sie wird mich nicht am Seile führen, wie einen havanesischen Hund.

Valentine blickte ihn entsetzt an. Er nahm seinen Hut ab, fuhr mit der Hand über seine brennende Stirne und versuchte zu lächeln; aber seine Lippen zitterten noch vor Zorn, und sein Versuch scheiterte.

Valentine, tief ergriffen, erfaßte seine Hand mit einer Geberde sanften Mitleids. Das war der Tropfen Wassers, der das übervolle Gefäß übergehen machte.

Aller Zorn, der sich in ihm angehäuft hatte, aller Verdruß, den er auszustehen gehabt und den er unterdrückt hatte, alle die geheimen Schmerzen einer unglücklichen Ehe fanden in den Worten René's Ausdruck.

Valentine erfuhr, daß in zwei Jahren der Traum häuslicher Freude, den sie für Denjenigen, welchen sie liebte, ausgeponnen hatte, nichts war als eine offizielle Lüge. Nicht allein hatte er nicht das Glück gefunden, sondern er hatte auch jenes Gut verloren, welches über die Abwesenheit aller anderen tröstet: die Freiheit!

Valentine hatte sich in den Wagen zurückgemessen und weinte still. René, der sich von seiner Bitterniß ganz hinreißen ließ, bemerkte nichts davon. Als er endlich innehielt und sie anblickte, sah er die Thränen, welche langsam über dieses anaebetete Gesicht rannen.

— Vergib mir, oh, vergib! rief er, indem er sie an den Händen faßte. Wenn es ein Wesen auf der Welt gibt, dem ich mein moralisches Glend verbergen mußte, so bist Du es, meine theure Seele, Du, die Du Dich bis zu den äußersten Grenzen der Enttäuung geopfert hast.

Nun versuchte sie ihrerseits zu lächeln.

— Siehst Du, begann er von Neuem, nicht weil es Regine ist; mit einer Anderen wäre es dasselbe; es wäre vielleicht noch schlimmer. Diese hat wenigstens keine bösen Instinkte. Sie ist egoistisch, gleichgültig, mesquin, aber sie ist nicht verderbt. Sie ist ganz offen kokett, weil das sie unterhält, aber sie ist rechtlich, und sie wird rechtlich bleiben... Aber an der Seite einer Puppe leben, für das ganze Leben an ein Wesen gekettet zu sein, welches unvollkommen ist, unfähig, ein großes Gefühl, einen hochherzigen Gedanken zu fassen, und das, nachdem ich Dich gekannt, geliebt habe... Valentine, siehst Du, das ist eine Hölle. Du bist wenigstens allein!

— Ich war vor einem Jahre nicht allein, sagte sie sanft. Und ich habe Dinge zu ertragen gehabt, von denen Sie sich keine Idee machen können. Aber wozu uns an vergangene Schmerzen erinnern? Wir können an dem, was ist, nichts ändern; versuchen wir, die Wirklichkeit so erträglich wie möglich zu machen.

René blickte sie an; sie sprach aus aufrichtigster Seele. Wenn sie gewußt hätte, woran er am Abend vorher gedacht!

Wenn sie gewußt hätte, daß ein Zufall allein oder vielmehr die wohlwollende Dazwischenkunft eines Freundes sie vor dem schrecklichsten Standale gerettet hatte!

Nein, sie mußte nichts; ein Opfer der Pflicht, eine Sklavin der Regelmäßigkeit der Dinge, schlug sie ihm einfach vor, in guter Freundschaft zu leben und in gegenseitigem Vertrauen den Trost für ihr Unglück zu suchen.

— Du begreifst also nicht, rief er, indem er sie mit Festigkeit umarmte, daß Du es bist, die ich liebe — Du allein, die mein Leben ausfüllen kann — daß ich Dich wiedergefunden habe und daß ich Dich nicht mehr verlassen werde!

Sie leistete keinen Widerstand; sie blickte ihn mit ihren Augen voller Liebe und Traurigkeit an.

Er suchte ihre Lippen; sie wandte sich sanft ab.

Die Pferde trabten auf der ebenen Straße

weiter. Der große weiße Regenmantel des Kutschers begrenzte vor ihnen den Horizont. Der Regen bildete auf den Glasscheiben ein dichtes Netz.

Niemand konnte sie sehen.

— Wir werden im ganzen Leben unglücklich sein, sagte sie mit ihrer sanften, durch die Ergriffenheit gebrochenen Stimme.

Die Arme des jungen Mannes lösten sich los.

— Aber so zu leben ist grausam! sagte er mit Verzweiflung. Denke doch, Valentine, Du liebst mich, ich bete Dich an, und wir werden zum Scheine Seite an Seite leben, in Wirklichkeit aber getrennt: das ist unmöglich, unmöglich!

— Ich gehe fort, wenn Du willst, sagte Valentine.

Er machte eine verzweifelte Geberde.

— Dann werde ich Dir folgen! Was soll ich denn ohne Dich beginnen! Glaubst Du, ich habe während der ganzen Zeit, daß wir fern von einander waren, gelebt? Ich erinnere mich gar nicht daran, was mit mir geschehen! Nein, reise nicht ab. — Ich würde Dich nach vierundzwanzig Stunden wiederfinden.

— Nun, dann haben wir Muth! sagte sie.

Er schlang wieder seine Arme um sie, und gab ihr einen wahnsinnigen Kuß.

— Nein, sagte sie, sich sanft zurückziehend, das darf nicht sein.

— Warum leisten Sie dann keinen Widerstand? sagte er zu ihr mit Zorn.

— Weil Sie mit meiner Schwäche mehr Mitleid haben, als Sie für meinen Widerstand Rücksicht hätten.

Das war wahr. Er ließ sie los, und einige Augenblicke lang schwiegen sie still.

Valentine ließ ein Fenster zum Theile hinab, um hinauszublicken, dann zog sie es sofort wieder in die Höhe.

— Wir nähern uns, sagte sie.

— Wir müssen einen Entschluß fassen, sagte René, der wieder von fieberhafter Erregtheit befallen wurde; wenn wir schwach werden sollen, so ist es unnütz, zu leiden; heute oder nie, Valentine?

— Nie! antwortete sie, die Augen abwendend.

— Du schlägst das Glück und die Liebe aus... wirst Du ohne Bedauern leben können bis an Dein Ende?

— Ich werde es nie bereuen, meine Pflicht erfüllt zu haben.

Allerlei.

(Blon-Blon und die Hutmacher.) Man sendet dem „B. B.“ aus Paris den Text des Hutmacher-Danifestes, welches ein Meister der Kopfbedeckungskunst nach dem Muster des famosen Blon-Blon'schen Prononciamentos an allen Ecken der französischen Hauptstadt hat affixiren lassen: „M a n i e s t. An meine Mitbürger! Die Hutmacherkunst erschläft! Einige von denen, welche neuralgische Leiden haben, empören sich. Die große Majorität der Nation empfindet einen Ekel vor ihren Hüten. Ohne Vertrauen in die Gegenwart, scheint sie eine Zukunft zu erwarten, wo es nicht mehr regnen wird! Man hat Euch eine elegante und leichte Hutform verheißen. Eignerische Versprechungen — alle sind erfolglos geblieben. Ihr habt keinen Hutmacher mehr! Den Kunden ausbeuten, das heißt nicht ihn coiffiren. Eure Finanzen sind vergeudet worden. Erbe eines großen Namens (René Pinceau), bin ich der einzige Mann in Frankreich, dessen Name sieben Millionen dreihunderttausend Kunden herangezogen hat. Seit der Aufforderung, welche ich am 1. April 1882 an die Männer von Geschmack gerichtet habe, habe ich Stillschweigen bewahrt. Betrübniß wartete ich, bis die Ereignisse mir das Wort geben würden. Unbeweglich sah ich den fruchtlosen Bemühungen meiner Konkurrenten zu. Man hat von Abdankung gesprochen — das wird nicht sein! Keine Zweideutigkeit! Mein Prinzip ist das Recht des Volkes, sich sein H a u p t zu befeiden. Dieses Recht leugnen, heißt ein Attentat auf die Souveränität der Nation begehen. Franzosen, erinnert Euch dieser Worte: „Die größte Konkurrenz des Tages ist der Chapeau René Pinceau, Rue Richelieu 94.“ Unglaublicher Preis: 18 Francs. Sich nicht das Haupt mit einem „René Pinceau“ bedecken, ist mit anderen Worten das Geständniß, daß man in seiner Tasche nicht mehr hat einen einzigen Napoleon.“

(Die schwarze Dame.) Aus Wien wird unter dem Gezirgen gemeldet: Ein bleiches, krankes Mädchen wurde heute in den Saal des Sechshausen Bezirksgerichtes geführt. Ihre Mutter hält ein schwarzes Gewand in der Hand. Es war jenes Gewand, welches das bleiche Mädchen am Allerheiligentage auf dem Leibe hatte, als dasselbe auf dem Central-Friedhofe war, um das Grab ihrer Verwandten zu schmücken. In diesem Trauergewande sollte das Mädchen mehreren Komfortabelkutschern gegenübergestellt werden, die als Zeugen erschienen waren, um zu deponiren, daß das Mädchen, Namens Aloisia Tobias, aus Fünffhaus am Allerheiligentage mit dem Kutscher Anton Großberger vom Westbahnhofe nach dem Central-Friedhofe gefahren war, wo sie dann aus dem Wagen stieg, den Kutscher kurze Zeit warten ließ, jedoch nicht mehr zurückkehrte und so denselben um das Fahrgeld preßte. Sieben Kutscher hatten bereits in der letzten Verhandlung bestimmt behauptet, das angeklagte Mädchen sei jene schwarze Dame, die am Allerheiligentage tief verschleiert, mit einem großen Kranze am Arme, in den Wagen des Anton Großberger stieg und nach dem Friedhofe fuhr. Dieser Behauptung schlossen sich bei der heutigen Schlussverhandlung noch zwei andere Kutscher an und sagten dies dem Mädchen ins Gesicht, welches

jedoch keinen der neun Kutscher erkennen wollte und sich als Opfer einer verhängnisvollen Verwechslung betrachtete. Die Mutter der Angeklagten behauptete, diese sei mit der Westbahn nach dem Friedhofe gefahren und habe keinen Komfortabel benützt. Durch die Verhuldigung, die man gegen ihre Tochter vorgebracht, sei das Mädchen in eine bedauernswürdige Lage gerathen, indem es erkrankte und zusehends dahinstiehe. Während die Kutscher aus sagten, die Angeklagte sei am Allerheiligentage mit zwei Schönheitspflasterchen geschmückt gewesen, konstatirten zwei andere Zeugen, des Mädchens Gesicht sei zwar eine Zeitlang mit „Wimmerln“, aber nie mit Schönheitspflasterchen behaftet gewesen. „Es bleibt dies ein unaufgeklärtes Räthsel“, bemerkte schließlich der Richter, „ich kann eine Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten nicht gewinnen“, und sprach dieselbe r e i. Der Kutscher wurde mit seinen Erfasungsprüchen auf den civilrechtlichen Weg verwiesen.

(Ueber die Toiletten auf der jüngsten Wiener Opern-Redoute) schreibt eine Dame: „Eine recht aparte Neuerung machte sich in der Art der Kopfbedeckungen geltend. Statt der Capuchons und hohen Spitzhauben sah man elegante, in Form der Helgoländer, die man im Sommer an See-Badeorten trägt, gefertigte Phantasiestücke, die reich mit Blumen und Federn garnirt waren; je größer, je höher, umso mehr galt ein derartiger Hut, der oft einem kleinen Blumengarten glich, für schön. Eine Dame trug zu einem mit bunten Vögeln durchstickten Gazelleid einen wohl zwei Meter im Umfang weiten Spitzhut, der seitwärts aufgeschlagen, innen mit allen nur denkbaren Blumenarten, oben mit bunten, zur Stickerei des Kleides passenden Vögeln garnirt war; aus Spitzschleiern war ein Mantel formirt, das hinten durch Colibri's und Alcedo's gehalten schien. Die liebe Vogelwelt hat überhaupt ein starkes Contingent stellen müssen. Man sah farbige und schwarze Aalkleider, in deren Falten nicht einzelne Vögel, nein, ganze Nestchen eingeseht waren; die Sturmhüte waren selbstverständlich in gleicher Weise garnirt. In Ermangelung ausgestoppter Vögel half man sich mit Stickereien. Comtesse B. trug ein hellgelbes Satinkleid, dessen Decort ganz mit einem in absteigenden Farben gestickten Vogel geziert war; eiliche schwarze Dominos waren mit kunstvoll gestickten Pfauen, Störchen u. übersät. Eleganter machten sich die mit Schlingpflanzen und Blumen-Guirlanden garnirten weißen und schwarzen Domino-Schleppen, die sich vortheilhaft von den wenig graziösen Mänteln unterschieden. Eine breite, tiefe Watteauhaube ist gewöhnlich bei derartigen Arrangements, von der Mitte des Rückens ausgehend, mit Blumen-Guirlanden, die sich nach rechts und links ziehen, garnirt, die Taille mit Spitzschleiern umschlungen, so daß die Formen unkenntlich sind; der Decort des Rückens zeigt, wie bei jedem anderen Ball- oder Gesellschaftskleid, eine reiche, mit Blumen, Füll und Spizen gemischte Garnitur. Eine der schönsten derartig komponirten Toiletten war die einer unserer ersten Gesangsünstlerinnen: rosa Brokat-Robe mit gleichfarbigen Atlasperlen gestickt, dazu Dominoschleppe von Silberstoff, mit silberdurchstickten Chantillyspitzen be-

fest, Vanteau und Thurmhaube von rosa Gaze Donna Maria mit Silberfäden durchwirkt. Zwei orientalische Kostüme, roth mit goldgestickten Figuren, diverse in rosa, grün und gelb, je mit absteigenden Stickereien, Leuchtfäden oder exotischen Schlingpflanzen garnirt, fanden vielen Beifall; zu den einfachsten und schönsten zählte man einen schwarzen Atlas-Domino, dessen Vo dertheil durchwegs mit Spizen-Volants bedeckt war; zwischen den einzelnen Falten der Volants Faisstranzen, die dem schwarzen Untergrund reichen Glanz verliehen; die aus Atlas gefertigte Schleppe war mit in einander hängenden Rosen- guirlanden, die sich nach unten zu in immer größer werdenden Bogen erweiterten, durchschlungen; dazu Spizen-Capuchon mit einer tellerartig großen Rose garnirt. Weiße und schwarze Atlas-Dominos waren vorwaltend vertreten; an der reichen Verwendung eleganter Spizen erkannte man, daß die Trägerinnen selbst, wenn sie maskirt sind, sich nicht ganz unkenntlich machen wollen; man weiß, wer solche Spizen in solcher Fülle trägt, ist selbst im schmucklosen schwarzen Domino die femmo elegante. Eingeweihte behaupteten, daß zwei dieser eleganten schwarzen Dominos Damen der höchsten Aristokratie, die, sobald sie sich erkannt haben, eiligst verschwanden, decken sollten.“

(Amerikanische Jugend.) Einen interessanten Beitrag zur Charakteristik der amerikanischen Jugend liefert Karl Schurz in einem amerikanischen Blatte. „Als ich ein kleiner Junge in Stuttgart war, mit gelbem Haar und Holzschuhen“, erzählt der berühmte Staatsmann, „kam eines Tages in die Schule, die ich besuchte, ein amerikanischer Knabe, Namens Jim Saunders, dessen Vater ein Waller in Newyork war. Er war ein ruhiges, fimpel aussehendes Kind mit großen, seelenvollen, braunen Augen und einem unschuldigen Blick, so daß wir Alle zu der Ansicht gelangten, es stecke nicht viel hinter ihm. Als er ungefähr sechs Monate in der Schule war und schon ziemlich gut Deutsch sprach, kam ein Circus in die Stadt und wurde, wie natürlich, alsbald der einzige Gesprächsstoff der gesammten Schulschule. Einem Tages besprachen wir abermals den interessanten Gegenstand, als plötzlich Saunders, der bis dahin ruhig in einem Winkel des Zimmers gelesen hatte, sagte, daß er glaube, ein kleiner Junge könne unterhalb der Zeltleinwand in den Circus kriechen und so die Vorstellung sehen. Wir alle lachten über diesen neuen Beweis von Einfalt, da wir genau wußten, wie streng das Zelt von außen bewacht wurde und Jakob Laubheimer, der Größte in der Schule, erklärte, daß nur ein Yankee so närrisch daherreden könne. Allein Jimmy blieb dabei, daß er Recht habe und schließlich bot ihm Jakob eine Wette von 2 Mark an, daß er nicht unterhalb der Zeltleinwand in den Circus gelangen könne. Jimmy hatte stets viel Geld und nahm die Wette sofort an. Darauf begannen noch einige Jungen gegen den Kleinen zu wetten, so daß ich Mitleid mit ihm bekam und deshalb beschloß, auch sechs Groschen gegen ihn zu wetten, die ich ihm zurückgeben wollte, wenn ihn die Anderen ausgefädelt haben würden. Der kleine Jimmy nahm gleichmüthig auch meine Wette an und nachdem das Geld Herrn Hiertheiner, einem der Lehrer, übergeben worden war, begab sich die ganze Truppe auf den Circusplatz,

(33. Fortsetzung.)

Ein Verrath.

Roman von Henry Gréville.

22.

Sein kleines Felleisen befand sich bereits im Wagen, der Regen strömte in Fluthen; die Höflichkeit des Herrn von Broye, sowie sein Wunsch, Erklärungen zu erhalten, wurden durch die Nothwendigkeit besetzt, sich der ununterbrochenen Douche zu entziehen, welche der Himmel in ungnädiger Weise über ihn herniedergehen ließ.

Valentine setzte sich in den Wagen, René neben sie, dann schloß er den Wagenschlag, der Kutscher hieb auf die Pferde ein und sie fuhren im Galopp davon.

— Was gibt es denn? sagte Valentine bestürzt.

— Was es gibt? entgegnete René; meine Frau ist ein Vieh! Ja, eine Narrin, ohne Charakter, ohne Güte, ohne Würde; sie mochte ihre Mutter schöne Dinge erleben lassen! Aber bei mir wird es ihr nicht so leicht gehen... sie wird mich nicht am Seile führen, wie einen havanesischen Hurd.

Valentine blickte ihn entsetzt an. Er nahm seinen Hut ab, fuhr mit der Hand über seine brennende Stirne und versuchte zu lächeln; aber seine Lippen zitterten noch vor Zorn, und sein Versuch scheiterte.

Valentine, tief ergriffen, erfaßte seine Hand mit einer Geberde sanften Mitleids. Das war der Tropfen Wassers, der das übervolle Gefäß übergehen machte.

— Aller Zorn, der sich in ihm angehäuft hatte, aller Verdruß, den er auszustehen gehabt und den er unterdrückt hatte, alle die geheimen Schmerzen einer unglücklichen Ehe fanden in den Worten René's Ausdruck.

Valentine erfuhr, daß in zwei Jahren der Traum häuslicher Freude, den sie für Denjenigen, welchen sie liebte, ausgesponnen hatte, nichts war als eine offizielle Lüge. Nicht allein hatte er nicht das Glück gefunden, sondern er hatte auch jenes Gut verloren, welches über die Abwesenheit aller anderen tröstet: die Freiheit!

Valentine hatte sich in den Wagen zurückgeworfen und weinte still. René, der sich von seiner Bitterniß ganz hinreißen ließ, bemerkte nichts davon. Als er endlich innehielt und sie anblickte, sah er die Thränen, welche langsam über dieses anaebetete Gesicht rannen.

— Vergib mir, oh, vergib! rief er, indem er sie an den Händen faßte. Wenn es ein Wesen auf der Welt gibt, dem ich mein moralisches Glend verbergen mußte, so bist Du es, meine theure Seele, Du, die Du Dich bis zu den äußersten Grenzen der Entsagung geopfert hast.

Nun verlauchte sie ihrerseits zu lächeln.

— Siehst Du, begann er von Neuem, nicht weil es Regime ist; mit einer Anderen wäre es dasselbe; es wäre vielleicht noch schlimmer. Diese hat wenigstens keine bösen Instinkte. Sie ist egoistisch, gleichgültig, mesquin, aber sie ist nicht verderbt. Sie ist ganz offen kokett, weil das sie unterhält, aber sie ist rechtschaffen, und sie wird rechtschaffen bleiben... Aber an der Seite einer Puppe leben, für das ganze Leben an ein Wesen gekettet zu sein, welches unvollkommen ist, unfähig, ein großes Gefühl, einen hochherzigen Gedanken zu fassen, und das, nachdem ich Dich gekannt, geliebt habe... Valentine, siehst Du, das ist eine Hölle. Du bist wenigstens allein!

— Ich war vor einem Jahre nicht allein, sagte sie sanft. Und ich habe Dinge zu ertragen gehabt, von denen Sie sich keine Idee machen können. Aber wozu uns an vergangene Schmerzen erinnern? Wir können an dem, was ist, nichts ändern; versuchen wir, die Wirklichkeit so erträglich wie möglich zu machen.

René blickte sie an; sie sprach aus aufrichtigster Seele. Wenn sie gewußt hätte, woran er am Abend vorher gedacht!

Wenn sie gewußt hätte, daß ein Zufall allein oder vielmehr die wohlwollende Dazwischenkunft eines Freundes sie vor dem schrecklichsten Skandale gerettet hatte!

Nein, sie mußte nichts; ein Opfer der Pflicht, eine Sklavin der Regelmäßigkeit der Dinge, schlug sie ihm einfach vor, in guter Freundschaft zu leben und in gegenseitigem Vertrauen den Trost für ihr Unglück zu suchen.

— Du begreifst also nicht, rief er, indem er sie mit Festigkeit umarmte, daß Du es bist, die ich liebe — Du allein, die mein Leben ausfüllen kann — daß ich Dich wiedergefunden habe und daß ich Dich nicht mehr verlassen werde!

Sie leistete keinen Widerstand; sie blickte ihn mit ihren Augen voller Liebe und Traurigkeit an. Er suchte ihre Lippen: sie wandte sich sanft ab.

Die Pferde strabten auf der ebenen Straße

weiter. Der große weiße Regenmantel des Kutschers begrenzte vor ihnen den Horizont. Der Regen bildete auf den Glasscheiben ein dichtes Netz.

Niemand konnte sie sehen.

— Wir werden im ganzen Leben unglücklich sein, sagte sie mit ihrer sanften, durch die Ergriffenheit gebrochenen Stimme.

Die Arme des jungen Mannes lösten sich los.

— Aber so zu leben ist grauam! sagte er mit Verzweiflung. Denke doch, Valentine, Du liebst mich, ich bete Dich an, und wir werden zum Scheine Seite an Seite leben, in Wirklichkeit aber getrennt: das ist unmöglich, unmöglich!

— Ich gehe fort, wenn Du willst, sagte Valentine.

Er machte eine verzweifelte Geberde.

— Dann werde ich Dir folgen! Was soll ich denn ohne Dich beginnen! Glaubst Du, ich habe während der ganzen Zeit, daß wir fern von einander waren, gelebt? Ich erinnere mich gar nicht daran, was mit mir geschehen! Nein, reise nicht ab. — Ich würde Dich nach vierundzwanzig Stunden wiederfinden.

— Nun, dann haben wir Muth! sagte sie.

Er schlang wieder seine Arme um sie, und gab ihr einen wahnwitzigen Kuß.

— Nein, sagte sie, sich sanft zurückziehend, das darf nicht sein.

— Warum leisten Sie dann keinen Widerstand? sagte er zu ihr mit Zorn.

— Weil Sie mit meiner Schwäche mehr Mitleid haben, als Sie für meinen Widerstand Rücksicht hätten.

Das war wahr. Er ließ sie los, und einige Augenblicke lang schwiegen sie still.

Valentine ließ ein Fenster zum Theile hinab, um hinauszublicken, dann zog sie es sofort wieder in die Höhe.

— Wir nähern uns, sagte sie.

— Wir müssen einen Entschluß fassen, sagte René, der wieder von fieberhafter Erregtheit befallen wurde; wenn wir schwach werden sollen, so ist es unnütz, zu leiden; heute oder nie, Valentine?

— Nie! antwortete sie, die Augen abwendend.

— Du schlägst das Glück und die Liebe aus... wirst Du ohne Bedauern leben können bis an Dein Ende?

— Ich werde es nie bereuen, meine Pflicht erfüllt zu haben.

um Jimmy verlieren zu sehen. Er ging gerade auf die Kasse zu und kaufte sich vor Allem ein Billet. Dann sagte er zum Kassier: „Ich denke, Sie haben doch nichts dagegen einzuwenden, wenn ich statt zur Thüre hineinzugehen, unter der Zelleinwand durchfriere, da ich meinen Platz ja bezahlt habe. Der Mann meinte, wenn sich Einer diese Mühe nehmen wolle, er habe sicher nichts dagegen. So kroch denn Jimmy unten durch und sah, als er dann wieder beim Haupteingang zum Vorschein kam, so ungeschuldig aus, wie immer. Herr Hiersteiner mußte ihm das Geld ausfolgen, denn er hatte es wirklich gewonnen; nachdem er es eingesteckt, zwinkerte er uns zu und sagte: „Wenn Ihr schlafköpfigen Deutschen glaubt, daß ich acht Jahre in Newyork für Nichts und wieder Nichts herumstrich — so seid Ihr auf dem Holzwege.“

(Ein Kind mit zwei Herzen.) In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag wurde auf der Gebärstube des Wiener allgemeinen Krankenhauses ein Kind weiblichen Geschlechtes geboren, das den Geburtshelfern wegen der besondern Breite seines Brustkorbes auffiel. Bei der genaueren Untersuchung zeigte sich, daß das Kind mit zwei vollständig von einander getrennten Herzen versehen war, von denen das eine in der rechten, das andere in der linken Brusthälfte lag und jedes seinen eigenen „Herzbeutel“ hatte. Das Kind starb noch im Laufe des Vormittags.

(Ein solider Zimmerherr.) Die Polizei von Palermo, die seit Wochen in der Umgebung der Stadt dem berüchtigten Banditen Andrea Costa „auf der Spur“ war, machte vor einigen Tagen die heitere Entdeckung, daß der so feindselig Gesuchte seine Nächte keineswegs im dunklen Walde oder auf einsamer Landstraße zubringen, sondern als „solider Zimmerherr“ in einem Hause in der Stadt, woselbst er ein kleines Gemach gemiethet hatte, in dem er allabendlich nach Einbruch der Dunkelheit sein müdes Haupt zur Ruhe legte. Der Bandit wurde im Bette gefangen genommen, was wohl in den Augen seiner Kollegen nicht als sehr ehrenvoll gelten dürfte.

(Glück im Lotto.) Es ist gewiß ein seltener Fall, daß der Dämon „Lotto“ Glück statt Unglück bringt, jedoch „eine Regel ohne Ausnahme“, so auch hier. Der Produktenhändler S. in Rudolfsheim, welcher vor einigen Tagen starb, war in seinem Leben ein eifriger Lottopieler und machte auch häufig bedeutende Gewinne. Nur drei Nummern, welche er viele Jahre hindurch setzte, wollten nicht kommen. Nach seinem Tode setzten seine Frau und die Dienerschaft diese drei Nummern, und siehe da, bei der letzten Ziehung erschienen alle drei an den Fenstern der Lotto-Kollektur. Der daraus folgende Gesamtgewinn dürfte sehr bedeutend sein, denn Frau S., welche einen höheren Einfluß machte, gewann allein 9000 fl. Frau S. ist übrigens, nebenbei bemerkt, auch ohne diesen Lerno sehr vermögend und bewährt sich da wieder das Sprichwort: „Wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu.“

(Eine Vestistin vor Gericht.) Die Vestistin des Pfafer Nonnenlosters Santa Chiara, Mutter G. Carmin, hatte sich entschieden geweigert, trotzdem die Regierung bekanntlich die Auflösung aller Klöster dekretirt hatte, ihre Anstalt den dazu delegirten Behörden zu übergeben. Sie wurde daher zu einer sechsmonatlichen Kerkerstrafe verurtheilt, wogegen sie sogleich rekurrirte. Gestern fand nun beim Pfafer Gerichtstribunale die Verhandlung über diesen Rekurs statt und wurde die Angeklagte, welche der Deputirte Crispi vertheidigte, gänzlich freigesprochen.

— Dann werden wir immer so leben, uns anbetend, ohne es uns zu sagen — Seite an Seite, ohne uns zu berühren, vor Liebe zu einander sterbend . . . Du glaubst, daß das möglich ist?

— Ich glaube es, antwortete sie muthig.

— Das wäre sehr schön! seufzte René. Wenn wir das durchführen, Valentine, so werden wir keine gewöhnlichen Wesen sein.

— Wir können es, antwortete sie.

Sie waren Beide vom Opfer und der Entfagung so exaltirt, daß sie kaum der Erde angehörten.

— Nie? fragte er noch einmal.

— Nein! wiederholte sie.

Ihre Augen schmolzen in einem Blicke zusammen, in welchen ihre Seelen ganz und voll überströmten waren.

— Umarme mich noch einmal, das letzte Mal, sagte René, und dann lebe wohl!

Sie drückten sich mit solcher Kraft an einander, daß sie sich weh thaten.

Der Wagen machte eine Wendung, um in den Hof des Hauses Valentinens einzufahren; eine Sekunde darauf blieb er stehen.

René öffnete rasch den Schlag und bot Valentine die Hand; die Letztere beeilte sich, in das Vestibul einzutreten.

Er blickte auf die Uhr.

— Ich reise, sagte er zum Kutscher.

Er drang in das Haus. Frau Moissy, allein stehend, blickte ihn liebevoll an. Man hörte den Schritt der Magd, welche mit dem Mantel ihrer Herrin die Treppe heraufkam.

— Noch einen Kuß, sagte René, sich auf Valentine zuneigend.

Sie machte eine abwehrende Geste.

— Man kann uns sehen, sagte sie mit leiser Stimme.

— Also nichts? umso besser.

Die Schritte der Magd verhallten in der Ferne.

— Aber Du wirst mich lange lieben? sagte er, ihr leidenschaftlich die Hand drückend.

— Was soll ich mit meiner Liebe beginnen, wenn ich Dich nicht liebe? erwiderte sie. Du bist jetzt meine Ehre, meine Treue, meine Pflicht. Wenn ich aufhören würde, Dich zu lieben, so wäre ich eine Glende. Du wirst aufhören, mich zu lieben.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtshalle.

Budapest, 23. Januar. (In Angelegenheit der Defraudation im Ministerium a latere) fand heute unter dem Vorsitz des Vice-Präsidenten Kriz eine geschlossene Gerichtssitzung statt. Der Gerichtshof fungirte als Berufungsinstanz zur Ueberprüfung eines vom Untersuchungsrichters Vizaglich vorgelegten gefaßten Bescheides hinsichtlich der Unteruchungshait des beschuldigten Seffionsrathes Dr. Johann Szarun. Die Staatsanwaltschaft, die in dieser Angelegenheit durch den Vizestaatsanwalt Bakos vertreten wird, stellte nämlich einen motivirten Antrag zur Freilassung Szarun's, Unterrihter Vizaglich verwarf den Antrag und fällte die Entscheidung, daß im Interesse der Untersuchung die weitere Detenirung Szarun's nothwendig sei. Gegen diesen Bescheid appellirte St.-M. Bakos zum Gerichtshof, der heute Vormittags nach eingehender Berathung den Bescheid des Untersuchungsrichters aufhob und die sofortige Freilassung Dr. Szarun's anordnete. Um 1 Uhr Mittags wurde Dr. Szarun, nachdem ihm der Bescheid des Gerichtshofes verkündet wurde, in Freiheit gesetzt. — In derselben Angelegenheit verhörte der Untersuchungsrichter heute mehrere Beamte des Ministeriums am kön. Hoflager, darunter auch den Ministerialrath Hirsch. Das Verhör bezog sich auf die Gebahrung im Ministerium und den Wirkungskreis des Beschuldigten. Die Unteruchung dürfte, wie man uns mittheilt, nun bald beendet sein. Es bedarf nur noch der Berichte der ausländischen Konsulate und einiger Ausweise über verschiedene, von ausländischen Behörden an das Ministerium abgeschickte Gelddeträge.

(Der Gelfer Raubmord) gelangte heute zum zweiten Mal bei der königl. Tafel zur Verhandlung. Bei der ersten Gelegenheit ordnete die königliche Tafel eine Nachtragsunteruchung an. Das graufame Verbrechen wurde i. Z. umständlich beschrieben und wir beschränken uns hier lediglich auf die kurze Wiedergabe des Thatbestandes. Am 4. Februar v. Z. wurden der Fleischhauer Jakob Sommer, dessen Gattin und zehnjähriger Sohn Sigmund in Gelse, einem Dorfe in der Nähe Groß-Kanizsa's, ermordet und die Wohnung geplündert. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den Bobolauer Gastwirth Samuel Herzfeld, welcher früher bei dem Ermordeten beheimet war und, wegen Diebereien entlassen und angezeigt, in der Folge auch verurtheilt wurde. Herzfeld schwur dem Sommer Rache und dank den Johann Julius Kiss, einen berüchtigten Menschen, zur Ausführung der Rache. Kiss brachte noch zwei Helfershelfer, den Stephan Stenacsch und Johann Boncz, mit und verschaffte zwei Gewehre. In Kanizsa's Gasthaus in Gr. Kanizsa besten sie dann den Plan aus und fuhren mit dem Wagen des Boncz nach Gelse zur Wohnung Sommer's. Nachdem sie die Dienstboten in ein Zimmer sperren, gingen Kiss, Boncz und Stenacsch in's Wohnzimmer Sommer's, ermordeten diesen und dessen Gattin und Sohn durch Schüsse und raubten die Kassen aus. Herzfeld blieb auf der Gasse beim Wagen als Wache zurück. Dann fuhren sie alle nach Borbola zu Herzfeld und theilten das geraubte Gut in der Weise unter sich, daß die Pretiosen dem Herzfeld blieben. Letztere wurden acht Tage später in einem Heuschaber in Herzfeld's Hofe gefunden. Mit Ausnahme Herzfeld's leugneten die Angeklagten die That. Der kanizsauer Gerichtshof sprach alle Vier des vorsätzlichen Totschlages und Mordes schuldig und verurtheilte sie allseits zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Die kön. Tafel löste diese Urtheile auf und wies den Gerichtshof zu einer genaueren und eingehenderen Unteruchung an.

Budapester Todtenliste.

— Vom 21. Januar. —

Joseph Maurer, 30 J., Arbeiter, 5. Bez., Lungenentzündung. Daniel Szalay, 30 J., Arbeiter, 7. Bez., Schwindel. Katharina Banka-Kovács, 72 J., Schneiders-Witwe, 8. Bez., Schlaganfall. Malvine Roskovic, 3 J., Arbeiterstochter, 5. Bez., Bronchitis. Marie Uga, 2 J., Schneiderstochter, 7. Bez., Darmfatare. Anna Dohm-Koth, 63 J., Hausmehlersgattin, 4. Bez., Magenentartung. Klara Erster, 37 J., Gutsbesitzerstochter, 4. Bez., Lungenkrankheit. Georg Schiller, 70 J., Privatier, 6. Bez., Lungenentzündung. Vertha Droblán, 2 J., Fiaterstochter, 8. Bez., Group. Georg Mafk, 34 J., Buchdrucker, Armenhaus, Bright'sche Krankheit. Marie Lampl, 80 J., Kaufmanns-Witwe, Armenhaus, Magenentzündung. Therese Anbek, 24 J., Privatier, 8. Bez., Schwindel. Katharina Stofka, 2 J., Senfalsstochter, 8. Bez., Darmfatare. Ludwig Bloch, 37 J., Straßenaufseher, zugereist, ertrunken. Lorenz Buchmieser, 67 J., Privatier, 8. Bez., Herzfehler. Hugo Weisk, 4 J., Händlerssohn, 8. Bez., Hirnhautentzündung. Anna Kovács, 13 J., Arbeiterstochter, 6. Bez., Tuberkulose. Katharina Farkas-Puskas, 37 J., Arbeiterin, 1. Bez., Bright'sche Krankheit. Anna Kovács, 2 J., 9. Bez., Lungenentzündung. Anna Stangler, 3 J., 8. Bez., Bronchitis. Joseph Vadányi, 23 J., Geflügelhändler, 9. Bez., Herzfehler. Georg Bogács, 16 J., Schuster, Schußhaus, Lungenentzündung. Joseph Nowotny, 29 J., Wagenlacker, 7. Bez., Schwindel. Stephan Fink, 32 J., Kutscher, wohnungslos, Schwindel. Mathias Kachel, 35 J., Maurer, wohnungslos, Schwindel. Marie Lang, 55 J., Magd, 8. Bez., Schwindel. Julie Farkas, 40 J., Magd, 8. Bez., Schwindel. Susanna Kantor, 31 J., Arbeiterin, 2. Bez., Schwindel.

— Vom 22. Januar. —

Franziska Heppstrecter, 54 J., Magd, 7. Bez., Lungenentzündung. Gabrielle Piohezny, 4 J., Tischlerstochter, 7. Bez., Hirnhautentzündung. Marie Schudi, 32 J., Magd, 7. Bez., Schwindel. Michael Carlay, 8 J., Wiltchmaiers, 9. Bez., Hirnentzündung. Helene Martin, 19 J., Arbeiterin, 9. Bez., Brustfellentzündung. Stephan Pauß, 4 J., Drechsler, 5. Bez., Rachitis. Susanne Hattele, 3 J., Arbeiterin, 6. Bez., Tuberkulose. Katharine Petray-Matiele, 55 J., Portiersgattin, 5. Bez., Herzfehler. Emil Glück, 23 J., Beamten, 5. Bez., Scharlach. András Szabó, 3 J., Schuhmachers, 5. Bez., Lungenentzündung.

bung. Janka Hagen, 3 J., Arbeiterstochter, 1. Bez., Darmfatare. Franziska Muzberger-Kechenberger, 68 J., Beamtenwitwe, 1. Bez., Herzfehler. Susanne Kantor, 31 J., Arbeiterin, 2. Bez., Schwindel. C. Bogner, 47 J., Schuhmacher, 9. Bez., Tuberkulose. Johann Gal, 27 J., Ziegelbeker, 7. Bez., Schwindel. Marie Schwada, 65 J., Obstverkäuferin, 7. Bez., Altersschwäche. Joseph Stefanek, 45 J., Binder, 8. Bez., Schlaganfall. Johanna Boruta, 49 J., Arbeiter, 9. Bez., Lungenentzündung. Eva Ujvári, 48 J., Magd, 6. Bez., Schwindel. Hugo Varkányi, 29 J., Advokaturkonzip., zugereist, Selbstmord. Gáspár Pauciska, 46 J., Lehrer, zugereist, Entfräntung.

Fremdenliste.

— Vom 23. Januar. —

Hotel National. Baron S. Jofita, Gutsb., Klausenburg. — Baronin S. Jofita, Gutsbesitzerin, Klausenburg. — B. Révész, ref. Bischof, Debreczin. — D. Döry, Abgeordneter, Zomba. — B. Döry, Gutsb., Zomba. — E. J. Nagy, Gutsb., Bölske. — Frau U. Fénygy, sammt Tochter, Gutsbesitzerin, Kecskemét. — J. Szabó, ref. Dechant, K.-Janja. — S. Lóth, Notár, Debreczin. — Dr. J. Weiß sammt Gemahlin, Advokat, Kronstadt. — D. Csernyus sammt Gemahlin, Apotheker, Sósut. — S. Philipp, Kaufm., Wien. — D. Thümler, Kaufm., Wien. — E. Klein, Kaufm., Dombóvár. — J. Jougovich, Priv., Kragujevac. — E. Kohn, Kaufm., Wien. — F. Breuer, Kaufm., Wien. — G. Schmiedt, Kaufm., Steinamanger. — G. Novák, Kaufm., Brünn.

Hotel de l'Europe. Dr. J. Brown, Manufakturist, Glasgow. — John Paves, Manager, Trenton. — G. Kauer, Priv., Wien. — J. Kochanowsky, Gutsb., Warichau. — M. Chedocid, Direktor, Krafau. — M. W. Willwoll, Kaufm., Romanshorn. — J. Mihajlovics, Deputirter, Weißkirchen. — Aug. Schödel, Priv., Wien. — M. Falguez, Priv., Triest.

Hotel zum Erzherzog Stephan. Dr. J. Kirzhammer, Zahnarzt, Wien. — J. Fleischer, Gutsb., Kaposvár. — S. Hackler sammt Frau, Gutsb., Zenta. — M. Stein, Priv., Zombor. — F. Grünberger, Kaufm., Wien. — Frau K. Mehr, Priv., Wien. — Dr. Halás, Advokat, Kecskemét. — J. Horváth, Defonom, Alba.

Holzwarth's Hotel Froher. G. Naville, Maschinenfabrikant, Zürich. — J. Lauber, Fabrik., Wien. — N. Stap, Kaufm., Wien. — S. Klein, Kaufm., Wien. — R. Wagner, Kaufm., Wien. — B. Kofa, Kaufm., Szona. — A. Rüd, Kaufm., Leipzig. — B. Vash, Ing., Serajewo. — D. Zettel, Kaufm., Stuttgart. — J. Sonnenfeld, Kaufm., Arab. — F. Weiß, Kaufm., T.-Alb.

Hotel Pannonia. D. Nowák, Gutsb., Urmezó. — E. Csiba, Defonom, Bereg. — F. Benkó, ref. Probst, N.-Besterk. — E. Révay, Beamter, Zombor. — S. Galm, Defonom, Dufa. — G. Fay, Verwalter, Via. — S. Bunzl, Kaufm., Preßburg. — P. Ferenczi, Besitzer, Arofkállás. — A. Braun, Besitzer, Gyöngyös. — B. Nocsary, Besitzer, Nagysalu. — A. Klein, Besitzer, Saly. — R. Engl, Defonom, Heves. — J. Fehér, Pfarrer, S.-A.-Ujhely. — S. Höffer junior, Besitzer, Lápó-Szell.

Hotel zur Königin Elisabeth. J. Lóth, Besitzer, Szeged. — S. Bunkly, Priv., Rimafombat. — S. Vassay sammt Frau, ref. Probst, K.-St.-Miklós. — J. Csonta, ref. Probst, Szeged. — J. Kármán, ref. Pfarrer, Neu-Verbák. — H. Kremmer, Defonom, Neu-Verbák. — G. Werbe, Defonom, Altger. — E. Szizmadia, Notár, Tata. — G. Pöffel, Kassier, Tata. — M. Körmeny, Adv., Raab. — M. Szeberényi, Vice-Bezirksrichter, Kiskörös.

Hotel zum goldenen Adler. J. Engel, Besitzer, Kúnló. — J. Rémer, Besitzer, Szoval. — J. Maraf, Besitzer, Szoval. — G. Szabó, Besitzer, Szoval. — J. Heindlhofer, Kaufm., Zombor. — A. Féliz, Notár, Csaba. — S. Kolozsvári, Prof., Klausenburg. — S. Santa, Bädermeister, Lofovcy. — E. Fild, Pfarrer, N.-Körös. — J. Niedermeyer, Aufseher, N.-Zombor. — G. Tóth, Architekt, Wien.

Hotel Hungaria. J. Klobusky, Gutsb., Großwardein. — Gy. Hozer, Gutsb., Rosenau. — R. Almásy, Priv., Tolna. — B. Blakely, Fabrikant, England. — A. Kolba, Fabrikant, Jalgó. — G. Zappert, Unternehmer, Wien. — J. Josef, Kaufm., Wien. — D. Skall, Kaufm., Wien. — J. Steiner, Kaufm., Arab. — J. Kornstein, Kaufm., S.-A.-Ujhely. — J. Honig, Kaufm., Nagócs.

Hotel zum König von Ungarn. Graf J. Kornis, Gutsb., Czegled. — J. Neményi, Gutsb., Vorpod. — J. Sebe, k. Richter, B.-Banya. — J. Millin, Notár, Karansebes. — S. Körmeny, Geistlicher, Szerdahely. — G. Baroš, Beamter, Mohács. — J. Wolf, Priv., Wien. — G. Liebenmann, Fabrikant, Wien. — E. Saueremann, Fabrikant, Wien. — E. Tempes, Kaufm., Wien. — J. Lucka, Kaufm., Wien. — S. Singer, Kaufm., Wien. — S. Berger, Kaufm., Baja. — G. Welles, Kaufm., Szentes. — J. Reichmann, Kaufm., Weibenburg.

Hotel zur Stadt London. D. v. Stetten, k. k. Kammerer, Wien. — G. Joandis, Gutsb., Bukurest. — M. Valporescu, Gutsb., Bukurest. — K. Fernbach, Kaufm., Wien. — M. Echl, Beamter, Wien.

Hotel zur Stadt Paris. J. Sidermann, Cafetier, Szegedin. — J. Kudla, Ingenieur, Weißkirchen. — J. Hartstein, Priv., Debreczin. — A. Schön, Kaufm., Szegedin. — G. Goldner, Kaufm., Szolnok. — S. Heintz, Reisender, Wien.

Hotel zum weißen Schwan. G. Balboni, Pferdehändler, Ferrara. — M. Löwenstein, Federhändler, Sz.-Miklós. — R. Szappanos, Gutsb., Solt. — S. Schueler, Gutsb., Vörghabánya. — E. Hirschler, Gutsb., Verseg. — J. Wein, Cafetier, Mohács. — H. Ucker, Kaufm., Dedenburg.

Schmidt's Hotel Orient. R. Józ, Gutsb., Kezestés. — M. Horváth, Gutsb., Gömör. — E. Raucher, Gutsb., Sz.-Miklós. — S. Bányás, Pfarrer, N.-Köbe. — R. Groß, Kreisnotár, Köhalom. — J. Bernácsy, Defonomie-Beamter, Görtény. — M. Lepocsky, Thierarzt, Tornalpa. — B. Kratt, Defonomie-Beamter, Csorvás. — G. Domány, Maschinist, Dombóvár. — M. Balló, Kaufm., Aljoöl. — A. Polizer, Holzhändler, K.-St.-Zpán. — J. Jorics, Kaufm., Semlin. — G. Kretics, Kaufm., Zombor. — S. Löwy, Kaufm., Temešvár. — J. Schön, Kaufm., Tolna.

Der Kapitalist.

Budapest, 23. Januar. (Vom Geldmarkt.) Der am hiesigen Platze herrschende Geldüberfluß hat zu einer weiteren Ermäßigung des Zinsfußes auf offenem Markte geführt; Mühlenwechsel und diesen an Bonität gleichgestellte Papiere werden mit 4 1/2 Prozent eskomptirt, und auch für Wechsel von guten Privatfirmen hat sich der Diskontsatz etwas ermäßigt. Die in unserer letzten Nummer enthaltene Aufforderung an den Generalrath der österreichisch-ungarischen Bank, den Bankzinsfuß herabzusetzen, hat in hiesigen kaufmännischen Kreisen allgemeine Billigung gefunden; wie wir erfahren, hat sich der Generalrath zu der erwähnten Maßregel bis jetzt deshalb nicht entschlossen, weil die hiesige Hauptanstalt noch immer 4 Millionen Gulden mehr als ihre regelmäßige Dotation von 50 Millionen in Anspruch nimmt. Unserer Ansicht nach beweist aber der letztere Umstand nicht, daß der Zinsfuß der Bank noch nicht herabgesetzt werden dürfe, sondern vielmehr, daß die regelmäßige Dotation von 50 Millionen Gulden für die Bedürfnisse der hiesigen Hauptanstalt überhaupt ungenügend ist und dauernd erhöht werden sollte. Es herrscht gegenwärtig weder im Getreide- und Produktionsgeschäft, noch in der Manufakturwaaren-Branche eine erhebliche Regsamkeit, die übrigen hiesigen Banken und Sparkassen verfügen über bedeutende disponible Geldmittel, und wenn trotzdem eine um 4 Millionen höhere Summe, als die gewöhnliche Dotation bei der hiesigen Hauptanstalt Placament findet, so läßt sich daraus kein anderer Schluß ziehen, als daß eine Summe von 50 Millionen für den hiesigen Platz, der ja auch einen Theil der Provinz mit Geld zu versorgen hat, nicht ausreicht. In Wien ist der Geldstand ebenfalls sehr flüchtig, der Zinsfuß im Rückgange begriffen. Von den Geldmärkten des Auslandes treffen ähnliche Nachrichten ein und es scheint, als ob in der nächsten Zeit der Marktpreis des Geldes überall in Europa eine rückgängige Tendenz verfolgen werde.

(Die Subskription auf die ungarischen „Rothen Kreuz“-Lose) hat einen vollständigen Erfolg erzielt. Das genaue ziffermäßige Resultat läßt sich wohl noch nicht feststellen, da von etwa zwanzig Zeichnungsstellen die Ergebnisse noch nicht bekannt sind, aber schon nach den an die Landesbank mitgetheilten Subskriptionsergebnissen läßt sich eine bedeutende Ueberschreitung des aufgelegten Betrages konstatiren und es wird daher eine Reduktion der größeren Beträge notwendig werden. Am lebhaftesten hat sich der hiesige Platz und die ungarische Provinz, diesen zunächst Böhmen an der Subskription betheiligte; dagegen waren die Zeichnungen in Wien, wo die Wechselstuben noch mit dem Abstoßen der österreichischen „Rothen Kreuz“-Lose vollauf beschäftigt sind, verhältnißmäßig schwach.

(Concordia-Dampfmühle.) Die Bilanz dieses Unternehmens für das Jahr 1882 weist einen Reingewinn von 150,719 fl. aus. Die Direktion wird, wie wir bereits mitgetheilt haben, die Vertheilung einer Dividende von 50 fl. per Aktie beantragen. Der Bilanz zufolge wurden von Grund und Gebäude 25,000 fl., vom Maschinenkonto 30,000 fl., vom Reservebestandtheilen-Konto 1500 fl., von Mühlenrequisiten 1500 fl., vom Bankkonto 2000 fl. abgeschrieben. Die Summe dieser vier Konti beträgt nunmehr noch 1.012,152 fl.

(Die Pester Kommerzialbank) hat die Hypothekendarlehen der in Liquidation befindlichen ungarischen Bodenkredit-Aktiengesellschaft im Betrage von 2.2 Millionen übernommen. Die Pfandbriefe der ungarischen Bodenkredit-Aktiengesellschaft werden in Baarem eingelöst. In Folge des Abstoßens der Hypothekendarlehen wird die Liquidation im Laufe dieses Jahres vollständig durchgeführt sein und

wird die Ausschüttung aller Wahrscheinlichkeit nach 100 fl. per Aktie betragen. (Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Eduard Brieg, Gerbermeister in Nieder-Hermesdorf; W. Bielef, Kaufmann in Agram; Bertha Popper, Handelsfrau in Nagy-Söllös; David Desterreicher, Kaufmann in Munkács; Johann Hisek, Schuhmacher in Komorn; Alois Levora, nichtprotokollierter Handelsmann in Stutsch; Hermann Siegmund, protokollierter Fabrikant in Holin; Esther Preßburg, Handelsfrau in Prag.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 23. Januar. Flauere Pariser Kurse, sowie die Nachricht, daß eine französische Ministerkrisis zu besorgen sei, wirkten heute nachtheilig auf die Börsensituation; die Kurse der Spekulationspapiere und Renten gingen zurück; im Ganzen war jedoch das Ausgebot nicht dringend. Lokalpapiere hielten sich gut. Vormittags setzten österreichische Kreditaktien mit 277.80 ein, drückten sich bis 276.90 und schlossen 277.30, ungarische Kredit wurden mit 271.75-271.50, Staatsbahn mit 318.75-318, 4prozentige Goldrente mit 85.20 bis 85.17 1/2, 5prozentige Papierrente mit 84.55 begeben.

Die Mittagsbörse brachte keine wesentliche Veränderung; 4prozentige Goldrente wurde mit 85.22 1/2 bis 85.27 1/2 gehandelt, blieb 85.25, 5prozentige Papierrente mit 84.60, Staatsbahn mit 318.50 geschlossen. Oesterreichische Kreditaktien bewegten sich zwischen 277 und 277.80, blieben 277 G., ungarische Kredit mit 271.75 bis 272 gekauft, schlossen 271.50, Eskomptebank mit 89.12 1/2 bis 89, Inbustriebank mit 39.50 begeben. Von Industrie-papieren kamen Gschwind'sche Spiritusfabrik mit 420, Draht'sche Ziegelei mit 155.50, Müller und Bäder-Dampfmühle mit 374-375 in Verkehr. Devisen und Valuten fester, Zwanzig-Francstüde 9.52 bis 9.54, Reichsmark 88.80 bis 88.90, London 120 bis 120.25.

Die Abendbörse war sehr bewegt; österreichische Kredit schwankten wiederholt zwischen 277.40 und 278.60, blieben 277.30, ungarische Kredit wurden mit 272 bis 272.50, Eskomptebank mit 89-89.25, Pester Kommerzialbank mit 880, Staatsbahn mit 318.50-319, vierprozentige ungar. Goldrente mit 85.30-85.25, fünfprozentige ungar. Papierrente mit 84.60 bis 84.65 gehandelt.

Getreidegeschäft. In Weizen waren heute Ausgebot und Kaufstift gleich mäßig, die Preise blieben unverändert. Der Umsatz betrug circa 12,000 Mtr. Verkauf wurden:

Heiß: 100 Mtr. 81.8 R. zu 10 fl. 10 fr., Kornschluffig, 300 Mtr. 80.5 R. zu 10 fl. 30 fr., 400 Mtr. 80.5 R. zu 10 fl. 40 fr., 300 Mtr. 80.5 R. zu 10 fl. 35 fr., 200 Mtr. 80 R. zu 10 fl. 35 fr., 100 Mtr. 80 R. zu 10 fl. 20 fr., 200 Mtr. 80 R. zu 10 fl. 25 fr., 100 Mtr. 80 R. zu 10 fl. 22 1/2 fr., 100 Mtr. 79 R. zu 10 fl. 10 fr., 100 Mtr. 79 R. zu 10 fl. fr., Kornschluffig, 300 Mtr. 79 R. zu 10 fl. 10 fr., 100 Mtr. 79 R. zu 10 fl. 5 fr., 100 Mtr. 78.3 R. zu 10 fl. 5 fr., 200 Mtr. 79 R. zu 10 fl. 10 fr., 100 Mtr. 78 R. zu 10 fl. 10 fr., 300 Mtr. 78 R. zu 9 fl. 70 fr., mit Zusatz, 100 Mtr. 78.3 R. zu 10 fl. fr., Alles per drei Monate. - Pester Boden: 100 Mtr. 80 R. zu 10 fl. 10 fr., 100 Mtr. 79 R. zu 10 fl. 10 fr., 450 Mtr. 78.5 R. zu 9 fl. 85 fr., gelb, 600 Mtr. 78 R. zu 9 fl. 80 fr., gelb, 300 Mtr. 78 R. zu 9 fl. 75 fr., gelb, 100 Mtr. 78.5 R. zu 9 fl. 80 fr., 100 Mtr. 78.2 R. zu 9 fl. 80 fr., 100 Mtr. 77.5 R. zu 9 fl. 80 fr., 300 Mtr. 76.8 R. zu 9 fl. 70 fr., Alles per drei Monate. - Marosfer: 300 Mtr. 79.5 R. zu 10 fl. 15 fr., 100 Mtr. 79.6 R. zu 10 fl. 05 fr., mit Zusatz, Weides per drei Monate. - Bácskaer: 300 Mtr. 79.4 R. zu 10 fl. 30 fr., 500 Mtr. 79 R. zu 20 fl. 30 fr., 200 Mtr. 78 R. zu 10 fl. 5 fr., Alles per drei Monate. - Bihar: 300 Mtr. 77 R. zu 9 fl. 60 fr., per drei Monate. - Derttheiß: 1500 Mtr. 78 R. zu 9 fl. 75 fr., per drei Monate. - Nordungarischer: 100 Mtr. 79 R. zu 9 fl. 77 1/2 fr., 100 Mtr. 78 R. zu 9 fl. 77 1/2 fr., 100 Mtr. 78 R. zu 9 fl. 60 fr., 100 Mtr. 77 R. zu 9 fl. 50 fr., 100 Mtr. 77 R. zu 9 fl. 40 fr., 100 Mtr. 76.4 R. zu 9 fl. 50 fr., Alles per drei Monate. - Balachischer: 400 Mtr.

76.5 R. zu 9 fl. 10 fr., 800 Mtr. 74.5 R. zu 8 fl. 35 fr., Alles per drei Monate. Roggen: 200 Mtr. zu 7 fl. fr., 170 Mtr. zu 6 fl. 90 fr., 200 Mtr. zu 7 fl. 20 fr., Alles per Kasse. Gerste: 500 Mtr. zu 7 fl. 50 fr., 200 Mtr. zu 7 fl. 25 fr., Weides per Kasse. Mais: 100 Mtr. zu 5 fl. 85 fr., 200 Mtr. 6 fl. 10 fr., Weides per Kasse. Termine. Weizen und Hafer etwas matter, unverändert, Rohweizen blieb fest. Gehandelt wurde Vormittags Weizen per Frühjahr zu 9 fl. 61 fr., bis 9 fl. 58 fr., per Herbst zu 10 fl. 4 fr., bis 10 fl. 7 fr., Mais zwei Ladungen per Mai-Juni zu 6 fl. 17 fr., eine Ladung zu 9 fl. 18 fr., und zwei Ladungen per Juli-August zu 6 fl. 38 fr. Rohweizen zu 13 1/8 fl. bis 13 1/16 fl. Nachmittags wurde Frühjahrswizen mit 9 fl. 56 fr., Mais per Mai-Juni mit 6 fl. 15 1/2 fr. geschlossen.

Die amtlichen Getreidenotierungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Ril. Weizen:

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Spiritus) and prices. Includes sub-sections for 'Termini' and 'Auszug aus dem „Rözlöth“'.

Auszug aus dem „Rözlöth“. Konturseröffnung in der Provinz. Gegen die Kaufmannsfrau Katharina Fuchs in Tokaj; Konkurskommissar Richter Géza Orogy, Massverwalter Julius Bekary. Anmeldungsstermin am 28. Februar, Liquidationsverhandlung am 15. März. (S.-M.-Ujfehlyer Gerichtshof.)

Table titled 'Wasserstand vom 23. Januar.' showing water levels for various locations like Donau, Theiß, Körös, Maros, Drau, Save.

Large financial table with multiple columns for 'Bester Börse', 'Waren', 'Prioritäten', 'Devisen und Valuten', and 'Wechselkurse'. Includes various market data and exchange rates.